Die Bewegung der Spargelder in der Schweiz

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doctor rerum politicarum
der juristischen Fakultät der Universität Bern

vorgelegt von

WILLIAM LÜTHY
aus Thun

Bern · Buchdruckerei Dr. Gustav Grunau · 1933

Die Bewegung der Spargelder in der Schweiz

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doctor rerum politicarum
der juristischen Fakultät der Universität Bern

vorgelegt von

WILLIAM LÜTHY
aus Thun

Bern — Buchdruckerei Dr. Gustav Grunau — 1933

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literatur 5

I. Die Bedeutung der Spargelder in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung 7

II. Anfänge und Frühzeit des Sparverkehrs (1835—1872) 15

III. Die Ausdehnung des Sparverkehrs auf die ganze Bankenorganisation (1872—1897) 27

1. Die Entwicklung des Bankwesens 27

2. Die Bewegung der Spareinlagen 34

IV. Der entwickelte Sparverkehr der Vorkriegsjahre (1898—1913) . . . 43

1. Allgemeiner Entwicklungsgang 43

2. Die Bewegung der Spargelder im einzelnen 47

V. Der Sparverkehr der Kriegs- und Nachkriegszeit 59

1. Die Kriegsjahre 59

2. Die Nachkriegszeit 73

Schlussbetrachtungen 87

Tabellen 1—14 93

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544720_0030

Literatur.

Amonn: Grundzüge der Volkswohlstandslehre, Jena, 1926.

Berichte über Handel und Industrie der Schweiz, Jahrgang 1901.

Bernoulli: Schweiz. Archiv für Statistik und Nationalökonomie, Basel 1827/30 (Verschiedene Aufsätze).

Birchler: Die Publizität im schweiz. Bankwesen, Bern 1921.

Bleuler: Bank in Zürich, Zürich 1913.

Dändliker: Geschichte der Schweiz.

Fatio: Die Sparkassen der Schweiz im Jahre 1896, Bern 1898.

Fatio: Die Sparkassen der Schweiz 1897, Bern 1900.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 11, II.

Holson: Evolution of modern capitalism, London 1894.

Jenne: Die Spar- und Leihkassen der Schweiz, Zürich 1915.

Jenny-Trümpy: Handel und Industrie im Kanton Glarus.

Jöhr: Die schweiz. Notenbanken, Zürich 1915.

Kurz u. Bachmann: Die schweizerischen Grossbanken, Zürich 1928.

Landmann: Die Banken der Schweiz, Einsiedeln 1925.

Landmann: Leu & Cie., Zürich, Zürich 1905.

Lehmann: Das Sparkassenwesen der Schweiz seit Ausbruch des Weltkrieges, Diss. Bern 1926.

Manteuffel: Das Sparen, Jena 1900.

Mader-Keller: Das Sparwesen der Schweiz, Zürich 1914.

Meyer: Das Bankobligationengeschäft, Diss. Freiburg 1928.

Milliet: Summarischer Bericht über die Sparkassenfrage (Zeitschrift für schweiz. Statistik 1891).

Mitteilungen des Statistischen Bureaus der Schweiz. Nationalbank.

Neumann-Hofer: Depositengeschäfte und Depositenbanken, Leipzig 1894.

Obst: Das Bankgeschäft, Stuttgart 1924.

Philippovich: Grundriss der politischen Oekonomie. Tübingen 1916.

Plucer-Sarna: Die Konzentration im schweizerischen Bankwesen, Zürich 1911.

Schumpeter: Wesen und Hauptinhalt der Nationalökonomie.

Schweiz. Statistik, Bde. 2—6, 20—22, 73—77, 184.

Schweiz. Statistische Mitteilungen.

Schweizerische und ausländische Sparkassengesetzgebung (Bericht und Entwurf der kantonalbernischen Handels- und Gewerbekammer), Bern 1905.

Somary: Bankpolitik.

Spyri: Referat über die Sparkassen des Kantons Zürich, Zürich 1853.

Stampfli: Die schweiz. Kantonalbanken, Zürich 1914.

Sulzer: Beitrag zur Lösung der Sparkassenfrage, Zürich 1827.

Walder: Geschichte des Handelsbankwesens in St. Gallen. Diss. Zürich 1913.

Wirth: Die Hebung der arbeitenden Klassen, Bern 1865.

Zeitschrift für schweiz. Statistik.

Verzeichnis der Tabellen.

Tabelle 1: Sparguthaben 1835—1872 nach Kantonen.

„ 1a: Vermehrung und Verminderung der Sparguthaben 1835—1872 in prozentualem Verhältnis.

„ 2: Einleger und Sparverkehr bei den eigentlichen Sparkassen 1880—1882 nach Kantonen geordnet.

„ 2a: Einleger und Sparverkehr 1880—1882 bei andern Instituten nach Kantonen geordnet.

„ 3: Summarische Vergleichung der Ergebnisse von 357 Sparkassen für die Rechnungsjahre 1882 und 1886 nach Kantonen geordnet.

„ 4: Sparverkehr 1896 nach Kantonen.

„ 4a: Schulsparkassen 1896.

„ 4b: Fabriksparkassen 1896.

„ 5: Sparverkehr 1897 nach Kantonen.

„ 5a: Schulsparkassen 1897.

„ 5b: Fabriksparkassen 1897.

„ 6: Sparverkehr 1908 nach Kantonen.

„ 7: Bewegung der Sparhefte 1908 nach Kantonen.

„ 8: Sparguthaben pro Sparheft und Einwohner 1908.

„ 9: Die Bewegung der Spargelder 1918.

„ 10: Sparhefte und Sparguthaben im Verhältnis zur Bevölkerung.

„ 11: Allgemeine Entwicklung des Zinsfusses von 1862—1918.

„ 12: Bezahlte Zinse für Sparguthaben von 1908 und 1918.

„ 13: Sparguthaben 1914—1930.

„ 14: Die Bewegung der Spargelder 1923—1930.

I. Die Bedeutung der Spargelder in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung.

Unter S p a r e n verstehen wir volkswirtschaftlich nicht die Enthaltung vom Genuss bereits produzierter Genussgüter, als was es in der Einzelwirtschaft oft erscheint, sondern den Verzicht auf die Produktion von Genussgütern zu Gunsten einer Mehrproduktion von Produktionsmitteln oder Kapitalgütern [1]). Mit der allgemeinen Einführung der Geldwirtschaft wurde nicht bloss die Möglichkeit eröffnet, Naturalien in das allgemeine Tauschmittel „Geld" umzutauschen, sondern auch die Werte, die früher einem baldigen Verderben anheimfielen, auch der Zukunft zu sichern. Das Geld erwies seine unschätzbare Eigenschaft eines vorzüglichen Wertaufbewahrungsmittels, indem überschüssige Vorräte in dieses umgewandelt, als Rücklage aufgespart werden konnten.

Für die Bevölkerungsklassen, welche ihr Geld nicht in der Landwirtschaft, der Industrie und dem Handel selbst anlegten, hatte in den Anfangsstadien der Periode der Geldwirtschaft die ganze Spartätigkeit in der fürsorglichen Aufbewahrung jener in Geld eingetauschten Vorräte ihren Abschluss gefunden. Diese Werte blieben während der ganzen Zeit unproduktiv liegen und wurden vom kleinen Sparer in den geheimsten Winkeln des Hauses, im Keller, Speicher oder gar im Strumpf gehütet, bis sie wieder zum Gebrauche herangezogen werden mussten.

Die wachsende Geldwirtschaft machte aber Umsätze möglich, durch welche einseitige Leistungen in der Gegenwart nur rechtliche Verpflichtungen bezw. Forderungen auf künftige Gegenleistungen gegenüberstehen, in welchen daher Dienstleistungen bezw. Güterlieferungen auf Kredit erfolgen. Es entsteht zwischen

---

1) A m o n n, Grundzüge der Volkswohlstandslehre, Jena 1926.
Vgl. P h i l i p p o v i c h, Grundriss der sozialen Oekonomie I, 190.
Vgl. S c h u m p e t e r, Wesen und Hauptinhalt der Nationalökonomie, S. 307.

den in Verkehr getretenen Personen ein Verhältnis, vermöge dessen die eine auf Grund ihrer bereits erfolgten Leistung (Güterübertragung, Zahlung oder Arbeitsleistung) von der anderen eine in dieser Leistung begründete Gegenleistung zu fordern hat.

Auf Grund des Kreditverhältnisses bildeten sich nach und nach eigene Verkehrsinstrumente, wie der Wechsel, die Banknoten, Forderungen verkörpernde Wertpapiere, so wie Verkehrsformen, welche allein nur dem Kreditbedürfnisse dienten und die Realisierung der aus den Kreditgeschäften entspringenden Forderungen erleichterten. Schliesslich vollzieht sich der grösste Teil des grossgeschäftlichen Verkehrs nicht mehr in den ursprünglichen Formen des Barverkehrs, sondern in denen der Kreditwirtschaft.

Dieser Kreditverkehr brachte auch die Sparidee auf ganz neue Grundlagen: er hat die Spartätigkeit, die von Hause aus privatwirtschaftlicher Natur war, eigentlich erst in den Dienst der Volkswirtschaft gestellt.

Das Sparen an sich ist nämlich nicht produktiv. Es ist, *privatwirtschaftlich* betrachtet, nur die Ansammlung eines Konsumtionsfonds. Dem unstreitig grossen Nutzen einer solchen rein privatwirtschaftlichen Vorsorge werden gewisse Bedenken entgegengehalten. Es wird nämlich in Frage gestellt, ob dieses Sparen immer nur eine Minderung der Genussgüterkonsumtion derjenigen bedeutet, welche Einkommensteile zurücklegen. Allgemeines, gleichzeitiges und ausgedehntes Sparen kann, wie manche annehmen, zur Folge haben, dass die Genussgüterproduktion zum Zwecke der reichlicheren Versorgung der Zukunft eingeschränkt und damit auch eine Erweiterung der Lebenshaltung der besitzlosen Klassen erschwert wird [2]).

Ferner wendet man ein, dass der sparsam gewesene, besitzende Teil der Lohnarbeiter durch länger dauerndes Angebot seiner Arbeit, zu einem um die Ersparnisse verminderten Lohnsatz führt und damit den Lohn des ganzen Standes drücken kann. Die Notpfennige drücken nach diesem Gedankengang die

---

2) Robertson, The fallacity of Saving, London 1892.
Holson, Evolution of modern capitalism, London 1894, S. 167.
Manteuffel, Das Sparen, Jena 1900, S. 60 ff.

konkurrierende Lohnarbeit und können das Mittel sein, in Krisenzeiten knappen Lohn der Sparer herbeizuführen und die Arbeit in unfruchtbaren Geschäften zu lange zu fixieren.

Allein die Einwendung einer eventuellen Herabdrückung der Güterproduktion berührt die prinzipielle Frage nicht, sondern stellt eine Massfrage zur Erörterung. In der Volkswirtschaft ist eben das Verhältnis der Quantitäten, die zueinander in Beziehung treten, hier das Massverhältnis von Konsumtion und Produktion, immer etwas entscheidendes. Eine solche Störung dieses Gleichgewichts durch Sparen ist noch nirgends nachgewiesen worden. Die Ersparung geschieht durchaus nicht so plötzlich, dass eine gewaltsame Verschiebung zwischen Konsumtion und Produktion stattfindet. Mit der Produktionskraft steigt auch gleichmässig die Kaufkraft und so lange dies geschieht, kann die Verallgemeinerung der Spartätigkeit den Volkswohlstand nur heben und andererseits die Ausdehnung der Sparsamkeit auch als Maßstab des Volkswohlstandes angesehen werden.

Auch die Einwendung des Lohndruckes durch Sparen berührt nicht die prinzipielle Frage, sondern stellt auch eine Massfrage zur Erörterung. Gerade unter den Lohnarbeitern ist die Zahl der Spareinleger nicht so gross, dass sie einen fühlbaren Druck auf die Lohnhöhe ausüben könnte. Man könnte übrigens auch so argumentieren, dass der Besitz eines Sparguthabens für den Arbeiter im Falle eines Streiks einer Streikkasse gleichkomme, und ihm ermögliche, länger durchzuhalten und bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen.

Alle diese Betrachtungen und Einwendungen gehen schliesslich von privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Sie ziehen nicht in Betracht, dass das Sparkapital von dem Augenblicke an volkswirtschaftliche Bedeutung gewinnt, wenn es nicht mehr im Spartopf oder im Strumpf aufbewahrt, sondern bei Sparinstituten angelegt wird. Mit dieser Anlage tritt das Sparkapital eine volkswirtschaftliche Funktion an, es wird produktiv.

Die Volkswirtschaft ist bekanntlich im höchsten Masse an der Bildung von Kapital überhaupt, insbesondere aber an der Bildung von Produktivkapital interessiert, da von der Grösse und Art des Produktivkapitals die Sicherung und Ausdehnung der Produktion abhängig ist. Das Produktivkapital ist

nicht von der Natur gegeben und hat überdies die Eigentümlichkeit, dass es, einmal entstanden, immer wieder verbraucht wird. Es ist daher notwendig, Kapitalgüter immer wieder neu zu erzeugen. Die Möglichkeit der Bildung von Produktivkapital ist aber erst durch die Ansammlung von Vermögen gegeben.

In der gegenwärtigen Volkswirtschaft geht die Vermehrung des Produktivkapitals mit dem Wachstum der privaten Vermögen Hand in Hand. Von den verschiedenen Wegen der Vermögensbildung kommt aber dabei nur derjenige in Betracht, auf dem neue Vermögensteile gebildet werden. Diese können nur aus dem Ertrage der im Gewerbe angelegten Vermögen oder aus dem Ertrage der Arbeit stammen. In beiden Fällen bilden sich die Vermögensteile dadurch, dass das Einkommen, das jemandem aus dem Erwerbe zufliesst, nicht in seiner Gesamtheit zu Genusszwecken verwendet, sondern wieder im Erwerbe angelegt wird.

Dies geschieht erst, wenn die Ersparnisse nicht mehr als blosser Konsumtionsfonds beiseite gelegt (thesauriert), sondern unmittelbar oder mittelbar (durch die Sparinstitute) der Produktion zugeführt werden. Die angesammelte, aufgestaute wirtschaftliche Verfügungsgewalt wird auf diese Weise wieder für die Volkswirtschaft nutzbar gemacht.

Die Unternehmer, die die Ueberschüsse ihres Einkommens direkt zur Verbesserung ihres Bodens, ihrer Betriebe, zur Ausdehnung ihres Unternehmens verwenden können, bilden nur einen kleinen Bruchteil der Bevölkerung. Die weitaus grösste Anzahl, die grosse Masse der Arbeiter, der Angestellten, freien Berufe, auch die kleineren und mittleren Unternehmer sind im allgemeinen nicht in der Lage, ihre Ersparnisse unmittelbar produktiv zu verwerten. Sie sind daher auf die Vermittlung der Bankinstitute angewiesen, die die produktive Anlage der ihnen anvertrauten Kapitalien auf eigenes Risiko übernehmen. Die Bedeutung, welche diese Art der Verwendung von Ueberschüssen für die volkswirtschaftliche Entwicklung hat, ist so gross, dass Marx die Kapitalbildung als die wichtigste Funktion bezeichnete, welche der Unternehmer-Gewinn auszuüben hat. Ohne solche Ueberschüsse müsste die Volkswirtschaft der Verarmung entgegengehen, da das Kapital zugleich die Grenze der Beschäftigungsmöglichkeit der Arbeitskräfte mitbestimmt.

Mit der Ausbildung der Bankorganisation, die durch ihr ausgedehntes Filialennetz die Ersparnisse bis zum hintersten Winkel des Landes ansammelt und sie dem wirtschaftlichen Bedarf zuführt, ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein ungeheurer Aufschwung der Produktion möglich geworden.

In der Schweiz dienen die Spargelder vor allem der Finanzierung des Bodenkredites. Die durch die Bankstatistik der Nationalbank erfassten Hypotheken vermehrten sich in den letzten 25 Jahren (1906—1930) ohne Unterbrechung von 2,5 Milliarden auf *7,4 Milliarden*[3]). Der Hauptanteil am Hypothekenkreditgeschäft fällt den Kantonalbanken und den Hypothekenbanken zu. Doch haben auch die Sparkassen durchschnittlich ca. 14 % des Hypothekengeschäftes bestritten. Bei den Sparkassen machten die Hypothekenanlagen in den letzten Jahren ca. 75 % ihrer Aktivkapitalien aus. Zahlenmässig wuchsen ihre Hypothekenkredite seit 1925 folgendermassen:

1925	724 528 000.—
1926	761 272 000.—
1927	812 214 000.—
1928	839 884 000.—
1929	887 981 000.—
1930	941 858 000.—

Da die Passivkapitalien der Sparkassen zum grossen Teil aus Spargeldern bestehen, ergibt das die Verwendung von ca. ¾ ihrer Spargelder für die Finanzierung des Bodenkredites, die sich bereits der ersten Milliarde Franken nähert.

Doch sind es, wie sich im weiteren Verlaufe der Darlegungen zeigen wird, nicht die Sparkassen, die in der Schweiz den grössten Teil der Spargelder an sich ziehen. Das Verhältnis hat sich während des Krieges zugunsten der Kantonalbanken verschoben, welche 1930 bereits 40,7 % der gesamten Spargelder an sich zogen, während die Sparkassen nur noch 20,4 % dieser Gelder aufwiesen. An dritter Stelle stehen heute die Lokalbanken (17,0 %), während sich der Rest unter die Grossbanken (9,8 %)

---

[3]) Mitteilungen des statistischen Büros der Schweizerischen Nationalbank, 13. Heft, S. 108.

und die Hypothekenbanken (9,4 %) verteilt. Eine unbedeutende Rolle spielen die Raiffeisenkassen (2,7 %) [4]).

Nun bestreiten von diesen Bankengruppen aber gerade die Kantonalbanken den grössten Teil des Hypothekengeschäftes (1930: 41,5 %). Ihnen folgen die eigentlichen Hypothekenbanken (1930: 27,3 %), die Lokalbanken (13,6 %) und die Sparkassen (12,8 %); also gerade diejenigen Institute, die für den Sparverkehr bedeutsam sind, mit Ausnahme der Grossbanken, die am Hypothekengeschäft nur mit 4,8 % (1930) partizipieren.

Wenn auch der Anteil an den Spargeldern bei den Kantonalbanken auffällig dem Anteil dieser Institute am Hypothekengeschäfte nahe kommt, so bedeutet dies nicht etwa, dass die Kantonalbanken 100 % ihrer Spargelder in Hypotheken anlegen. Das geht schon daraus hervor, dass ihre Hypothekenkredite z. B. 1930 über 3 Milliarden betrugen, während sie im gleichen Zeitpunkte nicht ganz 2 Milliarden Spargelder aufweisen.

Ihr Hypothekengeschäft wird viel mehr teilweise durch Obligationengelder finanziert, die z. B. 1930 2,3 Milliarden ausmachten. Aber an zweiter Stelle dienen auch ihre Spargelder hervorragend zur Mitfinanzierung des Hypothekengeschäftes. Wenn auch aus den Bilanzen die Beteiligung dieser Gelder nicht feststellbar ist, dürfte man wohl in der Annahme nicht fehlgehen, dass etwa die Hälfte der Spargelder (also letztens ca. 1 Milliarde) ihr Hypothekengeschäft mitfinanzieren.

Die Hypothekenbanken weisen 1930 rund 2 Milliarden Hypothekenkredite auf, bei fast einer halben Milliarde Spargelder. Da die Passivkapitalien dieser Institute zum grössten Teil aus Obligationengeldern und Spareinlagen bestehen, darf man annehmen, dass sie die Hälfte bis zu $^2/_3$ ihrer Spargelder in Hypotheken anlegen.

Das Hypothekengeschäft der grösseren und mittleren Lokalbanken betrug 1930 rund 1 Milliarde Franken bei weniger als einer (0,8) Milliarde Spargelder. Unter den Passivkapitalien dieser Banken, die für Hypothekenkredite in Betracht kommen, bilden die Spargelder den grössten Prozentsatz (17.0 %), es folgen die Obligationen (13,0 %) und die eigenen Gelder

[4]) Nur der Verband wird von der Statistik der Nationalbank erfasst, die einzelnen Kassen nicht.

(5,6 %). Man kann also auch hier schätzungsweise die Verwendung von mindestens der Hälfte der Spargelder für Hypotheken annehmen, zumal der Obligationenbestand sich mit dem Spargelderbestand so ziemlich die Waage hält, während die eigenen Mittel weit zurück treten und kaum einen Drittel der Spargelder oder Obligationen ausmachen.

Bei den Grossbanken spielen die Hypothekenkredite eine geringe Rolle, obschon ihre Spareinlagen sich einer Milliarde nähern.

Jedenfalls werden nach unserer Einschätzung über 2½ Milliarden Spargelder zur Finanzierung des Bodenkredites, also zu Anlagekrediten für die Landwirtschaft und den städtischen Wohnbau verwendet. Die gesamten Sparguthaben sind in den letzten 25 Jahren (1906—1930) von 1,3 auf *4,7 Milliarden* angewachsen. Die zweite Hälfte der Spargelder scheint somit für Betriebskredite verwendet zu werden, doch dürfte auch von dieser Hälfte ein bedeutender Teil für die Bedürfnisse der Kantone und Gemeinden lang- oder mittelfristig Verwendung finden.

Nicht unerwähnt mag dabei bleiben, dass auch die Obligationengelder, die wir in diesen Darlegungen nicht in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen, und die sich der siebenten Milliarde nähern, eigentlich nichts anderes darstellen als in der Hauptsache eine Verbriefung von Spargeldern, die auf längere Fristen gebunden sind (3—5 Jahre) [5]).

Es kommen auch kürzere Fristen vor. Die Obligationengelder haben umsomehr Spargeldcharakter als der Prozentsatz der festen Anleihen ein geringer ist und von Jahr zu Jahr weiter absinkt (1913: 23,92 %, 1930: 15,13 %) [6]).

Treffend sagt daher das Gutachten der kantonalen bernischen Handels- und Gewerbekammer über Sparkassengesetzgebung von 1905 [7]):

„Die Lebenskunst des Einzelnen, wie ganzer Völker und Bevölkerungsschichten, im Erwerbssinne betrachtet, ist schliesslich nur eine allgemeine Sparoperation".

---

[5]) Landmann, Die Banken der Schweiz, S. 5.

[6]) Bankstatistik 1930.

[7]) Schweizerische und ausländische Sparkassengesetzgebung und Sparkassenreform, S. 78.

Zu der wirtschaftlichen kommt die soziale Bedeutung der Spartätigkeit hinzu. Sie ist ein wichtiges Heilmittel gegen die sozialen Schäden, weil sie der Armut vorbeugt und die Wohlhabenheit der breiten unteren Volksschichten, sowie die wirtschaftliche Selbständigkeit einer sich immer vergrössernden Anzahl von Existenzen begründen und verbessern hilft [8]).

Durch das intensive Sparen der unteren Klassen werden ferner die Einkommensunterschiede weniger differenziert und damit eine der grössten sozialen Gefahren, die wachsende Ungleichheit der Vermögen, gemildert. Auch die Erhaltung des Mittelstandes, die in der Sozialpolitik eine so grosse Rolle spielt, wird durch die Spartätigkeit erleichtert, wenn man auch nicht so weit gehen darf, von der Förderung dieser Tätigkeit allein eine Lösung der sozialen Frage zu erwarten.

---

[8]) Schönborn, S. 157.
Manteuffel, a. a. O., S. 125.

II. Anfänge und Frühzeit des Sparverkehrs ⟨1835–1872⟩.

Da wir hier nicht die geschichtliche Entwicklung der Sparkassen, sondern des Sparverkehrs und möglichst der Spargelderbewegung in Betracht ziehen, müssen wir uns inbezug auf die Gründung und Verbreitung der Sparkassen auf die wichtigsten Daten beschränken und im Uebrigen auf die einschlägige Literatur verweisen [1]).

Die erste schweizerische Sparkasse, die Dienstenzinsenkasse in Bern, gegründet 1787, war eine Staatsanstalt. Der Staat leistete ihr ohne Zins, auf unbestimmte Zeit einen Vorschuss von Fr. 40 000.—, der während der Wirren 1799 bis 1802 auf Fr. 75 000.— anstieg. In der nächsten Zeit wurden unter der Aegide gemeinnütziger Gesellschaften private Sparkassen gegründet, welche in erster Linie den weniger begüterten Volksklassen Gelegenheit bieten sollte, ihre kleinen Ersparnisse fruchtbringend anzulegen. Ein einbezahlter Dotationsfonds war in der ersten Zeit nicht vorgesehen, doch sollte aus den sich ergebenden Gewinnen ein Reservefonds angesammelt werden.

In einzelnen Fällen wurde der Grundstock durch private Zuwendungen geschaffen (Genf, Winterthur). Das Verhältnis der Sparkasse zur „Hülfsgesellschaft", unter deren Auspizien sie gegründet wurde, war verschieden gestaltet: die „Garanten" hafteten entweder solidarisch für die Einlagen, oder jeder einzelne für einen bestimmten Betrag, es kam auch solidarische Haftung

---

[1]) Bernoulli, Schweizerisches Archiv für Statistik und Nationalökonomie, Basel 1827/30.
Dändliker, Geschichte der Schweiz III, 187.
Landmann, Leu & Co., 1755—1905, Zürich 1905.
Milliet, Summarischer Bericht über die Sparkassenfrage. Zeitschrift für schweiz. Statistik 1891, S. 384 ff.
Fatio, Les caisses d'épargne de la Suisse, Berne 1896.

mit begrenztem Höchstbetrag vor, oder auch nur eine Verantwortung für getreue Verwaltung [2]).

Einzelne Sparkassen wurden von der Gemeinde gegründet (Schwyz, St. Gallen, Freiburg, Murten, Solothurn, Olten usw.), später kamen die kantonalen Anstalten; schliesslich trat der gemeinnützige Zweck in vielen Fällen mehr und mehr in den Hintergrund, grösstenteils zu Gunsten der Erwerbsunternehmung. Die Gründungsdaten der wichtigen älteren Sparkassen sind [3]):

1809: *Basel:* Zinstragende Ersparniskasse.
1811: *St. Gallen:* Ersparniskasse der Stadt St. Gallen.
1812: *Aarau:* Allgemeine Aargauische Ersparniskasse.
1812: *Neuenburg:* Caisse d'Epargne de Neuchâtel.
1812: *Schwyz:* Spar- und Leihkasse der Gemeinde.
1814: *Waadt:* Caisse d'Epargne du district de Vevey.
1816: *Genf:* Caisse d'Epargne du canton.
1816: *Zürich:* Ersparniskasse Wädenswil.
1817: *Schaffhausen:* Ersparniskasse.
1817: *Waadt:* Caisse d'Epargne et de Prévoyance de Lausanne.
1818: *Zürich:* Sparkasse Stäfa.
1818: *Solothurn:* Ersparniskasse der Stadt.
1818: *Luzern:* Ersparniskasse der Stadt.
1818: *Zürich:* Hypothekarbank Winterthur.
1819: *Appenzell:* Ersparniskasse Speicher.
1820: *Bern:* Burgerliche Ersparniskasse.
1820: *Bern:* Einwohner-Ersparniskasse für den Amtsbezirk.
1820: *Waadt:* Caisse d'Epargne et de Prévoyance d'Yverdon.

Seit den Zwanzigerjahren nahm das schweizerische Sparkassenwesen dank der regen Propaganda, besonders durch Chr. Bernoulli und Ed. Sulzer [4]) einen grossen Aufschwung. Von den bis 1900 in der Schweiz gegründeten 557 Sparkassen entfielen auf das erste Viertel des Jahrhunderts 22, auf das zweite 82, auf das dritte 152, und 301 auf das letzte Viertel [5]).

---

[2]) Spyri, Referat über die Sparkassen des Kantons Zürich 1853, S. 17 ff.

[3]) Fatio, a. a. O., S. 4.

[4]) Bernoulli, Ueber Ersparniskassen, Basel 1827.
Sulzer, Ein Beitrag zur Lösung etc., Zürich 1827.

[5]) Fatio, a. a. O., S. 4—5.

Die meisten Kantone liessen die Institute nach dem Grundsatze der Handels- und Gewerbefreiheit auf Grundlage der allgemeinen zivilrechtlichen Bestimmungen sich entwickeln. Infolge dieser Freiheit der Bewegung und der Leichtigkeit, sich unbeengt von staatlichen Reglementierungen den wechselnden Lebensverhältnissen und lokalen Bedürfnissen anzupassen, hat das schweizerische Sparkassenwesen eine grosse Mannigfaltigkeit der Formen angenommen. Neben der ursprünglichen Form des Vereins trat bald die Genossenschaft und in weiterer Folge die Aktiengesellschaft auf.

Eine andere Differenzierung vollzog sich in der Richtung, dass neben den reinen Sparkassen sich die sogenannten gemischten Sparkassen bildeten, die ausser der Aufbewahrung und Verwaltung von Ersparnissen auf die produktive Verwendung derselben auf dem Wege der Krediterteilung mehr Gewicht legten. Die Aufnahme von Ersparnissen war bei diesen Kassen nicht mehr Hauptzweck, sondern nur noch ein Mittel zum Zweck, und zwar zur Betreibung des Kreditgeschäftes. Das drückt sich auch in der Bezeichnung aus, die derartige Institute zu führen pflegen: S p a r - u n d L e i h k a s s e.

Die Sorge für die sichere Anlage der Spargelder hatte es gleich zu Anfang mit sich gebracht, dass man sich in der Schweiz bei den Sparkassen mit dem Hypothekengeschäft befassen musste [6]). Da es in dieser Zeit einen Verkehr in Staats-, Städte- und Gemeindeobligationen, Eisenbahn- und Industriepapieren nicht gab, galt das Darlehen gegen Grundpfand als die einzige sichere Anlage, die bei den reinen Sparkassen, wie schon aus der Darlegung unter I erhellt, bis heute die vorherrschende geblieben ist. Doch konnte die Entwicklung des schweizerischen Wirtschaftslebens dabei nicht Halt machen. Neben den Sparkassen, deren Hauptzweck die Bildung von Kapitalien und sichere Verwaltung derselben bei mässigem Zins war, traten im neuen Typ der Spar- und Leihkasse zum Teil ausgesprochene Erwerbsinstitute hervor, — eine spezifisch schweizerische Erscheinung.

Man betrachtete es als eine besondere wirtschaftliche Funktion der Sparkassen, das lokal einkommende Geld auch lokal fruchtbringend zu verwerten, indem man Aktivgeschäfte mit

---

6) Bericht über Handel und Industrie in der Schweiz 1901, S. 37.

denjenigen Klassen abzuschliessen suchte, von denen man die Kapitalien erhalten hatte.

Von den 181 Spar- und Leihkassen, die bis 1900 gegründet wurden, entfallen 72 auf das Jahrzehnt 1861/70 (vor 1830: 3, 1831/40: 3, 1851/60: 15, 1861/70: 72, 1871/80: 44, 1881/90: 25, 1891/1900: 12) [7]). Die Ursachen des starken Anwachsens der Zahl der Kassen in den 60er Jahren waren hauptsächlich der Aufschwung, den das Wirtschaftsleben der Schweiz nach der Krisis nahm, welche der nordamerikanische Bürgerkrieg mit sich brachte, ferner der gute Geschäftsgang der bereits bestehenden Institute gleicher Art, und der grosse erzieherische Einfluss, den die Spar- und Leihkassen auf das gesamte wirtschaftliche Denken des Bauern- und Handwerkerstandes auszuüben begannen.

Die bestehenden Kassen begannen die Vorteile einer bankmässigen Geschäftsführung in alle Schichten der Bevölkerung hineinzutragen, die Urteilsfähigkeit in wirtschaftlichen Fragen zu schärfen, oder mit andern Worten das Bankwesen zu popularisieren. Die kleinen Banken hielten den Bauern zur pünktlichen Zinszahlung an, sie veranlassten den Handwerker, auch seinerseits auf pünktliche Zahlung zu dringen. Er lernte bald den Wert einer Forderung an die Bank höher zu schätzen, als die zerstreuten Guthaben bei seinen Kunden. Dieses erzieherische Mittel bildete die Voraussetzung dafür, dass trotz des Fehlens fast jeglicher Bankgesetzgebung, das schweizerische Bankwesen einer verhältnismässig sehr gesunden Entwicklung fähig war.

Neben den eigentlichen Sparkassen und den Spar- und Leihkassen entwickelten sich noch 3 Gruppen von Sparinstituten, die allerdings im Sparverkehr des Landes eine geringe Rolle spielen: Die Sparvereine, die Fabrik- und Schulsparkassen [8]).

Die Sparvereine sind meistens sogenannte geschlossene Kassen, deren Eigentümlichkeit darin besteht, dass ihre Mitglieder sich zu einem bestimmten wöchentlichen oder monatlichen Beitrag verpflichten, und zwar auf eine Dauer von mehreren Jahren, und dass nach Ablauf einer bestimmten Zeit eine Verteilung des Kapitals samt Zins, eine sogenannte Liquidation stattfindet. Später bildet sich auch die Form aus, dass jeder Einleger

[7]) Jenne, Die Spar- und Leihkassen der Schweiz, S. 28.
[8]) Fatio, a. a. O., S. 6 ff.

auf eine bestimmte Dauer periodische Einlagen machen und nach Ablauf des Termins die Gesamteinlage mit Zins zurückziehen muss, worauf es ihm freisteht, für einen neuen Termin in gleicher Weise wieder Einlagen zu machen. Bis zum Ablauf des Termins bleiben die Einlagen gesperrt, und nur in ganz bestimmten Fällen erfolgt eine Rückzahlung. Bis zu Ende der 70iger Jahre wurden im ganzen 28 solcher Kassen gegründet.

Der gleichen Kategorie gehören die Fabriksparkassen an. Sie waren bis Ende der 70iger Jahre zahlreicher (47 Kassen), als später, wo sie mit der allgemeinen Verbreitung des Sparkassenwesens rapid abnahmen. Der Grund war, dass sich der Arbeiter dem Sparzwang nur ungern unterwarf und eine Einmischung von seiten des Arbeitgebers in seine Privatverhältnisse nicht ertrug.

Die Schul- und Jugendsparkassen haben mehr erzieherische Bedeutung, indem sie durch Sparmarken und andere Erleichterungen den Sparsinn schon bei der Schuljugend wecken, besonders in industriellen ländlichen Gegenden, wo auch Kinder sich schon etwas Geld durch kleinere Nebenarbeiten verdienen können. Es entstanden bis in die 90iger Jahre hinein etwa 150 solche kleine Kassen, deren Zahl sich dann noch etwas vermehrt hat. Für die Kapitalbildung im Lande spielen sie keine Rolle.

Die Statistik des Sparkassenwesens für die Zeit bis etwa 1872, die wir als die erste (historische) Etappe in der Entwicklung des Sparverkehrs hier ins Auge fassen, zeigt bemerkenswerte Ansätze. Der erste Versuch dieser Art wurde von *J. L. Spyri,* Pfarrer in Altstätten, unternommen, der in einem Referat über die Ersparniskassen [9]) vier Uebersichten zusammenstellte, in denen er 167 Kassen nach ihrem Stande im Jahre 1852 statistisch erfasste. Er stellte die Zahl der Einleger, die Einlagesummen und den Reservefonds dieser Kassen fest. Ausserdem ermittelte er für die einzelnen Kantone die gleichen Daten für das Jahr 1835 und stellte sie mit den Resultaten des Jahres 1852 zusammen.

Zehn Jahre später veröffentlichte der gleiche Autor in der „Schweizerischen Statistik", Band VI, eine umfassende Ueber-

[9]) Spyri, Referat über die Ersparniskassen, Zürich 1853.

sicht des Sparkassenwesens für das Jahr 1862, wobei auch für die Jahre 1835, 1852, 1854 und 1858 die Zahl der Kassen, der Einleger, die Höhe der Einlagen und der Reservefonds, nicht aber die Ein- und Rückzahlungen zusammengestellt werden.

Schliesslich hat derselbe Autor im Band XXI der genannten Folge (1875) eine Sparkassenstatistik für das Jahr 1867 und 1872 veröffentlicht.

Auf Grund dieser Arbeiten sind wir im Wesentlichen in der Lage, die Entwicklung des Sparkassenwesens von einer statistischen Erhebung zur anderen zu erfassen. Die Bewegung der Spargelder lässt sich nur in ganz grossen Zügen durch Vergleichung der globalen Guthabenziffern der Jahre 1835, 1852, 1862, 1867 und 1872 erkennen. Nur für drei Jahre (1862, 1867 und 1872) sind auch die Bewegungen der Spargelder im Laufe eines Berichtsjahres erfasst, ihr Anfangs- und Endbestand, die Ein- und Rückzahlungen, Zu- und Abnahme.

Im *Jahre 1835* wies die Schweiz 102 Sparkassen auf, wovon 26 auf den Aargau, 21 auf den Kanton Bern, 13 auf die Waadt und 10 auf den Kanton Zürich entfallen. Von den übrigen Kantonen weist nur Appenzell 8 und Freiburg 5 auf; die anderen haben nur 1—3 Sparkassen. Die Zahl der Einleger beträgt bei einer Gesamtbevölkerung von 2 179 526 Einwohnern 60 028, was 2,75 % pro 100 Einwohner ausmacht. Das Gesamtguthaben aller Einleger betrug 16 789 305 Franken, was einen Durchschnittsbetrag von Fr. 280.— pro Einleger ergibt [10]).

Das *Jahr 1852* weist bereits 163 Kassen auf, wovon 36 auf den Aargau, je 26 auf die Kantone Bern und Zürich, 17 auf Appenzell, 12 auf die Waadt entfallen. Die Zahl der Einleger ist auf 181 172 angewachsen bei einer Gesamtbevölkerung von 2 392 740 Einwohnern. Die Guthaben betragen Fr. 60 366 759.—, was pro 100 Einwohner 7,57 Einleger und Fr. 2523.— ergibt. Das Durchschnittsguthaben pro Einleger ist auf Fr. 333.— angewachsen.

Vergleichen wir die Endresultate der Sparbewegung in den 18 Jahren 1835—1852, so finden wir, dass die Zahl der Kassen sich um 61, also um mehr als die Hälfte des Bestandes vermehrt hat. Die Zahl der Sparhefte hat sich verdreifacht, der

[10]) Spyri, Referat, Zürich 1853, S. 12.

Stand der Guthaben beinahe vervierfacht. Im Gegensatz zur Zunahme der Guthaben, die an keine Grenze gebunden zu sein braucht, ist die Zahl der Sparhefte von der Grösse der Bevölkerung abhängig. Daran ändert selbst die Tatsache kaum etwas, dass auch juristische Personen Einleger, und einzelne Sparer bei mehr als einer Kasse mit je einem Sparheft beteiligt sein können. Beide Gruppen dürften nur einen unbedeutenden Prozentsatz der Sparhefte abgeben.

Für die Beurteilung der Intensität des Sparsinns im Volke ist die Zahl der Sparhefte eigentlich noch massgebender als die Höhe der Sparguthaben. Letztere hängt des öftern mit äusserlichen Umständen und Massnahmen zusammen, die von Kanton zu Kanton, oft von Anstalt zu Anstalt sich verändern und vielfach sogar den Zweck haben, die Höhe der Spargelder zu beschränken (z. B. Bestimmungen über das Maximum, abnehmende Verzinsung mit ansteigendem Guthaben).

Während die Bevölkerung im gleichen Zeitraum nur um ca. 10 % zugenommen hat, beweist die Verdreifachung der Sparhefte eine wirkliche Ausbreitung der Spartätigkeit auf weitere Bevölkerungsschichten, trotzdem die Zeit bis 1848 eine Periode innerpolitischer Wirren und Erschütterungen darstellt.

Die Zunahme der Sparguthaben von Erhebung zu Erhebung beträgt 43,7 Millionen Franken oder 260 %, d. h. jährlich im Durchschnitt 15 %. Diese ausserordentlich starke prozentuale Vermehrung beim Entstehen und bei der ersten Entwicklung der Sparkassen erklärt sich aus den relativ kleinen Anfangszahlen der damaligen Sparguthaben. In dem Masse, wie diese zunehmen, verlangsamt sich naturgemäss das prozentuale Wachstum.

Die Zunahme setzt sich jeweilen aus den Neueinzahlungen und den kapitalisierten Zinsen zusammen. Für diese erste Periode lässt sich der Anteil dieser Zinsen an der Zunahme nicht gut berechnen, da der Zinsfuss lokal und zeitlich variabel war, und die höhere Verzinsung der kleinen Einlagen schon bei einigen hundert Franken aufhörte [11]).

Das *Jahr 1854* weist eine weitere Erhöhung der Zahl der Kassen auf (179), also um 16 Institute, während die Zahl der Einleger auf 216 151 und die der Einlagen auf Fr. 70 972 722.—

11) Schweiz. Statistik, VI, S. XVI.

ansteigt. Die Vermehrung der Einlagen beträgt demnach 10,6 Millionen oder 17,57 %, somit 8,78 % jährlich im Durchschnitt; nur etwas mehr als die Hälfte des Jahresdurchschnitts in der Periode 1835—1852. Wie bemerkt wurde, muss sich das prozentuale Wachstum mit der Zunahme der Sparguthaben verlangsamen. Die Entwicklung der Frühzeit mit ihren kleinen Zahlen kann in dieser Richtung keineswegs als Maßstab dienen. Allerdings ist aber die Verlangsamung eine rapide.

Das *Jahr 1858* sieht die Zahl der Kassen auf 216 (um 37) ansteigen. Die Einlegerzahl erhöht sich auf 301 887, die der Guthaben auf Fr. 103 245 625.—. Die Vermehrung der Guthaben in absoluter Zahl beträgt somit 32 272 903 Franken oder 54,33 %, d. h. 13,58 % pro Jahr im Mittel. Es hängt dieser hohe Durchschnitt damit zusammen, dass die Periode seit 1852 für die schweizerische Volkswirtschaft eine solche ungeahnten Aufschwungs ist, hervorgerufen durch die gewaltige industrielle Entwicklung, namentlich der Baumwollindustrie und begünstigt durch den Sieg des Freihandels in Grossbritanien. Dazu kommt der Bau der Bahnen [12]).

Bis zum *Jahre 1862* erhöht sich die Zahl der Kassen von 216 auf 235. Die Einlegerzahl ist auf 353 855 angestiegen, die Guthaben betragen Fr. 131 542 639.—. Sie sind also in der vierjährigen Periode 1858—1862 um 28,2 Millionen gestiegen, d. h. um 27,47 %, was einem Jahresdurchschnitt von 6,86 % entspricht. Den niedrigen Durchschnitt dürfte hauptsächlich das Jahr 1862 verschuldet haben, das erste Jahr, von dem wir eine Statistik der Bewegung der Spareinlagen besitzen. Sie zeigt, dass dieses Jahr ein Unglücksjahr für die Sparkassen war. Die Einzahlungen betrugen im Laufe des Jahres 23 732 630 Franken, während die Rückzahlungen 23 959 227 Franken ausmachten, somit die Einzahlungen um Fr. 226 597.— überstiegen. Weitere Schlüsse können aus dieser Ein- und Rückzahlungsbilanz nicht gezogen werden, da der Anfangs- und Endbestand, sowie die Zinsguthaben nicht ausgewiesen werden.

---

[12]) Jenny-Trümpy, Handel und Industrie im Kanton Glarus II, 401.

Plucer-Sarna, Konzentration im Schweiz. Bankwesen, S. 18. Danach sind die Eisenbahnen von 2 km im Jahre 1846 auf 1053 km im Jahre 1860 gewachsen.

Für die Periode 1852—1862 beträgt die Zunahme der Guthaben 71,5 Millionen oder 119 %, was einen Jahresdurchschnitt von 12 % ergibt.

Das nächste Erhebungsjahr 1867 weist bereits 259 Kassen auf, d. h. 24 Kassen mehr in fünf Jahren. Schon 1862 ergab sich in der Verteilung der Kassen eine Verschiebung zugunsten Berns und Zürichs, die nunmehr die meisten Kassen aufwiesen, und zwar Bern an der Spitze mit 45, Zürich mit 38 Kassen. Im Jahre 1867 steht der Kanton Bern bereits mit 52 Kassen da, während Zürich stationär bleibt.

Die Zahl der Einleger ist auf 403 848, also beinahe um weitere 50 000 angestiegen, was gegenüber dem letzten Erhebungsinterwall 1858—1862 eine gewisse Verlangsamung der Zunahme bedeutet. Die Zunahme in den vier Jahren 1858—1862 gleicht fast derjenigen in den fünf Jahren 1862—1867. Es ist aber naturgemäss, dass je höher die Zahl der Einleger steigt, der Vermehrungsprozess sich verlangsamen muss, da die Grösse der Bevölkerung eine bestimmte Grenze stellt.

Die Guthaben zeigen mit 168 377 355 Franken eine Vermehrung von 36,4 Millionen Franken, das ist um 27,65 %, was pro Jahr einen Durchschnitt von nur 5,53 % ausmacht. Die Jahre 1862—1867 waren eine Depressionsperiode. Die Geschäftskrisis, welche während des nordamerikanischen Bürgerkrieges die europäischen Industrieländer heimgesucht hatte, machte sich auch in der Schweiz stark bemerkbar [13]).

Aus den Ein- und Rückzahlungsausweisen, die für das Jahr 1867 vorliegen (Einzahlungen 40,8 Millionen, Rückzahlungen 37,0 Millionen) lässt sich im Vergleich mit den Ziffern des Jahres 1862 konstatieren, dass sich die Einzahlungen in den fünf Jahren um 16,5 Millionen vermehrt haben, also um 68,3 %. Gleichzeitig haben sich die Rückzahlungen um 12,7 Millionen vermehrt, oder um 52,26 %. Vergleichen wir diese Vermehrung mit derjenigen der Einlagen, die 27,65 % beträgt, so sind wir wohl zur Annahme berechtigt, dass der Wechsel von Einzahlungen und Rückzahlungen bedeutend grösser ist, oder dass das Sparkapital aus seiner verhältnismässigen Stabilität in einen grösseren Wechsel übergetreten ist.

---

[13]) Wirth, Die Hebung der arbeitenden Klassen, Bern 1865, S. 2 ff.

Das Erhebungsjahr 1872 weist 303 Kassen auf, also eine Vermehrung um weitere 44 Kassen in fünf Jahren, fast die doppelte Anzahl im Vergleich zur Periode 1862—67; das Zeichen eines neuen Aufschwungs.

Die gleichen Anzeichen sehen wir bei der Vermehrung der Einlegerzahl auf 542 162, also um rund 140 Tausend, fast das dreifache der Periode 1862—67. Bei einer Bevölkerungszahl von nunmehr 2,6 Millionen Einwohner machen die Sparer bereits 20,31 % aus. Jeder fünfte Einwohner ist somit im Jahre 1872 Spareinleger, — ein fortschreitender Siegeszug der Sparidee. Gleichzeitig mit der Vermehrung der Sparer ist aber auch das Durchschnittsguthaben gestiegen. Es betrug 1835 Fr. *280.—*, 1852 Fr. *333.—*, 1862 Fr. *372.—*, 1872 Fr. *533.—*, d. h. es hat sich im Laufe von 37 Jahren beinahe verdoppelt. Man muss dabei allerdings auch in Betracht ziehen, dass der Geldwert in der gleichen Periode etwas gesunken ist, das Wachstum ist nichtsdestoweniger ein sehr bedeutsames.

Interessant ist, wie das Durchschnittsguthaben in den einzelnen Kantonen variiert. Für das Jahr 1872 steht eigenartigerweise Uri mit einem Durchschnitt von Fr. 916.— an der Spitze, ihm folgen Neuenburg mit Fr. 827.—, Zug mit Fr. 797.— und Bern mit Fr. 787.—. Zürich nimmt eine der letzten Stellen ein mit Fr. 249.—. Wir lassen die Aufstellung folgen unter gleichzeitiger Angabe, der wievielte Einwohner Einleger ist:

Durchschnittsguthaben		Der wievielte Einwohner Einleger?	
1. Uri	916.—	1. Glarus	2,60
2. Neuenburg	827.—	2. Zürich	3,03
3. Zug	797.—	3. Basel-Stadt	3,18
4. Bern	787.—	4. Nidwalden	3,26
5. Schwyz	691.—	5. St. Gallen	3,48
6. Luzern	681.—	6. Aargau	3,88
7. St. Gallen	591.—	7. Luzern	3,89
8. Tessin	583.—	8. Solothurn	3,90
9. Genf	556.—	9. Genf	4,15
10. Waadt	551.—	10. Thurgau	4,49
11. Solothurn	518.—	11. Bern	4,95
12. Freiburg	503.—	12. Neuenburg	5,05

Durchschnittsguthaben		Der wievielte Einwohner Einleger?	
13. Aargau . . .	491.—	13. Appenzell A.-Rh.	5,07
14. Basel-Stadt . .	458.—	14. Schaffhausen .	5,11
15. Schaffhausen .	451.—	15. Zug	5,25
16. Graubünden .	410.—	16. Baselland . . .	5,43
17. Glarus . . .	397.—	17. Waadt	6,91
18. Obwalden . .	371.—	18. Uri	7,10
19. Baselland . .	364.—	19. Graubünden . .	8,46
20. Thurgau . .	363.—	20. Schwyz . . .	10,10
21. Zürich . . .	249.—	21. Obwalden . .	12,87
22. Appenzell I.-Rh.	191.—	22. Freiburg . . .	21,72
23. Appenzell A.-Rh.	189.—	23. Tessin	36,79
24. Nidwalden . .	178.—	24. Appenzell I.-Rh.	37,83
25. Wallis . . .	—	25. Wallis	—

Die Zunahme der Sparguthaben in der Periode 1867—1872 beträgt 120,4 Millionen (1872: 288,8 Millionen Guthaben) oder 71,54 % gegenüber 27,65 % in der Periode 1862 bis 1867, was den Aufschwung nach der Depression markiert und die Vermehrung des ganzen Jahrzehnts 1862—1872 auf 119 % hebt, somit einen hohen Jahresdurchschnitt von 12 % ergibt.

Die Bewegung der Einlagen im Jahre 1872 kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Einzahlungen Fr. 87 631 876.—, Rückzahlungen Franken 66 634 238.—. Die Jahreseinzahlungen und Rückzahlungen der Einleger in den zehn Jahren 1862—72 nahmen immer zu. Die Einzahlungen haben sich von 24,2 Millionen im Jahre 1862 bis 1867 auf 40,8 Millionen, bis 1872 auf 87,6 Millionen vermehrt, sie sind also im ersten Jahrfünft um 68,3 %, im zweiten um 114,6 %, im ganzen Jahrzehnt um 261,16 % gestiegen.

Die Rückzahlungen haben im ersten Jahrfünft eine Vermehrung um 12,7 Millionen, im zweiten eine solche um 29,6 Millionen, im ganzen Jahrzehnt eine solche um 42,3 Millionen erfahren, oder in Prozenten ausgedrückt um 52,26 %, 79,97 %, 174,02 %. Da die Vermehrungen der Einlagen nur 27,65 %, 71,54 % und für das ganze Jahrzehnt 119 % beträgt, ergäbe sich, dass das Sparkapital aus seiner verhältnismässigen Stabilität im Laufe des Jahrzehnts 1862—1872 in einen immer grösseren Wechsel übergetreten ist.

Wenn wir die Summe der Ein- und Rückzahlungen für alle zehn Jahre hätten und daraus den Durchschnitt ermitteln könnten, würde man allerdings mit grösserer Sicherheit auf dieses Verhältnis schliessen können, da möglicherweise gerade die ausgewiesenen Vergleichsjahre ungünstig sind. Es ist dies sogar wahrscheinlich, wenn man in Betracht zieht, dass die Grösse der Guthaben in einem Verhältnis wächst, das sich durch die blosse Vermehrung beim Zinszuschlag nicht erklären lässt.

Wir fügen zur anschaulichen Uebersicht über die Periode 1835—1872 zwei Tabellen (1. 1a) bei, die insbesondere auch die Zusammenstellung nach Kantonen aufweisen.

III. Die Ausdehnung des Sparverkehrs auf die Bankenorganisation ⟨1872—1897⟩.

1. Die Entwicklung des Bankwesens.

Das Schweizerische Bankwesen i. e. f. hat sich im Vergleich mit denjenigen der umliegenden und vor allem der westeuropäischen Staaten verhältnismässig spät entwickelt. Die Gründe hierzu sind: Relativ später Uebergang der schweizerischen Industrie zum ausgesprochenen Grossbetrieb, weitgehende Aufteilung des Territoriums in kleine staatliche Gebilde mit ihrem ausgeprägtem Selbständigkeitsgefühl, die nur im kleinen Kreise an eine Organisation des Kredites herangingen.

Waren in den genannten Staaten wenigstens die Grundzüge einer Leistungs- und ausdehnungsfähigen Kreditorganisation bereits vorhanden, so fehlte dem später mächtig einsetzenden industriellen Aufschwung in der Schweiz noch die notwendige Grundlage. Die starke Beteiligung namentlich des französischen Kapitals an den in der Schweiz sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts entwickelnden Verkehrsunternehmungen ist daraus zu erklären, dass trotz des Kapitalreichtums des Landes die Organisation zur Heranziehung desselben fehlte [1]).

Bis Ende der 50iger Jahre war das Gebiet, das heute den Handelsbanken zufällt, zum grössten Teil in den Händen von Privatbankiers. Erst der Aufschwung der schweizerischen Volkswirtschaft in den 50iger Jahren, hervorgerufen durch die grosse industrielle Entwicklung, durch die seit 1848 erlangte politische Einigung und die Vervollkommnung der Verkehrsmittel, rief nach Instituten, die nicht nur den Zahlungsverkehr, sondern auch den Kreditverkehr dienen könnten, insbesondere um der grossen kon-

---

[1]) Plucer-Sarna, Die Konzentration im schweiz. Bankwesen, S. 18. Walder, Die Geschichte des Handelsbankwesens in St. Gallen, Diss. Zürich 1913, S. 11.

zentrierten Kapitalnachfrage der neuen Transport- und Industriegesellschaften ein konzentriertes Kapitalangebot gegenüber zu stellen. So wurden die Kreditbanken der 50iger Jahre eine Notwendigkeit.

Wenn wir die Statistik der schweizerischen Bankgründungen verfolgen, können wir in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein stetiges aber ziemlich langsames Ansteigen der Anzahl neu gegründeter Banken konstatieren; erst nach 1850 steigerte sich der Eifer der Neugründungen, der dann in den 60iger Jahren in ein wahres Gründungsfieber ausartete. Es wurden an Banken gegründet[2]):

1800—1810	2
1811—1820	8
1821—1830	14
1831—1840	19
1841—1850	19
1851—1860	28
1861—1870	71
1871—1880	40
1881—1890	32
1891—1900	23

Es bereitete sich dergestalt allmählich bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts ein buntes Netz von Bankinstituten der verschiedensten Art über das ganze Land aus, das an Ausdehnung und Dichtigkeit dasjenige aller europäischen Staaten übertrifft. Die Entwicklung ist der Zahl der selbständigen Institute nach im Wesentlichen bis 1900 abgeschlossen. Die Zunahme ist seither bescheiden. Die Gliederung der Schweizerbanken in Gruppen erfolgt nicht nach ihrer Tätigkeit (Noten-, Effekten-, Hypotheken-, Handelsbanken usw.), auch nicht nach rechtlichen Gesichtspunkten (Aktiengesellschaften, Genossenschaften, Privatbanken, öffentliche Banken), sondern in Form einer gewissen Kombination ihrer Tätigkeit mit der rechtlichen Stellung nach der Grösse und Bedeutung der Institute.

Als besondere Gruppe heben sich die Kantonalbanken hervor, Staatsbanken der Kantone, deren Gründung im Wesentlichen seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts beginnt, wenn

[2]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, II. Band, S. 500.

auch einzelne schon in den 30iger Jahren zur Entstehung kamen. Der Kundenkreis der verschiedenen Kantonalbanken kann wohl in den Grundzügen als ein in gewissem Masse ähnlicher angesehen werden, aber es wäre verfehlt, sie aus diesem Grunde als Institute mit absolut einheitlichem Charakter ansprechen zu wollen. Dies verbietet schon ihre verschiedene Grösse.

Der Geschäftskreis der einzelnen Institute hat in Anpassung an die Wirtschaftsverfassung der Kantone verschiedene Formen angenommen. Ein allgemeines Merkmal dieser Gruppe ist die Mannigfaltigkeit des Geschäftsbetriebes, insbesondere die neben bedeutendem Handelsbankgeschäft betriebenen Sparkassen- und Hypothekengeschäfte. Die Konkurrenz der rasch erstarkenden Kantonalbanken, die gegenüber den privaten Kassen den besonderen Vorteil der Staatsgarantie boten, begann sich den Sparkassen gegenüber mehr und mehr fühlbar zu machen, zumal die Kantonalbanken mit einem Netz von Filialen ihr ganzes Kantonsgebiet intensiv bearbeiten.

Man braucht sich dabei durchaus nicht einen von den Kantonalbanken scharf und rücksichtslos geführten Konkurrenzkampf vorzustellen, wie dies manchmal behauptet wird, sondern es lag eben im Gange der Entwicklung, dass die Sparkassen nach und nach vom Monopol auf Spareinlagen abgedrängt werden mussten.

Eine weitere Gruppe von Bankinstituten wuchs allmählich in den Hypothekenbanken heran, die zum Teil als Staatsbanken, zum Teil als private Aktienbanken gegründet wurden. Das älteste Institut dieser Art ist die Hypothekarkasse des Kantons *Bern* (1846) mit Staatsbankcharakter. Ihm folgte in der hier betrachteten Periode die *Genferstaatsbank* (Caisse Hypothécaire du canton de Genève 1848), die *Basellandschaftliche* Hypothekenbank (eine 1849 gegründete A.-G.), die *Freiburger* Staatsbank (Caisse Hypothécaire du canton de Fribourg 1853), der Crédit Foncier *Vaudois* (1859), ein gemischtwirtschaftliches Institut, die Staatliche Einzinserkasse des Kantons *Luzern* (1859), der Crédit Foncier *Neuchâtelois* (A.-G. 1863), die *St. Gallische* Hypothekarkasse (A.-G. 1864), die Hypothekarbank in *Winterthur* (A.-G. 1866), die Hypothekarbank *Lenzburg* (A.-G. 1868), die Allgemeine Grundkreditbank in *Basel* (A.-G. 1879), die Schweizerische Hypothekenbank in *Solothurn* (A.-G. 1889) und die Schweizerische Bodenkreditanstalt in *Zürich* (A.-G. 1896).

Die Hypothekenbanken verwenden, wie schon im ersten Kapitel dargelegt wurde, unter anderem auch Spargelder zur Finanzierung ihres Bodenkreditgeschäftes, da diese Gelder trotz ihrer rechtlichen Kurzfristigkeit, ihrer wirtschaftlichen Natur nach als langfristig angesehen werden. Es sind nämlich Gelder, die einbezahlt werden zur Schaffung einer Rentenquelle, vor deren Benützung sich der eigentliche Sparer so lange enthält, als ihn nicht ein besonderer Umstand dazu zwingt. Die meisten dieser Einleger wollen vor allem eine sichere Anlage, und diesem Wunsche tragen die Hypothekenbanken nicht weniger als die Sparkassen Rechnung, wenn sie die Spargelder in Hypotheken investieren.

Je mehr das spekulative Element im Aktivgeschäft einer Bank überwiegt, umso weniger eignet sie sich im Allgemeinen für die Verwaltung von Spargeldern, da bei diesen die Sicherheit der Anlage das überwiegende Moment bleibt. Die reinen Handelsbanken hielten aus diesem Grunde nach einer anderen Form der Heranziehung fremder Gelder zum Geschäftsbetrieb Ausschau. Sie fanden den Ersatz in der Form von Obligationenanleihen, ähnlich den Anleihen der Eisenbahnen. Allein diese Gelder passten sich zu wenig der Konjunktur des Bankbetriebes an. Die Anleihen mussten dann begeben werden, wenn die Lage des Marktes dies als günstig erscheinen liess, der Anleihenserlös aber musste zur Verfügung stehen, wenn die der Bank sich bietenden Geschäfte nach diesen Geldern verlangten.

Selten konnte gerade im Zeitpunkte der Anleihensaufnahme der ganze Anleihensbetrag auch im Aktivgeschäft richtig placiert werden. Das Bestreben der Banken war deshalb darauf gerichtet, durch Aufnahme von Depositen sich laufend Gelder für das Aktivgeschäft zu beschaffen. Allein auch diese Form konnte ihren Zweck nur teilweise erfüllen und so entstand ein Mittelding zwischen Depoteinlagen und Anleihensobligation, die sogenannte Kassenobligation[3]), eine spezifische Erscheinung des schweizerischen Bankwesens.

Sie ist nichts anderes als eine Depoteinlage, die eine bestimmte Zeit (meist 3—5 Jahre) gebunden bleibt, wofür ihr ein höherer Zins zugestanden wird, und die in einem Wertpapier verkörpert wird. Historisch erscheint die Kassaobligation verein-

[3]) Kurz und Bachmann, Die Schweiz. Grossbanken, S. 21 ff.

zelt schon in den 40iger Jahren (1842: Bank in Zürich) [4]), als regelmässiges Geldbeschaffungsmittel setzt sie sich jedoch erst seit den 70iger Jahren durch, nachdem sich aus der Reihe der mittleren und grösseren Handelsbanken allmählich die Grossbanken als besondere Gruppe hervorzuheben beginnen: die 1856 gegründete *Schweizerische Kreditanstalt,* die *Basler Handelsbank* (1862), die *Bank in Winterthur* (1862, seit 1912 in der Schweizerischen Bankgesellschaft aufgegangen), die *Eidgenössische Bank* (1863) und der *Basler Bankverein* (1872, durch mehrfache Fusionen in den Jahren 1895/96 zum Schweizerischen Bankverein gestaltet).

Die Mannigfaltigkeit der Formen, die sich im Schweizerischen Bankwesen für die im Passivgeschäft entgegengenommenen Gelder ihrer Kundschaft herausgebildet haben, verwischen allmählich die Grenzen zwischen Spargeldern und andern Guthaben. Die jederzeit verfügbaren Gelder erscheinen in den Bilanzen der Handelsbanken bald getrennt als Kreditoren- und Checkrechnungen (z. B. Leu & Co., Schweizerische Kreditanstalt) bald als Konto-Korrent-Kreditoren mit und ohne Kündigungsfristen (z. B. Basler Handelsbank, Eidgenössische Bank, Schweizerische Bankgesellschaft), bald als Kreditoren mit unbestimmter Verfallzeit (z. B. Schweizerische Volksbank, Schweizerischer Bankverein) [5]).

Die Annahme von Geldern auf Depositenheften ist wieder eine andere Form der Entgegennahme von Kreditorengeldern, wobei sich die Banken Höchstbeträge und Kündigungsfristen vorbehalten. Dabei ist aber das, was unter Depositen von den einzelnen Schweizerischen Banken verstanden wird, durchaus subjektiv und unbestimmt. Der Grund liegt in der schwankenden Abtrennung der Depositen und in einer unbestimmten Bilanzierungstechnik hinsichtlich der verschiedenen Formen des Depositengeschäftes. Es gibt Institute, die Obligationen, Spargelder und Kreditoren ohne durchgehende Unterscheidung in den Posten „Depositen" einreihen [6]).

---

4) Bleuler, Bank in Zürich, Zürich 1913, S. 161.

5) Kurz und Bachmann, a. a. O., S. 33.

6) Birchler, Die Publizität im Schweiz. Bankwesen, Bern 1921, S. 74.

Meyer, Das Bankobligationengeschäft, Diss. Freiburg 1928, S. 2.

Man hat in der deutschen Bankliteratur vielfach versucht, eine klare Abgrenzung zwischen Depositen und Spargeldern zu treffen. Nach *Neumann-Hofer* [7]) stammen die eigentlichen Depositengelder vorzugsweise aus höheren Einkommensklassen und seien dazu bestimmt, in absehbarer Zeit verbraucht oder anderweitig verwendet zu werden. Spargelder dagegen stammen aus mittleren und unteren Einkommensklassen und würden nur verbraucht, wenn es Veränderungen in der schwankenden Lage dieser Klassen erforderten.

Dazu ist zu bemerken, dass Spargelder in nicht unerheblichem Masse auch auf Depositenheften statt auf Sparhefte angelegt werden, wenn infolge von persönlichen Beziehungen oder sonstigen Verhältnissen die Verbindung mit einer Handelsbank gegeben ist, die keine Sparhefte ausgibt, besonders wenn bei gleichem oder höherem Zins auch sonst noch Erleichterungen betreffend Ein- und Auszahlung gewährt werden. *Obst* [8]) meint, ob Gelder zur Sparkasse oder zur Bank gebracht werden, hänge weniger vom Ursprung dieser Gelder ab, als von der Höhe der Verzinsung und manchen äusserlichen Momenten.

In der deutschen Bankenquete wurde die Unterscheidung nach dem Prinzip vorgeschlagen, ob es sich um Produzenten- oder Konsumentengelder handle. Die ersteren seien als Depositen bezw. Kontokorrentgelder, die letzteren vornehmlich als Spargelder zu betrachten. Ein hervorragendes schweizerisches Bankinstitut hat sich zum Fragebogen der schweizerischen Sparkassenstatistik anlässlich der Erhebungen im Jahre 1908 folgendermassen geäussert: [9]).

„Wenn man allgemein die den Handelsbanken anvertrauten Gelder in gewissem Sinne und bis zu einem gewissen Grade auch als Spargelder betrachten kann, so glauben wir doch auf Grund unseres Geschäftsbetriebes sagen zu können, dass wir als Handelsbank Spareinlagen im eigentlich technischen Sinne des Wortes nicht suchen. Dass der bei weitem überwiegende Prozentsatz der bei uns in Kontokorrent oder auf feste Verfallzeiten angelegten

---

[7]) Neumann-Hofer, Depositengeschäfte und Depositenbanken, Leipzig 1894, S. 5 ff.

[8]) Obst, Das Bankgeschäft II, S. 370.

[9]) Schweiz. Statistik, 182. Lieferung, S. 12.

Gelder nicht Spareinlagen darstellen, ist für uns ohne weiteres klar. Aber auch die Guthaben auf Einlagehefte, die bei uns allerdings keine bedeutende Summe ausmachen, stellen nach unseren Erhebungen über die Persönlichkeiten der Einleger nur vorübergehende Placements kleinerer Kapitalisten dar, welche später, wenn das Guthaben eine gewisse Höhe erreicht hat, in definitive Anlagen, in Wertpapiere umgewandelt werden sollen; in diesem Zusammenhang ersetzt das Einlageheft nur den Kontokorrent".

Aus diesen Bemerkungen geht zur Genüge hervor, dass für die Kennzeichnung eines Guthabens als Spareinlage nicht äusserliche Momente, wie Verzinsung, Beschränkung des Höchstbetrages und dergleichen genügen, noch weniger die gewählte Benennung, sondern dass vornehmlich der Zweck der Einzahlung entscheidet: Die Rücklage einer in ihrem Bestande möglichst gesicherten Notreserve für die Zukunft. Dieser Zweck kann aber nur von Fall zu Fall durch geeignete Erhebungen über die Person des Einlegers, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse und Absichten klargestellt werden.

Es liegt aber auf der Hand, dass die Sparkassenstatistik Einzelerhebungen dieser Art nicht durchführen kann. Sie muss auf gewisse äusserliche Momente abstellen. Ausser den Instituten, die sich selbst als Sparinstitute bezeichnen (Sparkassen, Spar- und Leihkassen, Sparvereine usw.), berücksichtigt sie auch die Kantonalbanken, die Hypothekenbanken, sowie die grösseren, mittleren und kleineren Lokalbanken, die Einlagehefte ausgeben. Von den Grossbanken wird nur die *Schweizerische Volksbank* berücksichtigt, da sie eigentlich zur Hauptsache ein System von genossenschaftlichen Kreisbanken darstellt.

Für die Periode 1873—1900 wurde nur zweimal eine Sparkassenstatistik durchgeführt: Eine für die Jahre 1881, 1882 und 1886, die andere für die Jahre 1896/97 [10]). Beide teilen nur die Tabellen über die Bewegung der Spareinlagen und die Bilanzen dieser Jahre mit, ohne textliche Bearbeitungen und Erklärungen.

---

[10]) Schweizerische Statistik, 74. Lieferung, S. 1 ff.

2. *Die Bewegung der Spareinlagen.*

Die Zahl der Sparinstitute ist bis 1882 auf 487 angestiegen, was eine Zunahme von 175 Instituten im Jahrzehnt 1872—1882 bedeutet. Diese Zunahme ist nur zu einem sehr unbedeutendem Teile der Ausdehnung der diesmaligen Erhebung auf weitere Kreise, die früher unberücksichtigt blieben, zuzuschreiben. Der jährliche Durchschnitt der Gründungen ist somit von 7,7 im Jahrzehnt 1862/72 auf 17,5 in der Periode 1872/82 gestiegen.

An der Spitze steht immer noch *Bern,* nunmehr mit 72 Instituten, während an zweite Stelle *St. Gallen* mit 58 rückt. *Zürich* folgt mit 54. In weitem Abstand folgen: die *Waadt* mit 27, *Appenzell A.-Rh.* mit 25, *Freiburg* mit 22 Instituten. *Schaffhausen* weist 19 Kassen auf, *Glarus, Solothurn, Thurgau* je 18, *Luzern* 17, *Baselland* 14 und *Neuenburg* 11. Die übrigen Kantone besitzen weniger als 10, *Wallis, Graubünden* und *Uri* sogar je nur 1 Kasse. Daraus erhellt die grosse Unregelmässigkeit in der Verbreitung der Sparinstitute.

Nach der *Art der Kassen* entfallen auf eigentliche Sparkassen nur 325, der Rest von 162 auf Kreditinstitute, die Spareinlagen verwalten. 51 Kassen waren öffentlich-rechtliche Institute (15 kantonale, 36 Gemeindeinstitute), vom Rest entfielen 141 auf Aktiengesellschaften, 242 auf Genossenschaften, während 53 Privat- (meist Fabrik- und Schul-) Sparkassen waren.

Die Zahl der Sparhefte erreicht auf Ende 1882 eine Höhe von 745 335; sie erhöhte sich also im Jahrzehnt 1872/82 um 203 173. Es wurde bereits hervorgehoben, dass die Zahl der Sparhefte derjenigen der Sparer nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden kann, dass aber die Abweichung sehr gering sein dürfte. Teilt man das ganze Volk gleichsam in zwei Gruppen — Sparer und Nichtsparer — so ist es klar, dass die Zunahme von der letzteren Gruppe abhängt und dass bei Berechnung der Verhältniszahlen besser mit dieser die Zunahme der Sparhefte in Beziehung gebracht wird als mit der ganzen Bevölkerung. Besonders seitdem die Sparer einen bedeutenden Bruchteil der Bevölkerung ausmachen, bekommt man je nach der Art der Berechnung verschiedene Zahlen. Die Zahl der Nichtsparer ergibt sich

durch Subtraktion der Zahl der Sparhefte von der Einwohnerzahl.

Jahr	Zunahme der Sparhefte von einer Erhebung zur folgenden				
	absolut	auf je 1000			
		Einwohner während		Nichtsparer während	
		der ganzen Zeit	eines Jahres	der ganzen Zeit	eines Jahres
1835	35 637	.	.	.	.
1852	121 068	50,1	2,9	51,3	3,0
1862	174 195	68,8	6,9	74,1	7,4
1872	186 871	69,7	7,0	80,4	8,0
1882	203 173	71,6	7,2	88,5	8,9

Die Sparguthaben[11]) betrugen auf Ende 1882 *Franken 513 658 193.—*, was einer Zunahme von 78 % während des Jahrzehnts 1872/82 entspricht. Das prozentuale Wachstum hat sich bei den zunehmenden Zahlen der Sparguthaben wieder verlangsamt (1862/72 Zunahme 119 %). Ueber die Entwicklung in den einzelnen Kantonen geben die Tabellen 2 und 2a Aufschluss.

Bringt man Sparhefte und Sparguthaben mit der jeweiligen Bevölkerung in Beziehung, so erhält man für 1882 auf je 1000 Einwohner 263 Sparhefte (1872: 202), auf je einen Einwohner der Schweiz ein Sparguthaben von Fr. 181.— (1872: Fr. 108.—) und auf je ein Sparheft ein Sparguthaben von Fr. 689.— (1879: Fr. 533.—). Der Sparsinn hat sich demnach stärker betätigt, wobei der Anzahl der Sparhefte grössere Bedeutung beizumessen ist als der Höhe der Sparguthaben, weil bei letzteren auch die fortschreitende Geldentwertung mitspricht.

Dass die Schweizerischen Sparkassen, trotz der Ausdehnung des Sparverkehrs auf nahezu die ganze Bankorganisation, dem ursprünglichen Gedanken treu geblieben sind, die kleinen und kleinsten Beträge zu sammeln und fruchtbringend zu verwalten, zeigt die Verteilung der Guthaben auf die einzelnen Sparhefte.

Im Jahre 1882 machen die Guthaben bis 100 Franken 35,3% der Sparhefte aus, die Guthaben von Fr. 101.— bis 500.— 32 %, so dass über 67 % der Einlagen Fr. 500.— nicht überschreiten.

---

11) Sparkassen und Kantonalbanken zusammen.

Die Guthaben von Fr. 501.— bis 1000.— machen 13,7 %, bis Fr. 2000.— 10,7 %, bis Fr. 5000.— 6,6 % aus. Nur 1,7 % der Sparhefte weisen Beträge über Fr. 5000.— auf.

In den Besitzern der ersten 67 % der Sparhefte sind vornehmlich Angehörige der wirtschaftlich schwächeren Volksschichten zu erblicken, wie Arbeiter, Dienstboten, Kleinbauern usw., aber auch Kinder wohlhabender Eltern befinden sich wohl in dieser Gruppe.

Die *Bewegung der Einlagen* in den Jahren 1881/82 ist zum ersten Male durch Angabe des Anfangs- und Endbestandes neben den Ein- und Rückzahlungen voller erfasst, doch fehlt immerhin zum Gesamtbilde noch die gesonderte Angabe der Zinsguthaben. Es ergibt sich folgendes Bild:

	1881	1882
1. Anfangsbestand . . .	446 726 250.—	482 928 483.—
2. Einzahlungen *) . . .	150 647 049.—	146 878 303.—
3. Rückzahlungen *) . . .	114 444 816.—	116 148 593.—
4. Endbestand	482 928 483.—	513 658 193.—
5. Zunahmen	36 202 233.—	30 729 710.—

*) Inklusive Zinsen.

Dem Anfangsbestand gegenüber zeigt das Resultat für 1881 am Ende des Jahres eine Zunahme von ca. 8 %, für 1882 eine solche von ca. 6½ %. Rechnet man jedoch die Zinsen des Anfangsbestandes zu durchschnittlich 4 % hinzu (der Zinsfuss betrug 4—4½ %), so vermindert sich die effektive Zunahme an Neukapital fast um die Hälfte, d. h. auf ca. 4 %. Die Gesamtbewegung der Ein- und Rückzahlungen überschreitet in ihrer hohen prozentualen Ziffer die Hälfte des Bestandes.

Die Frage ob das Sparkapital im Jahrzehnt 1872/82 aus seiner Stabilität in einen grösseren Wechsel übergetreten ist oder umgekehrt, lässt sich aus dem Vergleich bloss zweier, bezw. dreier Jahre (1872, 1881, 1882), für welche wir allein die Ziffern besitzen, nicht beantworten. Wenn man in Betracht zieht, dass sich die Einlagen im letzten Jahrzehnt um 78 % vermehrt haben, während sich die Jahreseinzahlungen beinahe verdoppelt haben, so könnte man versucht sein auf eine grössere Jahresbewegung der Spargelder zu schliessen. Allein die Auswahl der

Erhebungsjahre ist nur eine zufällige und wir haben keinen Anlass, gerade diesen Jahren typischen Charakter beizulegen.

Die Bewegung in den einzelnen Kantonen ist aus der Tabelle 2 ersichtlich. In keinem einzigen Kanton haben die Rückzüge die Jahreseinlagen überschritten. Im Uebrigen sind Rückbezüge nicht als wirtschaftlicher Verlust zu betrachten. Wenn sie zu produktiven Zwecken verwendet werden, sind sie ein Beweis der Wirtschaftlichkeit. Nur Rückbezüge zur Bestreitung unwirtschaftlicher Ausgaben wären als Verlust für die Volkswirtschaft zu buchen.

Eine unvollkommene Statistik für das *Jahr 1886* [12]) umfasst lediglich 357 der im Jahre 1882 bestandenen 487 Kassen, indem 106 dieser Kassen keine oder nur lückenhafte Angaben gemacht haben und 24 in der Zwischenzeit eingegangen sind. Auch die Erhebungen an und für sich wurden nur unvollkommen durchgeführt, indem man für das Jahr 1886 die Einleger, die Ein- und Rückzahlungen und den Endbestand der Guthaben, nicht aber ihren Anfangsbestand registriert hat.

Jedenfalls zeigt auch diese Erhebung eine Vermehrung der Einleger auf 802 697, also um 107 372 gegenüber 1882, d. h. durchschnittlich um ca. 27 000 pro Jahr. In Wirklichkeit, bei Erfassung sämtlicher Kassen würde die Ziffer von 30 000 überschritten worden sein, während die durchschnittliche Vermehrung im Jahrzehnt 1872/82 nur wenig über 20 000 pro Jahr betragen hat.

Ueber die Bewegung der Spargelder im Erhebungsjahr 1886 ist kein abgeschlossenes Bild zu gewinnen, da der Anfangsbestand nicht festgestellt wurde. Die Gesamteinzahlungen betrugen Fr. 162 625 706.— gegenüber den Gesamtabhebungen von Fr. 133 754 719.—, der Endbestand (Ende 1886) der Gesamtguthaben betrug Fr. 593 724 829.—. Das Verhältnis der Einzahlungen zu den Abhebungen beträgt 10 : 8 und ist von denjenigen der letzten Erhebungsjahre nicht verschieden (1881 = 10 : 7, 1882 = 10 : 8).

Die *Summe der Gesamtguthaben* ist in den vier Jahren seit 1882 um 80 Millionen Franken angestiegen, was eine Durchschnittsvermehrung von jährlich 20 Millionen ergibt, während

12) Schweiz. Statistik, 74. Lieferung, S. 149 ff.

im Jahrzehnt 1872/82 die jährliche Durchschnittsvermehrung 22,4 Millionen beträgt [13]). Dieser geringe Durchschnitt ist auf das Konto der in der Erhebung nicht berücksichtigten 106 Kassen zu setzen, die keine oder nur lückenhafte Angaben gemacht haben, so wie der seit 1882 neu entstandenen Kassen, die überhaupt keine Berücksichtigung gefunden haben. Die summarische Vergleichung der Ergebnisse von 357 Sparkassen für die Jahre 1882 und 1886 ist in der beigeschlossenen Tabelle 3 festgehalten.

Interessant ist noch die Verteilung der Einleger, Bewegung der Gelder und Guthabenhöhe auf die verschiedenen Kategorien der Sparkassen, wie sie aus vorgenannter Tabelle ersichtlich ist. Die Grosszahl der Einleger und der Guthaben entfällt auf die Genossenschaftskasse, also immer noch auf die Sparkassen des ursprünglichen Typs. Ihnen rücken aber schon die staatlichen Kassen (insbesondere die Kantonal- und Hypothekenbanken) immer näher. Sie nehmen sowohl in bezug auf Einleger als auf Einlagen den zweiten Platz ein.

An dritter Stelle folgen die Sparkassen der Handelsbanken (Aktiensparkassen), während die Gemeinde- und Privatsparkassen eine unbedeutende Stellung einnehmen. Hingegen ist bei den Genossenschaftssparkassen und den Privatsparkassen das Einzahlungs- und Abhebungsverhältnis am günstigsten (10 : 7.6), es folgen die Aktiensparkassen (10 : 8.2), die Staatskassen (10 : 8.7) und die Gemeindekassen (10 : 9).

Wenn auch endgültige Schlüsse aus einem einzigen Erhebungsjahre nicht gezogen werden können, so scheint es immerhin, dass die Kategorie der eigentlichen Sparer, d. h. derjenigen, die das Ersparte am längsten gegen Abhebungen verteidigen, bei den Genossenschafts- und Privatsparkassen zu suchen sind.

Die weiteren Erhebungen wurden von privater Seite, durch *Wilhelm Fatio*, für die Jahre 1896/97 gemacht [14]). Sie geben

[13]) In der amtlichen Statistik (Schweiz. Statistik, 74. Lieferung, S. 170) ist die vergleichsweise Berechnung des Verhältnisses der Einleger und der Guthaben in den Jahren 1882 und 1886 falsch.

[14]) Fatio, Die Sparkassen der Schweiz im Jahre 1896, Bern 1898. Derselbe, Die Sparkassen der Schweiz im Jahre 1897, Bern 1900. Vergl. auch Zeitschrift für Schweiz. Statistik 1900, I. Bd., S. 386 ff.

insofern ein vollständiges Bild, als neben dem Anfangs- und Endbestande der Jahresguthaben und den Ein- und Rückzahlungen auch der Zinszuwachs besonders festgestellt wurde. Hingegen fehlt jegliche textliche Erläuterung zu den Zahlenreihen.

Die Zahl der Kassen hat sich im Jahre 1896 auf 566 erhöht. Davon entfielen 377 auf eigentliche Sparkassen, 153 auf Schulsparkassen und 36 auf Fabriksparkassen. Was die eigentlichen Sparkassen anbetrifft, steht immer noch Bern mit 77 Kassen an der Spitze, ihm folgen St. Gallen (48), Zürich (39), Aargau (38). In weitem Abstande folgen: Freiburg mit 27, Solothurn mit 23, Waadt und Appenzell A.-Rh. mit je 20 Kassen. An Schulsparkassen weist der Aargau die grösste Zahl auf (80), doch erhalten die Schüler Sparhefte ordentlicher Sparkassen, so dass eine eigene Kassenführung fehlt. Die meisten Fabriksparkassen weist der Kanton Zürich auf (12).

Die Zahl der Einleger ist auf 1 191 165 gestiegen, was in den 13 Jahren seit der letzten Erhebung eine Vermehrung um 445 830 bedeutet, im Durchschnitt jährlich über 34 000. Der Durchschnitt der Vermehrung ist somit wieder erheblich angestiegen.

Die Gesamtguthaben erreichten Ende 1896 Franken 939 854 796.—. Sie näherten sich somit bereits der 1. Milliarde, während die Einlegerzahl die erste Million überschritten hatte. Die Zunahme um Fr. 426 196 603.— ergibt für die 13 Jahre einen Durchschnitt von 32,8 Millionen jährlich gegenüber dem Durchschnitt von 22,4 Millionen in der Erhebungsperiode 1872/82.

Im Gesamtguthaben spielen die Schul- und Fabriksparkassen fast keine Rolle. Sie ergeben nur eine Summe von 1,9 Millionen Franken.

Das Durchschnittsguthaben pro Sparheft ist von 689 Franken im Jahre 1896 auf 756 Franken angestiegen. Am höchsten war es im Kanton Zug (Fr. 1580.—), dann folgen Uri (Fr. 1090.—), Solothurn (960.—), Freiburg (906.—). Am tiefsten stand es im Appenzell A.-Rh. (367.—).

Die Bewegung der Spargelder zeigt folgende Resultate:

1. Anfangsbestand 1896 . . .	Fr.	895 717 789.—
2. Einzahlungen	„	208 795 677.—
3. Zinsen	„	27 347 255.—
4. Rückzahlungen	„	192 347 946.—
5. Endbestand 1896	Fr.	939 854 796.—

Das Verhältnis der Einzahlungen zu den Rückzahlungen ist ungünstiger geworden. Es beträgt 10 : 9,2. Die Ziffer der Neukapitalbildung ist trotzdem eine beträchtliche.

Die Bewegung der Spargelder ist eine bedeutende, indem die Summe der Ein- und Rückzahlungen ca. 45 % des Anfangsbestandes beträgt.

In zwei Kantonen, *Uri und Waadt,* haben die Rückzüge die Einzahlungen an sich überstiegen, der Passivsaldo wurde aber durch die Zinsen in einen Aktivsaldo verwandelt [15]).

Das *Jahr 1897* figuriert mit 459 Kassen, also 107 Kassen weniger als das Vorjahr. Es erklärt sich dies bei der näheren Untersuchung der Resultate daraus, dass 88 Waadtländische und 27 Neuenburger Schulsparkassen nicht mehr mitgezählt wurden, weil die durch sie aufgesammelten Gelder bei einer gewöhnlichen Sparkasse erlegt wurden. Man erhält also im Resultat eigentlich sogar 8 Kassen mehr als im Jahre 1896.

Die *Zahl der Einleger* ist auf 1 307 052, also um 115 887 in einem einzigen Jahre angestiegen, eine Ziffer, die bisher nicht erreicht wurde.

Die *Sparguthaben* weisen mit Fr. 984 741 557.— einen Jahreszuwachs von 44,8 Millionen auf, was ebenfalls das bisher erreichte weit überragt.

Die prozentuale Zunahme der Guthaben ist allerdings in der Erhebungsperiode 1883 bis 1897 auf *6 % pro Jahr* gegenüber 8 % in der Vorperiode gesunken. Auch bei diesem Vergleiche wie bei denjenigen der Periode 1872/82 zur vorhergehenden lernen wir wieder die Erscheinung kennen, dass in demselben Masse, wie die Spartguthaben zunehmen, sich das prozentuale Wachstum verlangsamt.

Das Durchschnittsguthaben hat sich von 756 Franken auf Fr. 760.— erhöht. Es entfiel nunmehr ein Sparguthaben

[15]) Vergl. die Tabellen 4, 4a und 4b.

von Fr. 309.— auf einen Einwohner der Schweiz, während dasselbe im Jahre 1882 nur Fr. 181.— betrug.

In den einzelnen Kantonen variiert der Durchschnitt zwischen Fr. 1539.— (Uri) und Fr. 377.— (Appenzell A.-Rh.), also um den vierfachen Betrag. Zur Erklärung dieser Tatsachen müssten in Betracht gezogen werden: Der vergütete Zins, das zugelassene Maximum, die Möglichkeit, andere vorteilhafte Anlagen zu finden, auch eingewurzelte Gewohnheiten, die naturgemäss statistisch nicht erfassbar sind.

Die Zunahme der Sparhefte, die 1872/82 auf je 1000 Einwohner 71,6, das ist 7,2 pro Jahr, betrug, erhöht sich in der Periode 1883/97 auf 176,2, was *11,7 pro Jahr* ausmacht. Noch stärker kommt das Wachstum zum Ausdruck, wenn wir die Zunahme auf je 1000 Nichtsparer betrachten. Sie betrug 1872/82 = 88,5 oder 8,9 pro Jahr; in der letzten Erhebungsperiode schnellt sie auf 229,9 herauf, d. h. auf *15,3 pro Jahr*. Mit der Ausdehnung des Sparverkehrs auf nahezu die ganze Bankenorganisation der Schweiz ist somit zugleich eine starke Intensivierung des Sparsinns Hand in Hand gegangen.

Zum ersten Male ist bei der Erhebung 1896/97 auch die Bewegung der Sparhefte während eines Berichtsjahres registriert worden. Allerdings finden wir nur Anfangs- und Endbestand, nicht aber Zuwachs und Abgang ausgewiesen. Für das Jahr 1897 ergibt der Endbestand eine Zunahme um 48 131 Sparhefte gegenüber dem Anfangsbestande, was 4 % des Anfangsbestandes ausmacht [16]).

[16]) Vergleiche die Tabellen 5, 5a und 5b.

IV. Der entwickelte Sparverkehr der Vorkriegsjahre (1898–1913).

1. Allgemeiner Entwicklungsgang.

Die dritte Periode, die wir als diejenige des voll entwickelten Sparverkehrs bezeichnen möchten, umfasst im Gegensatze zu den zwei vorhergehenden nicht einen Zeitraum von ungefähr drei Jahrzehnten, sondern nur etwa die Hälfte davon, weil sie durch den Ausbruch des Weltkrieges jäh unterbrochen wird.

Charakteristisch für diese dritte Periode sind folgende Momente:

Der Sparverkehr, der sich bisher gegen Konjunkturen aller Art als sehr widerstandsfähig erwiesen hat und daher sozusagen ausserhalb derselben stand, wird mehr und mehr in die Konjunkturbewegung hineingezogen. Mit der Gründung der schweizerischen Nationalbank entfiel den alten Emissionsbanken durch die Uebertragung der Notenemission an das Zentralinstitut ein wichtiges Betriebsmittel, denn als solches wurde die Notenausgabe bis dahin betrachtet. [1]) Für diesen Ausfall musste ein Ausgleich gesucht werden und dieser fand sich in der gesteigerten Ausgabe von Obligationen. Rund $^2/_5$ der Zunahme der in Form von Depositen und Obligationen den Banken zufliessenden Gelder entfallen auf die 32 alten Emissionsbanken. [2])

Für den Obligationenbestand ist aber ein hauptsächlicher Faktor die Gestaltung der Konjunktur. Die Entwicklung steht bis zum Kriegsausbruch unter dem direkten Einflusse der Zinsverhältnisse. In die ruhige Entwicklung der ersten Jahre unseres Jahrhunderts greift 1907 die Amerikakrise ein, die erst 1909 abflaut und von einer steigenden Konjunktur bis 1912 gefolgt wird. Mit dem Jahre 1913 setzte wegen des Balkankrieges wieder ein ausgesprochener Niedergang ein, der schliesslich in dem Weltkrieg endete. Die Periode seit 1907 ist gekennzeichnet durch

1) Jöhr, Die schweiz. Notenbanken, S. 225.

2) Bankstatistik, 1909, S. 424.

zahlreiche hochverzinsliche Anleihen von Handel und Industrie, welche auch die Banken zwangen, bei ihren Obligationenausgaben in grösserem oder geringerem Abstande den steigenden Zinssätzen zu folgen, die sich zu einer Verteuerung der allgemeinen Geldsätze auswuchsen. Das konnte auf die Bewegung der Spargelder nicht ohne Einfluss bleiben, zumal mit der Ausdehnung des Sparverkehrs auf die ganze Bankenorganisation die Sparer immer mehr Interesse für eine günstige Verzinsung gewannen.

Früher überwog weitaus derjenige Typ der Sparer, der bei Ueberschreitung des Einlagemaximums ihres Sparheftes auf Anraten des Bankverwalters hin sich zur Anlage auf Bankobligationen derselben Bank entschloss. Für sie handelte es sich um eine dauernde Anlage, der kein anderer Charakter innewohnte, als den Sparguthaben, welche für Zeiten der Not zurückgelegt werden. Beim Fälligkeitstermin nahmen sie ein etwaiges Konversionsangebot ohne weiteres entgegen, freuten sich, wenn die Konversion in eine Zinserhöhung auslief, fanden sich aber umgekehrt auch damit ab, wenn eine Herabsetzung des Satzes eintrat. Die Bank besass ihr Vertrauen und die weiteren Vorgänge an Geld- und Kapitalmarkt liessen sie unberührt.

Mit der fortschreitenden Gewöhnung an den Bankverkehr und dem besseren Verständnis für die Geld- und Zinsbewegungen wurde auch der Kreis jener Sparer grösser, den der steigende Obligationenzins zur sofortigen Abwanderung von der Spareinlage — auch wenn das Einlagemaximum noch nicht erreicht war — und zum Uebertrag der Ersparnisse auf Obligationen lockte. Zur privatwirtschaftlichen Erwägung des Sparers trat überdies auch noch das Interesse der Bank selbst an der Uebertragung hinzu, die ihr eine grössere Gebundenheit der Gelder gewährleistet.

Seit 1906 besitzen wir nun in den Jahresveröffentlichungen der Nationalbank eine fortlaufende Bankstatistik, die uns zum ersten Male die Möglichkeit eröffnet, von Jahr zu Jahr die Bewegung der Spargelder zu verfolgen, wozu bis zu diesem Zeitpunkte die Unterlagen fehlten. Diese Bankstatistik lässt sich allerdings mit den amtlichen Spezialerhebungen, wie sie von 10 zu 10 Jahren stattfinden, an Genauigkeit und Spezialisierung nicht vergleichen. Sie gibt aber immerhin ein zahlenmässiges

Bild der Entwicklung, dessen Fehlergrenzen nicht so gross sind, als dass sie das Wesentliche nicht hervortreten liessen.

Diese Entwicklung zeigt, dass die Spargelder in den Vorkriegsjahren in schwacher Kurve ansteigen und seit 1911 ihr Bestand nahezu stationär bleibt, ja sogar bei Einbeziehung der Zinseszinsen ein abnehmender würde. Die globalen Ziffern sind folgende:

1906 : 1,367	—	—	—	—	
1907 : 1,402	Zunahme	gegenüber	Vorjahr:	35	Millionen
1908 : 1,490	„	„	„	88	„
1909 : 1,592	„	„	„	102	„
1910 : 1,691	„	„	„	99	„
1911 : 1,753	„	„	„	62	„
1912 : 1,763	„	„	„	10	„
1913 : 1,771	„	„	„	8	„

Die Verzinsung schwankte in den drei Jahren 1911—1913 in Bruchteilen zwischen 3% und 4%. Schon mit 3% berechnet, ergibt das Sparguthaben pro 1911 einen Jahreszuwachs von ca. 50 Millionen. Der Bestand pro 1912 weist daher eigentlich eine Kapitalabnahme auf. Um so mehr ist dies bei der Bewegung 1912/1913 der Fall.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass ein Niedergang der Sparkraft der Bevölkerung in diesen Jahren ansteigender Konjunktur nicht in Betracht zu ziehen ist. Der Zuwachs erscheint vielmehr in anderer Form, vor allem unter den Obligationengeldern. Ohnehin figurieren unter diesen, den sonstigen Depositen und den Kreditoren bei einer Anzahl von Banken nunmehr auch jene Spargelder, welche von den betreffenden Instituten konventiert oder sonst umklassiert wurden, um der Unterstellung unter die Sparkassengesetzgebung zu entgehen, die in einer Anzahl von Kantonen inauguriert wurde.

Im allgemeinen zeigt der Gang der Entwicklung folgendes Bild:

Das *Jahr 1906* weist eine Gesamtsumme von Fr. 1 366 972 000.— an Sparguthaben auf, was im Vergleich mit der letzten Erhebung des Jahres 1897 (Fr. 984 741 557.—) ein Mehr von Fr. 353 231 557.— für 9 Jahre ergibt, somit eine durchschnittliche Vermehrung von 39,1 Millionen pro Jahr. Dieser Durchschnitt

überschreitet bedeutend denjenigen der Erhebungsperiode 1883/1896, bleibt aber hinter der Vermehrung von 1896 auf 1897 zurück.

Das *Jahr 1907* schliesst mit einem Guthaben von Franken 1 402 369 000.— ab, also mit einem Zuwachs von 65,3 Millionen. Zählt man den Zinszuwachs mit 3% ab (der Sparzins war durchschnittlich etwas über 3%), was ca. 40 Millionen ergibt, so ist der Zuwachs an Neukapital als sehr bescheiden zu betrachten. Das Jahr 1907 war denn auch ein allgemeines Krisenjahr.

Das *Jahr 1908* weist einen Gesamtbestand von Franken 1 402 369 000.— an Sparguthaben auf, somit eine Vermehrung um 87,8 Millionen. Die Verzinsung näherte sich in diesem Jahre 4%. Die Verzinsung des Vorjahrguthabens mit 3½% berechnet, ergibt ein Zinsguthaben von 49 Millionen, so dass immerhin noch ein ansehnlicher Zuwachs an Neukapital zu konstatieren ist. Die ansteigende Konjunktur macht sich bemerkbar.

Das *Jahr 1909* weist ein Gesamtguthaben von Franken 1 591 802 000.— aus, eine Zunahme um 101,5 Millionen. Rechnet man den Zinsbetrag mit 55 Millionen ab (zu 3½%), so beträgt die Vermehrung mehr als 46 Millionen, wie sie bis jetzt kaum erreicht wurde.

Im *Jahre 1910* wächst das gesamte Sparguthaben auf die Summe von Fr. 1 690 748 000.— an. Die Vermehrung beträgt 98,9 Millionen, was nach dem Zinsabzug (3½%) ein Neukapital von über 42 Millionen ergibt. Der Höhepunkt der Konjunktur scheint überschritten zu sein.

Das *Jahr 1911* erscheint mit einem Gesamtguthaben von Fr. 1 753 012 000.—, was eine Vermehrung von 62,6 Millionen bedeutet. Der Zins ist inzwischen etwas angestiegen, beträgt aber im Durchschnitt immer noch 3½%. Man hat somit mit einem Zinsabzug von 59 Millionen zu rechnen, so dass an Neukapital fast nichts mehr übrig bleibt.

Das *Jahr 1912* kennzeichnet endlich den Absturz der Konjunktur. Das Gesamtguthaben mit Fr. 1 762 916 000.— ergibt gegenüber dem Vorjahre nur noch ein Plus von 9,9 Millionen. Der Zinsfuss nähert sich durchschnittlich 4%, was ein Zinsguthaben von über 70 Millionen ergibt. Wir haben somit zum ersten Male eine in gewissem Sinne Abnahme des Sparkapitals um ca. 60 Millionen zu verzeichnen.

Das *Krisenjahr 1913* ergibt mit einem Guthaben von Franken 1 770 620 000.— einen nominellen Zuwachs von 7,7 Millionen, aber nach Abrechnung des Zinszuwachses von 70 Millionen eine Abnahme des Sparkapitals um mehr als 60 Millionen.

Immerhin ergibt sich für die Periode 1898—1913 der hohe Durchschnitt einer jährlichen Vermehrung des Sparkapitals inklusive Zinsen um *49,1 Millionen Franken.*

Diese Entwicklungsperiode ist nunmehr im einzelnen näher zu betrachten.

2. *Die Bewegung der Spargelder im einzelnen.*

Nach der Bankstatistik verteilen sich die Spargelder in dieser Periode auf folgende 6 Gruppen:[3])

Kantonalbanken, Grossbanken, Lokal- und Mittelbanken, Spar- und Leihkassen, Hypothekenbanken, Sparkassen. Die Verteilung der Spargelder auf diese einzelnen Gruppen ergibt sich aus nachfolgender Tabelle (siehe Seite 48).

Das Beteiligungsverhältnis der einzelnen Bankengruppen einerseits, sowie der verschiedenen Rechtsformen andererseits, ergibt sich aus folgender Aufstellung:

Bezeichnung	1906	1910	1911	1912	1913
	%	%	%	%	%
1. Kantonalbanken . . .	25,49	26,94	27,62	29,45	31,61
2. Grossbanken	4,59	5,81	5,86	6,09	3,87
3. Lokal- u. Mittelbanken	10,35	10,51	10,50	10,10	8,54
4. Spar- und Leihkassen .	10,30	9,58	9,40	8,45	8,72
5. Hypothekenbanken . .	11,47	11,63	11,49	11,43	11,95
6. Sparkassen	37,80	35,53	35,13	34,48	35,31
Zusammen	100	100	100	100	100
1. Staatsinstitute . . .	30,64	31,20	31,66	33,39	36,82
2. Aktiengesellschaften .	33,43	34,85	34,72	32,86	30,84
3. Genossenschaften . .	25,67	24,62	24,35	24,57	23,22
4. Übrige Institute . . .	10,62	9,33	9,27	9,18	9,12
Zusammen	100	100	100	100	100

[3]) Ueber die Gruppierung und Ungruppierung der Bankenkategorien vgl. Zeitschrift für Schweiz. Statistik, 1915, S. 369 ff.

Spareinlagen 1906—1913 in Tausend Franken

Bankgruppe	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
1. Kantonalbanken . . .	348 505	348 152	389 740	423 738	455 467	484 204	519 082	559 661
2. Grossbanken	62 737	70 506	77 992	89 201	98 157	102 794	107 388	68 485
3. Lokal- und Mittelbanken	141 436	149 002	157 091	165 215	177 749	184 099	178 136	151 209
4. Spar- und Leihkassen .	140 886	149 003	157 673	168 913	162 033	164 806	148 982	154 545
5. Hypothekarbanken . .	156 744	157 359	164 215	175 286	196 667	201 364	201 430	211 609
6. Sparkassen	516 664	528 347	543 545	569 449	600 675	615 745	607 898	625 111
Zusammen	1 366 972	1 402 369	1 490 256	1 591 802	1 690 748	1 753 012	1 762 916	1 770 620
1. Staatsinstitute	418 862	365 792	398 673	437 848	527 435	554 989	588 602	651 921
2. Aktiengesellschaften. .	456 993	489 240	521 268	560 897	589 279	608 573	608 573	579 209
3. Genossenschaften . . .	350 909	318 705	325 418	352 839	416 315	426 894	433 193	411 158
4. Uebrige Institute . . .	140 208	228 369	234 897	240 278	157 719	162 556	161 912	161 599
Zusammen	1 366 972	1 402 369	1 490 256	1 591 802	1 690 748	1 753 012	1 762 916	1 770 620

Bei der Vergleichung der prozentualen Beteiligung der einzelnen Bankengruppen sehen wir zunächst, dass die eigentlichen Sparkassen fortschreitend an Bedeutung verlieren. Ihre Beteiligung fällt von 37,8% im Jahre 1906 sukzessive auf 35,31% im Jahre 1913. In den Gewinn teilen sich die andern Bankengruppen. Hauptgewinner sind die *Kantonalbanken,* deren Anteil sich von 25,49% auf 31,61% steigert. In zweiter Linie kommen die Grossbanken in Betracht. Sie steigern ihren Anteil von 4,59% im Jahre 1906 auf 6,09% im Jahre 1912. Das Sinken des Prozentsatzes im Jahre 1913 auf 3,87% ist nur ein Scheinbares. Es ist hauptsächlich der Umklassierung der Spargelder in andere Formen (Depositen usw.) zuzuschreiben, um der Unterstellung unter die kantonale Sparkassengesetzgebung zu entgehen.

Während bei den Grossbanken in den Jahren 1907—1912 die Spargelder durchschnittlich um 6 Millionen zugenommen haben, gehen sie im Jahre 1913 plötzlich um volle 39 Millionen zurück. Von diesem Betrage fallen allerdings 13 Millionen auf eine Sparkasse, die aus der Verwaltung einer Grossbank abgelöst und selbständig gemacht worden ist [4]). Es mag auch ein gewisser Betrag durch private Thesaurierung in den Jahren 1912/1913 dem Sparkassengeschäft entzogen worden sein, und die einsetzende Teuerung einen Teil der Spargelder absorbiert haben. Jedenfalls ist der Rückschlag des Jahres 1913 zum grössten Teil der Umklassierung in Depositen und andere Formen des Bankgeschäftes zuzuschreiben.

Eine gewisse Vermehrung ihrer Spargelder erfahren auch die Hypothekenbanken, während die Gruppen der Lokal- und Mittelbanken, sowie die der Spar- und Leihkassen gleichfalls zugunsten der Kantonalbanken Einbussen erfahren.

Aus diesem Grunde ist die Gruppe der *Staatsinstitute,* die 1906 noch hinter derjenigen der Aktiengesellschaften zurücksteht, mit Ausgang unserer Periode weitaus die stärkste. Ihr folgen in grossem Abstande die Aktienbanken und sodann die Genossenschaftsinstitute. Die übrigen Institute (Schul- und Fabriksparkassen) treten mehr und mehr in den Hintergrund.

4) Zeitschrift für Schweiz. Statistik, 1915, S. 390.

Die eidgenössische Sparkassenstatistik, die seit 1897 zum ersten Male wieder für das Stichjahr *1908* durch eine amtliche Erhebung zusammengestellt wurde, weist für das Ende dieses Jahres einen Bestand an Sparguthaben in der Höhe von Fr. 1 592 675 809.— auf, während die Bankstatistik nur 1,490 Milliarden aufweist. Das um 6,66% höhere Ergebnis ist nicht bedeutend genug, um die dargestellte Bankstatistik für die letzte Vorkriegszeit in ihrem Wert wesentlich zu beeinträchtigen.

Der Unterschied rührt hauptsächlich daher, dass die Bankstatistik für das Jahr 1908 im ganzen 295 Institute umfasst, wovon 18 auf die Trustbanken und 1 auf die Notenbank entfällt, die für den Sparverkehr überhaupt nicht in Betracht kommen [5]), während die eidgenössische Statistik für das gleiche Jahr *385 „eigentliche Sparkassen"* erfasst, wozu noch 662 Sparvereine kommen. Letztere spielen allerdings eine untergeordnete Rolle, wenn man in Betracht zieht, dass alle 662 Sparvereine zusammen 21 Millionen Sparguthaben aufweisen, während die 385 eigentlichen Sparkassen 1570 Millionen Franken ergeben.

Die Staatsanstalten nehmen mit 30,2% der Spareinlagen und 32,4% der Sparhefte den ersten Platz ein, ihnen folgen die Aktiengesellschaften mit 27,4% der Einlagen und 27,9% der Sparhefte und die Genossenschaften mit 26,8% resp. 23,1% [6]).

Durch die Sparvereine wird das Gesamtbild immerhin vervollständigt. Von den Sparvereinen, die insgesamt nur ca. 1,5% der Sparguthaben der Schweiz aufbringen, kommen in erster Linie die Konsumvereinsparkassen mit 6 Millionen Franken in Betracht, es folgen die landwirtschaftlichen Genossenschaften mit 5,8 Millionen, die Fabriksparkassen mit 4.2 Millionen, die Jugend- und Schulsparkassen mit 1,9 und die Arbeiter- und Angestellten-Sparkassen mit 1,4 Millionen. Andere unter keine einheitliche Kategorie zu fassenden Sparvereine ergeben ferner noch 5,9 Millionen Franken.

Die *Zunahme der Sparguthaben* von einer Erhebung zur andern gestaltet sich folgendermassen:

[5]) Zeitschrift für schweiz. Statistik 1912, S. 414.

[6]) Zeitschrift für schweiz. Statistik 1912, S. 415.

Jahr	Zunahme der Sparguthaben von einer Erhebung zur andern		
	absolut	prozentual	
	Fr.	während der ganzen Periode	während eines Jahres
(1787—1825)	6 786 751	.	.
1835	10 002 734	147	15
1852	43 577 454	260	15
1862	71 534 873	119	12
1872	156 934 810	119	12
1882	224 821 751	78	8
1897	471 083 364	92	6
1908	607 934 252	62	6

Wir konstatieren auch hier wieder die Verlangsamung des prozentualen Wachstums in dem Masse, wie die Sparguthaben zunehmen.

Wie hoch der Anteil der kapitalisierten Zinsen an der Zunahme von rund 608 Millionen in der Periode 1897—1908 sich stellt, ist nur schätzungsweise zu errechnen. Die kapitalisierten Zinsen für die eigentlichen Sparkassen betrugen nach den amtlichen Erhebungen 1897 rund 30 Millionen, 1908 rund 55 Millionen Fr. Das arithmetische Mittel würde für die 11jährige Periode 468 Millionen ergeben. Die Zinse samt Zinseszins der Gesamtsumme der Spareinlagen am Anfang der Periode — 985 Millionen — würden in dieser Zeit bei einem Zinsfusse von 3¼% auf etwa 415 Millionen angewachsen sein.

Die Neueinzahlungen haben aber nicht nur für den Ausfall bis zum vollen Betrage des Zuwachses aufzukommen, so dass sie nur etwa 200 Millionen betragen würden, sondern sie müssen auch noch die Rückzahlungen ersetzen, die in dieser Periode den Betrag von 3 Milliarden überschritten haben dürften, wie man aus ihrer Höhe in den Erhebungsjahren schliessen darf. Erst diese Zahlen ergeben im ganzen ein ungefähres Bild der globalen Geldbewegung im Sparverkehr.

Die Bewegung der Spareinlagen im Erhebungsjahre 1908 ergibt im Vergleich zum Erhebungsjahre 1897 folgendes Bild:

Geschäftsgang	Sparguthaben			
	1897		1908	
	absolut	%	absolut	%
Anfangsbestand . . .	942 042 341	100,0	1 503 478 726	100,0
Einzahlungen . . .	214 675 862	22,8	375 155 837	25,0
Kapitalisierte Zinsen .	30 168 005	3,2	54 700 259	3,6
Rückzahlungen . . .	204 936 677	21,8	362 369 970	24,1
Endbestand	981 949 531	104,2	1 570 964 852	104,5
Zunahme	39 907 190	4,2	67 486 126	4,5

Die Gesamtbewegung der Einzahlungen (25%) und Rückbezüge (24,1%) erreicht 1908 beinahe die Hälfte des Bestandes, sie hat gegenüber dem letzten Erhebungsjahre noch um einige Prozente zugenommen. Dieser Abnahme der Stabilität entspricht eine, wenn auch geringe, Verschlechterung des Prozentsatzes der Rückbezüge im Verhältnis zu den Einzahlungen, die sich in absoluten Zahlen. bei der Grösse der in Frage stehenden Summen jedenfalls bemerkbar macht.

Verfolgt man die Bewegung in den einzelnen Kantonen, so zeigt sich wohl überall (mit der einzigen Ausnahme im Kanton Glarus) eine Zunahme des Endbestandes; allein in dreizehn Kantonen übersteigen die Rückbezüge die Einzahlungen, so dass die Zunahme nur durch die kapitalisierten Zinsen erreicht wird. Nur in 11 Kantonen übersteigen die Einzahlungen die Rückbezüge. Im einzelnen gibt Tabelle 6 darüber genauen Aufschluss.

Die Rückbezüge, die in der Mehrzahl der Kantone die Einzahlungen übersteigen, müssen nicht unbedingt als ein wirtschaftlich ungünstiges Symptom angesehen werden. Es kommt vielmehr darauf an, ob die Rückbezüge zu produktiven oder konsumtiven Zwecken verwendet wurden, ein Moment, über welches uns aber die Statistik keine Auskunft geben kann.

Die Stabilität *der Spareinlagen* ist bei den reinen *Sparkassen* weit grösser als bei den Kantonalbanken und den Instituten mit gemischtem Geschäftskreis. So betrug z. B. die Gesamtbewegung der Einzahlungen und Rückbezüge im Jahre 1908 bei der Zürcher Kantonalbank 61,9%, bei der Basler Kantonalbank 74,8%, bei der Neuenburger Kantonalbank 79,1%, bei der

Schweizerischen Volksbank 143,7%, während sie bei der Ersparniskasse Biel nur 27,4%, bei der Ersparniskasse Basel 42%, bei der Ersparniskasse Toggenburg 45,4%, bei der Caisse d'Epargne Vaudoise 34,6%, bei der Caisse d'Epargne de Neuchâtel 30,8%, bei der Caisse d'Epargne de Genève 32,3% ausmachte.

Ein ähnliches Ergebnis fand Stampfli [7]), das die folgende Zusammenstellung wiedergibt:

Institute	Werte in % des Spargeldbestandes am Jahresanfang					
	Einzahlungen			Rückzahlungen		
	1908	1910	1912	1908	1910	1912
1. 21 Kantonalbanken	28,68	31,17	34,49	27,45	27,65	31,65
2. 15 reine Sparkassen . . .	17,22	18,45	18,36	16,52	16,79	18,81
3. 9 gemischte Institute . .	29,43	30,08	27,42	29,38	30,35	32,15

Wohl üben auch die mehr oder weniger weitherzigen Bestimmungen über die Rückzahlungen von Spargeldern einen Einfluss auf die Jahresbewegungen aus; doch ist es hauptsächlich der Charakter der Spargelder, der über den Grad der Stabilität entscheidet. In dieser Richtung scheint das Sparheft bei den reinen Sparkassen am besten seinen ursprünglichen Charakter bewahrt zu haben, während es bei den Kantonalbanken und gemischten Instituten „kommerzialisiert" wurde.

Wie bereits hervorgehoben, ist für die Beurteilung der Intensität des Sparsinns im Volke die Zahl der Sparhefte massgebender als die Höhe der Sparguthaben. Die Zahl der Sparhefte wurde für das Erhebungsjahr mit 1 963 417 festgestellt gegenüber 1 307 052 im Jahre 1897, was für die Periode 1897—1908 eine Zunahme von 656 365 oder 50% bedeutet. Auch in dieser Richtung zeigen die kantonalen Ziffern grosse Verschiedenheiten, was die Tabelle 7 veranschaulicht.

Wir ersehen daraus, dass z. B. der Kanton Wallis in dieser Periode der Sparverkehr eigentlich erst erschlossen wurde, indem die Zahl der Kassen von 1 auf 16 anstieg. Deshalb der in die Augen springende Prozentsatz der Zunahme von 468. Aehnlich, wenn auch nicht gerade so beträchtlich, liegt der Fall im Kan-

[7]) Zeitschrift für schweiz. Statistik 1914, S. 384.

ton Tessin, wo die Zahl der Kassen von 7 auf 35 gestiegen ist und die Zunahme der Sparhefte 103% beträgt. Dass aber nicht überall aus einer Zunahme der Kassen auf eine entsprechende Hebung des Sparverkehrs zu schliessen ist, beweisen die Kantone Uri und Graubünden, die gleichfalls mit einer einzigen Kasse im Jahre 1897 dastehen und bei denen trotz einer Vermehrung der Kassen auf 8 resp. 12, die Zunahme der Sparhefte sogar *unter* dem gesamtschweizerischen Durchschnitt stehen.

Wenn auch die Zahl der Sparhefte am besten die Intensität des Sparsinnes bekundet, so darf man doch nicht ausser acht lassen, dass die Spareinlagen nur einen Bruchteil der wirklichen Ersparnisse in der Volkswirtschaft, die in den verschiedenartigsten Anlagen plaziert oder direkt der produktiven Verwendung zugeführt werden, darstellen. Von diesen verschiedenen Möglichkeiten wollen wir hier nur die Versicherung erwähnen. Im Jahre 1908 betrugen die Kapital- und Rentenversicherungen in der Schweiz 996,4 Millionen bei einem Spargelderbestand von 1,5927 Milliarden. Die Prämien betrugen im gleichen Jahre 110 Millionen, während die Spareinlagen samt kapitalisierten Zinsen 429 Millionen ausmachten [8]).

Die steigende Intensität des Sparsinns kommt schliesslich im *Verhältnis der Sparhefte und Sparguthaben zur Bevölkerung* zum Ausdruck. Das Wachstum ist vielleicht in dieser Richtung am augenfälligsten. Die Zunahme der Sparhefte von einer Erhebung zur folgenden stellt sich folgendermassen dar:

Jahr	Zunahme der Sparhefte von einer Erhebung zur folgenden				
	absolut	auf je 1000			
		Einwohner während		Nichtsparer während	
		der ganzen Zeit	1 Jahr	der ganzen Zeit	1 Jahr
1835	35 637	.	.	.	.
1852	121 068	50,1	2,9	51,3	3,0
1862	174 195	68,8	6,9	74,1	7,4
1872	186 871	69,7	7,0	80,4	8,0
1882	203 173	71,6	7,2	88,5	8,9
1897	501 717	176,2	11,7	229,9	15,3
1908	656 365	184,6	16,8	292,0	26,3

[8]) Schweizerische Statistik, 182. Lieferung, S. 24 *.

Das Ansteigen in den letzten 2 Erhebungsjahren und im Jahre 1908 gegenüber 1897 ist auffallend gross. Auch das Sparguthaben pro Sparheft und Einwohner ist von 760 und 309 Franken im Jahre 1897 auf 811 resp. 448 Franken im Jahre 1908 gestiegen. Für die einzelnen Kantone sind die Ziffern in Tabelle 8 zusammengestellt.

Es begegnen uns da Erscheinungen, die nicht leicht zu erklären sind. Kantone von so verschiedenartiger Lage und wirtschaftlicher Struktur wie Genf, Nidwalden und Neuenburg weisen die meisten Sparhefte auf. Genf und Neuenburg sind Grenzkantone, bei denen man sich die hohe Ziffer durch ihre geographische Lage erklären kann, bei Genf auch besonders durch das Bestreben einer einzelnen Anstalt, den Geschäftsbetrieb auf den benachbarten Kanton auszudehnen. Bei Unterwalden könnte als Erklärungsgrund vielleicht die grosse Zahl der in andern Kantonen wohnenden Kantonsbürger (nach der Volkszählung von 1900 rund 31%) herangezogen werden.

Die Verteilung *der Spargelder* zeigt schliesslich, dass die Sparkassen ihrer ursprünglichen Aufgabe — Sammelstätten für die kleinen und kleinsten Kapitalteile zu werden — treu geblieben sind. Auf Sparguthaben bis zu Fr. 50.— entfallen 23,5%, auf solche von 51—100 Fr. 10,6% und 101—500 Fr. 28,1%, somit *62,2% auf Beträge bis zu 500 Fr.* Auf Beträge bis zu 1000 Fr. entfallen im ganzen 13,8%, bis zu 2000 Fr. 12,9%, bis 5000 Fr. 9%. Nur 2,1% der Sparguthaben entfallen auf Beträge über Fr. 5000.

Von diesen *statischen* Daten eines einzelnen Erhebungsjahres (1908) zu den *dynamischen* einer ununterbrochenen Reihenfolge von Jahren (1906—1913) zurückkehrend, ist zu bemerken:

Trotz der Unvergleichbarkeit der eidgenössischen Spezialerhebungen mit der Bankstatistik erweist sich letztere für die Beurteilung des Sparverkehrs in kontinuierlicher Jahresfolge als brauchbar. Die Abweichung in der Gesamtziffer pro 1908 (des ersten Vergleichsjahres) beträgt nur etwas über 6%. Hier wie dort zeigt sich, dass an der Vermehrung des Sparkapitals nicht die neuen Einlagen, sondern die kapitalisierten Zinsen den Hauptteil tragen. Ebenso erweist sich hier wie dort die Präponderanz der Staatsinstitute, die immerhin bei der eidgenössischen

Betriebszählung 1908 entschieden ist, während sie in der Bankstatistik erst bis 1912 in Erscheinung tritt.

Ueber die Entwicklung der *Zinsverhältnisse* orientiert die Tabelle 11. Seit 1862 stieg der Zinsfuss für Spareinlagen konstant bis zum Jahre 1882. Das Jahr 1897 verzeichnete dagegen ein Sinken des Zinsfusses unter das Niveau von 1862. Im Jahre 1908 war der Stand für die Spareinlagen wieder bedeutend günstiger. Ein Einfluss des Zinsfusses auf die Sparbewegung lässt sich kaum feststellen.

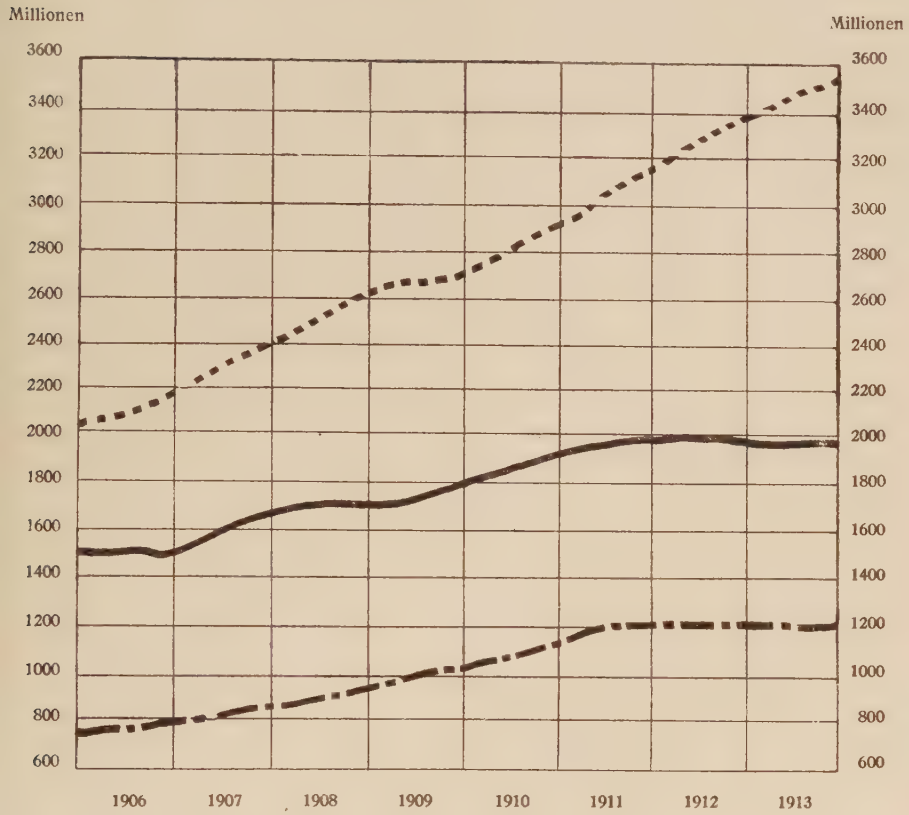
Zuletzt sei noch ein übersichtlicher *Vergleich zwischen* der Entwicklung der *Spargelder* einerseits und derjenigen der *Kontokorrentkreditoren* und *Bankobligationen* andererseits an Hand eines Diagramms gezogen (S. 57).

Der Vergleich wird durch die bereits erwähnte Tatsache nahegelegt, wonach ein Teil der Obligationen eigentlich langfristigere Spargelder darstellt, auf der andern Seite die Kontokorrentkreditoren Summen bilden, die kurzfristig der Bank anvertraut werden, um über sie im gegebenen Moment wieder verfügen zu können. Wir haben ja gesehen, dass selbst das Sparheft bei Handelsbanken einigermassen „kommerzialisiert" wird, indem es die Rolle eines „Kontokorrents kleinerer Geschäftsleute" übernimmt. Zwischen den 3 Kategorien fremder Gelder besteht somit ein gewisses Entsprechungsverhältnis.

Wir sehen, dass die Kurven der Kontokorrentkreditoren und der Spargelder beinahe parallel verlaufen, während die der Obligationen hyperbelartig sich emporschwingt. Den beiden ersteren wohnt eine besonders ausgeprägte Konstanz in der Aufwärtsbewegung inne. In Kontokorrentgelder wurde etwa die Hälfte dessen angelegt, was in Spargeldern, in diesen wieder etwa die Hälfte dessen, was in Obligationen. Die Kontokorrentkreditoren und Spareinlagen vermehrten sich in der achtjährigen Vergleichsperiode um je 400 Millionen, im Durchschnitt 50 Millionen jährlich, die Obligationengelder der gleichen Zeit um rund 1400 Millionen, im Durchschnitt 175 Millionen jährlich.

Darin zeigt sich deutlich der starke Zug der Disponibilitäten nach den Obligationen hin, während die Spargelder sich etwa in der Mitte zwischen den kurz- und langfristigen Anlagen bewegen.

Obligationen, Spargelder, Kontokorrentkreditoren.



Obligationen

Spargelder

Kontokorrentkreditoren

V. Der Sparverkehr der Kriegs- und Nachkriegszeit.

1. Die Kriegsjahre.

Wie alle grossen Ereignisse warf auch der Weltkrieg seine Schatten voraus. Der mit der Ausdehnung auf die ganze Bankenorganisation in die Konjunkturbewegung hineingezogene Sparverkehr hat bereits seit 1911 unter dem beginnenden Rückgang der Konjunktur eine in gewissem Sinne rückläufige Bewegung eingeschlagen, trotzdem die globale Ziffer für die ganze Schweiz eine gewisse Steigerung ergibt.

Wie aus der Zusammenstellung auf S. 48 ersichtlich, ist bei der Gruppe der Grossbanken, der Lokal- und Mittelbanken, der Spar- und Leihkassen, der Hypothekenbanken und der reinen Sparkassen auch in den Gesamtziffern der Rückgang teilweise bemerkbar. So haben sich die Spareinlagen der Grossbanken von rund 107 Millionen im Jahre 1912 auf 68 Millionen herabgemindert. Wenn hier zum Teil auch die im vorigen Kapitel erwähnte Umklassierung mitwirkte, so fällt es doch auf, dass auch bei den Lokal- und Mittelbanken die Spargelder von 184 Millionen im Jahre 1911 auf 178 Millionen (1912) und 151 Millionen (1913) zurückgehen. Bei den Spar- und Leihkassen zeigt die Statistik 1911 164 Millionen, 1912 bereits 148 Millionen, 1913 eine leichte Hebung auf 154 Millionen, ohne aber das Niveau von 1911 wieder zu erreichen. Bei den Hypothekenbanken weist das Jahr 1912 fast keine Steigerung mehr auf, bei den Sparkassen sogar einen starken Rückgang.

Der Rückgang der letzten Vorkriegsjahre ist nicht etwa auf verstärkte Abhebungen zurückzuführen, sondern auf *verringerte Einzahlungen.*[1]) Nicht nur die stetig drohende Kriegsgefahr (Balkankrieg) drängte zur Zurückhaltung von Geldern in der Hand ihrer Besitzer, sondern auch die verschlechterte Wirtschaftslage (Absturz der Konjunktur), insbesondere die miss-

[1]) Vgl. Lehmann, S. 40.

liche Lage der Landwirtschaft (Maul- und Klauenseuche, Stokkung des Viehhandels) und die verteuerte Lebenshaltung. [2])

Zu der Restriktion der Einzahlungen gesellte sich bei Kriegsausbruch im Juli 1914 ein *panikartiger Abhebungssturm.* Nach der Schätzung von Stampfli [3]) beträgt der Rückgang der Spargelder im Juli bis September 1914 35—40 Millionen Franken. Charakteristisch für die Kriegsausbruchskrise war das Zusammendrängen starker Abhebungen auf wenige Tage. Im Zeitraum von 4 Tagen (29. Juli bis 1. August) sind bei den von Stampfli untersuchten 46 Instituten rund 17,1 Millionen Franken mehr Spargelder abgehoben als einbezahlt worden.

Das Nachlassen der Auszahlungen vom 3. August an ist aber nicht etwa auf ein Abflauen der Angstpsychose zurückzuführen, sondern auf die infolge Einschreitens der Nationalbank eingeschlagene restriktive Politik der Institute. Einen eigentlichen Einblick würde daher eher die Zahl der Posten als die Höhe der abgehobenen Summen geben. Ueber die Bewegungen bei den einzelnen Bankengruppen orientiert folgende von Stampfli aufgestellte Tabelle:

Institute	Auszahlungen				Überschuss d. Auszahlungen über die Einzahlungen			
	29. VII.	30. VII.	31. VII.	1. VIII.	29. VII.	30. VII.	31. VII.	1. VIII.
	%	%	%	%	%	%	%	% *)
20 Kantonalbanken	25,4	28,2	26,1	20,3	26,0	28,7	25,9	19,4
15 reine Sparkassen	25,2	30,1	25,9	18,3	25,3	30,0	25,3	19,4
11 gemischte Institute	23,9	24,8	33,4	17,9	25,0	21,2	34,3	19,5
46 Institute zusammen	25,2	28,1	27,1	19,6	25,7	28,2	26,9	19,4

*) In Prozenten des Anfangsbestandes.

Es zeigt sich, dass die *reinen Sparkassen,* bei denen, wie bereits hervorgehoben wurde, die Stabilität der Spargelder in normalen Zeiten am grössten ist, auch bei den Kriegsabhebungen die *relativ geringsten Bewegungen* zu verzeichnen haben, während bei den Kantonalbanken und den gemischten Instituten, wie

[2]) Laur, in Zeitschrift für schweiz. Statistik 1921, S. 31.

[3]) Stampfli, in Zeitschrift für schweiz. Statistik 1914, S. 380 ff.

auch schon in normalen Zeiten, so auch in den Krisentagen höhere Auszahlungen, allerdings auch höhere Einzahlungen ausgewiesen werden.

Nach dem heftigen Run auf die Banken im Sommer 1914 war anzunehmen, dass die Spareinlagen auf Ende des Jahres einen starken Ausfall erleiden würden. Statt dessen ist aber nominell eine Zunahme zu konstatieren *(1788 Millionen* gegen 1771 Millionen im Vorjahre), die mit 17 Millionen sogar um weniges grösser ist als diejenige des Vorjahres. Allein im Jahre 1913 ist tatsächlich nicht nur keine Neukapitalbildung im Sparverkehr zu verzeichnen, sondern es ist eine leichtere Abnahme eingetreten. Zieht man nämlich den Zinszuwachs (der Zins betrug durchschnittlich 4%) mit 70 Millionen ab, so ergibt sich gegenüber dem Vorjahre eine nicht unbedeutende Abnahme des Sparkapitals.

Schon äusserlich zeigt sich die Abnahme bei den Lokal- und Mittelbanken (1913: 151, 1914: 129 Millionen) und bei den Spar- und Leihkassen (1913: 154, 1914: 141 Millionen). Vergleicht man dazu die von Lehmann bei 108 Instituten (mit ca. 70% des gesamten Spargelderbestandes) durchgeführte Enquête, so lässt sich daraus schliessen, dass bei den kleineren und mittleren Banken (auch bei den reinen Sparkassen) die Einzahlungen nahezu um 25% zurückgegangen sind. [4]) Bei den Kantonalbanken und bei den Hypothekenbanken zeigt sich hingegen fast keine Abnahme der Einzahlungen, was bei den ersteren auf die Staatsgarantie, bei den letzteren auf die Sicherheit der Anlage zurückzuführen sein dürfte. Es dürften darunter aber auch Einzahlungen von Sparguthaben figurieren, die bei andern Instituten abgehoben wurden.

Die Furcht vor der restriktiven Politik der Banken ist 1915 abgeflaut; so dass den Banken wieder vermehrte Einzahlungen zuflossen. Mit *1827 Millionen* ist eine Zunahme von 39 Millionen gegenüber 1914 gegeben, die zwar an den Betrag der blossen Zinsenkapitalisierung noch immer nicht heranreicht, immerhin aber seit 1911 nie mehr so gross ausgefallen ist.

Wie 1914, nehmen wiederum die Kantonalbanken ziffernmässig den Grossteil der Zunahme für sich in Anspruch, wäh-

[4]) Lehmann, S. 41.

rend die übrigen Gruppen keinen erheblichen Fortschritt verzeichnen. Die Bankstatistik gibt uns keine Anhaltspunkte darüber, ob die Zunahme bei den Kantonalbanken auf die neuen Einzahlungen oder auf die Verringerung der Rückbezüge zurückzuführen ist. Nach den Lehmann'schen Untersuchungen haben die Einzahlungen bei dieser Gruppe im Jahre 1915 dem Vorjahre gegenüber noch abgenommen (1912: 100%, 1913: 99%, 1914: 96%, 1915: 90%). Dagegen haben sich die Einzahlungen bei den Mittelbanken und den reinen Sparkassen erhöht.

Innerhalb der einzelnen Gruppen ist die Bewegung ungleich verlaufen. Die Institute mit vorwiegend landwirtschaftlicher Kundschaft haben ihre Spareinlagen vermehren können, während die Banken in Gegenden mit Fremdenverkehr oder gewissen Industriezweigen, die unter den Auswirkungen des Krieges zu leiden hatten, empfindlichen Rückschlägen ausgesetzt waren.

Mit dem *Jahre 1916* beginnt die Kriegskonjunktur der Landwirtschaft und eines grossen Teiles der Industrien, die sich in einem grossen neuen Zustrom von Spargeldern äussert. Das Jahr 1916 weist daher mit 1920 Millionen Spargeldern eine Zunahme von 93 Millionen dem Vorjahre gegenüber auf, so dass sich nun zum ersten Male seit 1910 über die Verzinsung der alten Bestände hinaus ungefähr *10 Millionen Neukapital* ergeben. An der Vermehrung nahmen alle Bankengruppen teil.

Bei den Kantonalbanken sind die Einzahlungen [5]) von 88% des Anfangsbestandes (1912: 100%) auf 104% angestiegen, bei den Hypothekenbanken von 83% auf 97%, bei den Mittelbanken um 10—20%, und bei den reinen Sparkassen um 13—20%. Da die Abhebungen nicht im gleichen Masse gestiegen sind, ergab sich bei allen Gruppen eine, wenn auch prozentual nicht gleichmässige Vermehrung. Der Bruttozuwachs betrug bei den Kantonalbanken 46,7 Millionen, bei den reinen Sparkassen 16,4 Millionen, bei den Lokal- und Mittelbanken 9,7 Millionen, bei den Spar- und Leihkassen 6,9 Millionen, den Grossbanken 6 und bei den Hypothekenbanken 5,6 Millionen.

Charakteristisch war, dass sich eine Reihe von Sparkassen veranlasst sahen, solche Gelder, die offenbar nur kurzfristigen Charakter trugen, die man aber des höheren Zinssatzes wegen

[5]) Nach Lehmann, S. 91.

auf Sparkonto einzahlen wollte, zurückzuweisen. Die Zurückweisung erfolgte aus der Ueberlegung heraus, dass die Anlage solcher Gelder durch die Sparkasse in Hypotheken oder Wertpapieren für sie eine Gefahr bedeutet. Es wäre zu wünschen, dass diesem Standpunkt dauernd Rechnung getragen würde. In der Kriegskonjunktur war er naturgemäss um so mehr berechtigt, als es sich bei dem breiten Zustrom von Spargeldern nicht ausschliesslich um Spareinlagen im eigentlichen Sinne gehandelt hat, sondern zum grossen Teil um Gelder, die in dieser Form eine vorübergehende Anlage suchten, um beim Eintritt günstigerer Gelegenheiten für andere Zwecke verwendet zu werden. Wesentlich wurde dieser Verkehr durch die verhältnismässig geringe Spannung zwischen dem Zinsfuss für langfristige Anlagen und demjenigen für Spargelder gefördert.

Der Zustrom der Spargelder verstärkte sich mit dem weiteren Anschwellen der Kriegskonjunktur *im Jahre 1917,* welcher mit einem Gesamtguthaben von *2058 Millionen* abschliesst. Die Vermehrung um 138 Millionen gegenüber dem Vorjahre stellt eine bisher nicht erreichte Rekordziffer dar. Sie übertrifft den Betrag, der für die Verzinsung der alten Bestände notwendig ist, nennenswert.

Mehr als die Hälfte des Zuwachses (70,2 Millionen) ist den Kantonalbanken zugeflossen. In weitem Abstand folgen die reinen Sparkassen mit einem Zuwachs von 31,3 Millionen, die Lokal- und Mittelbanken mit einem solchen von 14,6, die Spar- und Leihkassen mit 13,5, die Grossbanken mit 8,7 und die Hypothekarbanken mit nur 2,2 Millionen. Die letzte Gruppe blieb mit ihrem Zuwachs hinter demjenigen des Vorjahres zurück. Die Stagnation bei dieser letzten Gruppe ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass sie als Spezialbank mit einem verhältnismässig engen und speziellen Kundenkreis in Berührung kommt, dazu in der Stadt domiziliert, folglich einer viel stärkeren Konkurrenz ausgesetzt ist als die stark dezentralisierten anderen Institute.

Während die Einzahlungen bei allen Bankengruppen in weiten Sprüngen in die Höhe schnellten, erfuhren sie bei den Hypothekenbanken nur eine bescheidene Steigerung. Die Verhältniszahlen zeigen eine normale Entwicklung.

Als Gründe für die vermehrte Spartätigkeit führen die Institute selbst an: die hohen Preise der landwirtschaftlichen Produkte bei der beschränkten Möglichkeit, die Ueberschüsse im eigenen Landwirtschaftsbetrieb anzulegen (hohe Baukosten, Mangel an Düng- und Futtermitteln), ferner die Konjunktureinnahmen gewisser privilegierter Industriezentren.

Das *letzte Kriegsjahr* (1918) bezeichnet den Höhepunkt der Kriegskonjunktur mit *2307 Millionen* Spargeldern, was eine noch nicht dagewesene Zunahme von 249 Millionen gegenüber dem Vorjahre bedeutet.

Den Löwenanteil am Zuwachs beanspruchen, wie in den Vorjahren, wiederum die Kantonalbanken. Er beträgt in diesem Jahre 106,5 Millionen. Die Sparkassen beteiligen sich mit der für sie sehr ansehnlichen Summe von 58 Millionen, die Spar- und Leihkassen mit 27, die Lokal- und Mittelbanken mit 23,2 und selbst die Hypothekenbanken diesmal mit 17,3 Millionen. Der Hauptgrund der weiteren Steigerung ist wieder derselbe: Der anhaltende und noch verstärkte Zustrom von disponiblen Mitteln aus den bäuerlichen Bezirken. Dieser ländliche Zufluss stellt teilweise einen Liquidationsprozess dar, der das landwirtschaftliche Betriebs- und sogar das Anlagekapital ergriffen hat. Der Viehbestand wurde teils wegen Futtermangels, teils wegen der lockenden Höchstpreise stark reduziert, Holz in vermehrtem Masse geschlagen, am Boden wurde zum Teil Raubbau betrieben wegen erzwungenem Mehrbau von Getreide bei mangelnden künstlichen Düngstoffen. Dazu kam die Verschiebung von baulichen Verbesserungen sowie von Neubauten wegen der herrschenden Teuerung.

Bei den von der Kriegskonjunktur begünstigten Industrien hat man auch in Arbeiterkreisen namhafte Ersparnisse gemacht.

Ueber die *Verteilung des Zuwachses* der 5 Kriegsjahre von mehr als einer *halben Milliarde Franken* Spargelder auf Einlagen, Rückbezüge und Zinszuschreibungen kann in Ermangelung amtlicher Erhebungen kein geschlossenes Bild vermittelt werden. Doch fehlt es immerhin nicht an Anhaltspunkten, um auch in die Jahresbewegung der Sparguthaben einen gewissen Einblick zu gewinnen, insbesondere um den Grad der Stabilität zu beurteilen.

Die Lehmann'sche Untersuchung [6]) stellt zwar eine unvollständige Erhebung dar, indem sie eine mehr oder weniger willkürliche Auswahl unter den Instituten trifft, von denen sie nur 108 einbezieht; insoweit es sich aber bloss um Verhältniszahlen zur Feststellung der Stabilität handelt, ergibt sie ein im wesentlichen richtiges Bild.

Die Gruppe der Kantonalbanken zeigte danach folgende Zahlen (nur 20 Institute sind berücksichtigt):

Jahr	Anfangs-bestand	Ein-zahlungen	Rück-zahlungen	Rückzahlungen in % des Anfangsbest.	Zins-guthaben
1914	563 953	159 998	146 603	27,7	21 694
1915	597 588	146 050	135 483	24,0	23 068
1916	641 755	173 127	153 433	25,6	24 473
1917	703 208	204 287	168 832	26,3	25 998
1918	803 384	260 077	196 797	27,9	36 896
		in tausend Franken			

Das Maximum der Rückzahlungen wurde im Jahr 1918 mit 27,9% erreicht, welches Jahr auch das Maximum der Einzahlungen aufwies — das Minimum das Jahr 1915 mit 24%. Das Mittel beträgt 26,5%, es blieben somit im Durchschnitt 73,5% der Spargelder stabil.

Bei der Gruppe der *Hypothekenbanken* weisen die Rückzahlungen in denselben Jahren in Prozenten des Anfangsbestandes die Ziffern 20,0, 20,0, 21,2, 20,9, 21,8 auf. Das Mittel beträgt 20,7%, so dass im Durchschnitt 79,3% der Spargelder stabil blieben.

Eine dritte, aus *Mittelbanken* mit über 10 Millionen Bilanzsumme gebildete Gruppe, deren Spargelder 40—50% der fremden Gelder ausmachen (7 Institute) ergibt ein Mittel von 37,5%, so dass bei diesen Banken nur 62,5% der Spargelder stabil blieben. Eine vierte, aus 6 Mittelbanken mit der gleichen Bilanzsumme gebildete Gruppe, deren Spargelder aber 65% der fremden Gelder ausmachen, ergibt einen Durchschnitt von 21,8%, was eine Stabilität von 78,2% der Spargelder ergibt.

6) Lehmann, S. 92.

Eine fünfte Gruppe, gebildet aus *14 Lokalbanken,* bei welchen die Bilanzsumme der einzelnen Institute 10 Millionen nicht überschreitet, ergibt einen Durchschnitt von 18,2%, was einer Stabilität von 81,8% entspricht. Eine sechste Gruppe aus *23 reinen Sparkassen* mit einer Bilanzsumme von über 10 Millionen gebildet, weist ein Mittel von 16,5% auf, somit eine Stabilität von 84,5% der Spargelder. Schliesslich ergibt eine Gruppe von 30 kleineren Sparkassen ein Mittel von 19,1%, somit eine Stabilität von 80,9% der Spargelder.

Wir finden in diesen Zahlen die bereits festgestellte Erscheinung bestätigt, dass die reinen Sparkassen die grösste Stabilität der Spargelder aufweisen. Ihnen stehen die Lokalbanken, die noch keinen stark ausgeprägten Handelscharakter haben, am nächsten. Dagegen weisen die Kantonalbanken und viel mehr noch die ausgesprochenen Handelsbanken eine weit geringere Stabilität ihrer Spargelder auf.

Diesem Gesetz zufolge müssen die *Grossbanken* die *geringste Stabilität* der Spargelder aufweisen. Das ist tatsächlich auch der Fall. Die Schweizerische Volksbank weist im Jahre 1918 an Einzahlungen 66,7% des Anfangsbestandes, an Rückzahlungen 56,5% auf. Die Gesamtbewegung beträgt demnach 123,3%, so dass das Sparkapital mehr als einmal umgesetzt wurde. Höher stellt sich der Prozentsatz der Rückzahlungen noch bei den einzelnen Kreisbanken dieser Anstalt. Sie ergeben folgendes Bild [7]):

Kreisbank	Einzahlungen %	Rückzahlungen %	Gesamtbewegung %
Uster . . .	50,8	49,2	100,0
Wetzikon . .	43,3	39,7	83,0
Winterthur .	71,3	63,4	134,7
Zürich . . .	89,7	80,4	170,1
Bern	83,4	78,2	161,6
Biel	115,1	63,6	178,7
Delsberg . .	46,3	33,8	80,1
Moutier . . .	35,9	32,3	68,2
Pruntrut . .	56,2	40,7	96,9
St. Immer . .	51,5	42,3	93,8
Saignelégier .	63,0	51,2	114,2

[7]) Schweiz. statistische Mitteil. 1920, 4. Heft, S. 38.

Kreisbank	Einzahlungen %	Rückzahlungen %	Gesamtbewegung %
Tramelan . .	80,1	60,2	140,3
Fribourg . .	56,9	37,5	94,4
Basel-Stadt . .	121,4	119,5	240,9
St. Gallen . .	82,2	85,5	167,7
Lausanne . .	74,2	69,9	144,1
Montreux . .	59,9	56,3	116,2
Genf	107,3	99,9	207,2

Wir ersehen daraus klar, dass an den grossen Handelsplätzen, wo die betreffenden Kreisbanken die meisten Kunden aus Handels- und Industriekreisen haben, wie in Zürich, Basel, Genf, die Spargelder 2 mal und mehr im Jahr umgesetzt werden, so dass sie ausgesprochenen Kontokorrentcharakter annehmen. Von einer Stabilität kann hier überhaupt nicht mehr gesprochen werden, wenigstens dort nicht, wo die Rückzahlungen nahezu 100% des Anfangsbestandes ausmachen oder gar diesen Prozentsatz noch überschreiten (Genf, Basel). Je ländlicher eine Kreisbank gelegen ist, um so stabiler erscheinen die Spargelder. So betragen die Rückzahlungen in Prozenten des Anfangsbestandes in Moutier nur 32,3, in Delsberg 33,8, in Wetzikon 39,7%, sie nähern sich also dem oben festgestellten Prozentsatz bei den Mittelbanken.

Beim Schweizerischen Bankverein (Basel) betragen für 1918 die Einzahlungen 113,9%, die Rückzahlungen 107,2% des Anfangsbestandes, was eine Gesamtbewegung von 221,1% ergibt. Höher ist der Prozentsatz der Rückzahlungen (am Anfangsbestand gemessen) noch bei einzelnen Filialen dieser Anstalt (Zürich, Bellevueplatz 121,7%, Lausanne 129%, Chiasso 135,6%, *Genf 201,2%*. Man kann hier kaum noch von Spareinlagen im eigentlichen Sinne sprechen. Nicht unerwähnt möchten wir die Kuriosität lassen, dass bei der Filiale Genf der Schweizerischen Bankgesellschaft der Prozentsatz der Einzahlungen im Jahre 1918 213,2, derjenige der Rückzahlungen 201,2 betrug. Spareinlagen, die mehr als viermal im Jahre umgesetzt werden!

Schliesslich möchten wir noch hervorheben, dass auch in der Gruppe der Kantonalbanken diejenigen Institute mit starkem Handelsbankcharakter den obigen Durchschnitt von 26,5%

weit überschreiten. So betragen bei der Kantonalbank von Bern die Rückzahlungen im Jahre 1918 55,4% des Anfangsbestandes, die Einzahlungen 72,5%. Es ergibt sich eine Gesamtbewegung von 127,9%, die Spargelder werden also mehr als 1¼ mal umgesetzt; kaum 45% der Gelder sind stabil. Auch bei der Basler Kantonalbank (Baselland) betrugen 1918 die Einzahlungen 69,4%, die Rückzahlungen 54,9% des Anfangsbestandes.

Vergleichen wir die Bankstatistik mit der eidgenössischen Sparkassenstatistik von 1918 [8]), so finden wir, dass sich die Divergenz gegenüber 1908 noch vergrössert hat. Während die Bankstatistik einen Bestand von 2307 Millionen auf Ende 1918 ausweist, verzeichnet die eidgenössische Statistik einen solchen von *2646 Millionen,* wovon 72 Millionen auf die Sparvereine fallen.

Die Zahlen stellen sich folgendermassen dar [9]):

Sparguthaben 1918 im ganzen	Fr.	2 646 645 767.—
Davon:		
Eigentliche Spargelder	„	2 573 745 550.—
Sparvereine	„	72 900 217.—
Zunahme 1908—1918 absolut	„	1 053 969 958.—
In der ganzen Periode in Prozent		66,0
Während eines Jahres in Prozent . . .		6,6

Die allgemeine Zunahme ist gegenüber der Vorperiode (62%) etwas grösser (66%), die prozentuale *jährliche Zunahme* aber seit 1882 fast *stationär.* Bedeutend gestiegen ist hingegen die *Verbreitung des Sparens.* Die Sparer, die 1897 gegen 41%, 1908 gegen 55% der Bevölkerung ausmachen, repräsentierten 1918 bereits *69% der Bevölkerung.*

Die *Bewegung der Spargelder in der ganzen Schweiz* und in den einzelnen Kantonen im Jahre 1918 ist auf der Tabelle 9 dargestellt, die sämtliche Sparinstitute berücksichtigt mit alleinigem Ausschluss der Sparvereine, die ja kaum 3% der Einlagen repräsentieren.

---

[8]) Schweiz. Statistische Mitteilungen 1918, 4. Heft.
Schweiz. Statistische Mitteilungen 1921, 5. Heft.
Schweiz. Statistische Mitteilungen 1922, 5. Heft.

[9]) Schweiz. Statistische Mitteilungen 1922, 5. Heft, S. 16.

Man folgert aus der vorerwähnten Tabelle, dass die durchschnittliche Bewegung der Spargelder in der Schweiz 67,0% beträgt, während sie 1897 nur 44,6 und 1908 nur 49,1% betragen hat. Die *allgemeine Stabilität* hat sich also gegenüber 1908 um etwa 32% verschlechtert. Auch die *spezielle Stabilität*, ausgedrückt im Prozentsatz der Rückzahlungen gegenüber dem Anfangsbestand, hat sich verschlechtert. Dieser Prozentsatz betrug 1918 bereits *29,3*, während er 1908 nur 24,1, 1897 sogar nur 21,8 betragen hat. Dagegen scheint die *Neukapitalbildung* ein fast *dreifach beschleunigtes Tempo* eingeschlagen zu haben. Sie betrug 1918 12,5% gegenüber 4,5% im Jahre 1908 und 4,2% im Jahre 1897.

Das Vergleichsbild ist folgendes:

Geschäftsgang	Sparguthaben					
	1897		1908		1918	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Anfangsbestand .	942 042 341	100,0	1 503 478 726	100,0	2 288 094 799	100,0
Einzahlungen . .	214 675 862	22,8	375 155 837	25,0	861 973 573	37,7
Kapital-Zinsen .	30 168 005	3,2	54 700 259	3,6	93 540 369	4,1
Rückzahlungen .	204 936 677	21,8	362 369 970	24,1	699 863 191	29,3
Endbestand . .	981 949 531	104,2	1 570 964 854	104,5	2 573 745 550	112,5
Zunahme	39 907 190	4,2	67 486 126	4,5	285 650 751	12.5

Wir ersehen aus diesem Zahlenbild, dass sich die Stabilität der Spargelder mit dem Wachstum der Guthaben verringert. Es liegt dies nicht im rein zahlenmässigen Wachstum, sondern vielmehr darin, dass immer weitere Bevölkerungskreise mit den verschiedensten Interessenstandpunkten von der Sparbewegung ergriffen werden, ferner in der Ausbreitung des Sparverkehrs auf eine wachsende Zahl von Banken mit gemischtem Geschäftskreis.

Dass bei den reinen Sparkassen die Bewegung der Gelder die ruhigste ist, ergibt auch die amtliche Sparkassenstatistik des

Jahres 1918. Wir stellen hier beispielsweise einige Sparkassen aus verschiedenen Kantonen zusammen:

Kasse	Einzahlungen	Rückbezüge	Bewegung
Sparkasse des Bezirks Hinwil . .	16,1	12,6	28,7
Sparkasse der Stadt Zürich . . .	22,3	20,2	42,5
Sparkasse der Stadt Biel	16,9	13,0	29,9
Sparkasse des Kantons Solothurn .	21,8	13,8	35,6
Sparkasse der Stadt St. Gallen . .	16,1	21,2	37,3
Allg. Aargauische Ersparniskasse .	25,6	16,6	42,2
Caisse d'Epargne du cant. de Vaud	16,3	14,9	31,2
Caisse d'Epargne de Neuchâtel . .	14,7	17,1	31,8
Caisse d'Epargne du cant. de Genève	12,0	13,9	25,9

Aus dem Bild der Kapitalbewegung in den einzelnen Kantonen lassen sich schwer irgendwelche Schlüsse ziehen, weil die zusammengefassten Kassen verschiedenartigster Natur sind. So zeigt z. B. *Baselland* die grösste Bewegung mit 68,1% Ein- und 54,3% Auszahlungen, so dass das Anfangskapital mehr als einmal umgesetzt wurde. Es ist dies bei einem Landkanton besonders auffällig. Gehen wir aber der Sache nach, so finden wir, dass Baselland nur eine *einzige reine Sparkasse* hat. Das ist die Ersparniskasse Pratteln, bei der die Einzahlungen nur 20,8%, die Auszahlungen nur 17,1% betrugen. Die 9 übrigen Institute dieses kleinen Kantons sind durchwegs Filialen von Kantonalbanken, und zwar 8 Filialen der Basellandschaftlichen und eine Filiale der Aargauischen Kantonalbank, also Zweiganstalten von Instituten mit gemischtem Geschäftskreis und einer dementsprechenden Kundschaft.

Was die Kapitalneubildung anbetrifft, so stehen die vorwiegend ländlichen Kantone Freiburg und Wallis an der Spitze. Die Stadtkantone Genf und Baselstadt, ebenfalls der industriereiche Kanton Zürich stehen in der Neubildung bedeutend zurück. Es ist wohl anzunehmen, dass hier das Neukapital direkt produktiven Zwecken (Investierungen) zugeführt wurde.

Die *Zahl der Kassen* hat gegenüber dem Jahre 1908 (1047) nur um ca. 300 (1394) zugenommen, während sich die Zahl der Kassen in der Periode 1897—1908 mehr als verdoppelt hat. Die Zunahme ist übrigens durchwegs bei den wenig bedeutsamen

Sparvereinen zu suchen, während sich die bankmässigen Sparinstitute im Jahrzehnt 1908—1918 sogar noch vermindert haben (von 436 auf 433). Es könnte demnach scheinen, als ob der Sättigungspunkt in der Expansionsbewegung im Jahre 1908 bereits erreicht worden wäre. Allein die Verminderung der Zahl der bankmässigen Sparinstitute ist auf die Konzentrationsbewegung der grösseren Banken zurückzuführen. Reine Sparkassen sind in den Jahren 1901—1918 noch 55 gegründet worden, ein Beweis dafür, dass die Entwicklung bis 1908 noch nicht abgeschlossen war.

Ueber die Zinsverhältnisse orientiert die Tabelle 11. Ein geringer Einfluss des Zinsfusses auf die Spargelderbewegung lässt sich mit Sicherheit nur in der Richtung konstatieren, dass die Einlagen pro Sparheft, nicht aber die Sparguthaben im ganzen mit dem Zinsfusse steigen oder sinken.

Zinsfuss	Sparguthaben pro Sparheft	
	1908	1918
$3^1/_4$—$3^3/_4$	700	619
4	967	872
$4^1/_4$	1248	1148
$4^1/_2$	1301	1179
$4^3/_4$	—	1242

Ueber die Verteilung der Kassen, Sparhefte und Sparguthaben auf die einzelnen Zinsfußstufen orientiert Tabelle 12.

Im allgemeinen kümmert sich der eigentliche Sparer wenig um die Konjunktur. Er schreckt meist vor schwankenden Zinsfüssen zurück, er sucht hinter ihnen alle möglichen Gefahren und wird misstrauisch. Ein stabiler Zinsfuss gilt ihm als Bürgschaft für die Sicherheit seiner Anlage. Die Banken tragen dieser Mentalität weitgehend Rechnung. Sie suchen wohl einerseits durch eine günstige Verzinsung den Sparsinn zu wecken und bieten bis zu einer gewissen Höhe des Guthabens (in der Regel 5000—10 000 Fr.) einen günstigeren Satz als für andere Gelder, erhöhen aber bei steigenden Zinssätzen den Zinsfuss erst dann, wenn sie die Gewissheit haben, dass die Marktlage nicht vorübergehender Natur ist.

Die Kantonalbanken, zu deren vornehmsten Aufgaben es gehört, ihre Zinsbedingungen möglichst tief und stabil zu halten, können diesem Prinzip am chesten genügen, weil sie mit Rücksicht auf die Staatsgarantie in die Möglichkeit versetzt werden, ihre Vergütungen tiefer ansetzen zu können als andere Institute. Die Handelsbanken müssen sich enger an die Geldmarktlage anpassen. Die Sparer geniessen bei ihnen mit aufsteigender Konjunktur rasch den höheren Zins, müssen sich aber umgekehrt bei einer Depression auch rasch mit einer Zinsreduktion abfinden. Die höheren Zinse der Handelsbanken schliessen in sich aber auch eine Risikoprämie, die bei den Staatsbanken wegfallen kann.

Wir finden demgemäss auch bei den Kantonalbanken die niedrigeren aber stabileren Sätze, wenn auch einzelne dieser Institute durch günstigere Zinsbedingungen mit den andern Banken in Konkurrenzkampf treten. Die Bedingungen der Hypothekenbanken lehnen sich von allen Gruppen am engsten denjenigen der Kantonalbanken an. Die höchsten Zinssätze notieren in der Regel die Handelsbanken, während die reinen Sparkassen nach einem mittleren stabilen Zinsfuss hin tendieren.

Nach Lehmann [11]) stellt sich der Zinsfuss in den Kriegsjahren folgendermassen:

Jahr	Kantonal-Banken	Hypotheken-Banken	Mittelbanken mit 40—50 % Spargeldern	Mittelbanken mit 50--65 % Spargeldern	Lokal-Banken	Grössere Sparkassen	Kleinere Sparkassen
1914	4,08	4,18	4,28	4,26	4,27	4,25	4,30
1915	4,11	4,18	4,39	4,38	4,33	4,26	4,30
1916	4,11	4,18	4,39	4,38	4,33	4,28	4,35
1917	4,11	4,18	4,43	4,38	4,33	4,28	4,35
1918	4,11	4,18	4,43	4,38	4,35	4,29	4,35

Nach der Sparkassenstatistik von 1908 und 1918 kennzeichnet sich die zwischen beiden Erhebungsjahren liegende Periode durch ein starkes Anwachsen des Zinsfusses. Im Jahre 1908 war es noch nicht möglich, Spargelder zu 4¾% anzulegen. Im Jahre 1918 wurde schon ein wenn auch kleiner Teil des gesamten

[11]) Lehmann, S. 45.

Sparguthabens (2%) zu diesem hohen Satze verzinst. Der weitaus grösste Teil der Spargelder erhielt 1908 3¾—4%, 1918 dagegen erhielten 46,2% der Spargelder 4%, 39,2% derselben 4¼%, 12,5% sogar 4½%. Durchschnittlich betrug die Verzinsung 1918: 3,86% und 1918: 4,15%. Im Mittel ist demzufolge der Zinsfuss um ¼% gestiegen.

Die *prozentuale Beteiligung* der einzelnen Bankengruppen an den Spareinlagen ergibt folgendes Bild:

Gruppe	1913	1914	1915	1916	1917	1918
1. Kantonalbanken .	31,61	33,45	34,35	35,13	36,18	36,90
2. Grossbanken . . .	3,81	3,92	4,00	4,12	4,27	4,52
3. Lokal- und Mittelb.	8,54	7,25	7,08	7,25	7,26	7,67
4. Spar- u. Leihkassen	8,72	7,92	7,86	7,85	7,98	8,29
5. Hypothekenbanken .	11,95	11,89	11,71	11,44	10,78	10,37
6. Sparkassen . . .	35,31	35,53	34,93	34,10	33,33	32,25

Die Tabelle zeigt eine konstante Zunahme bei den Kantonalbanken. Ihnen folgen unmittelbar die Sparkassen und in weitem Abstande erst die übrigen Bankengruppen.

2. Die Nachkriegszeit.

a) Die allgemeine Entwicklung des Spargeldbestandes.

Mit dem Jahre 1919 beginnt die für die Nachkriegszeit besonders charakteristische *unregelmässige Bewegung* der Spargelder, — ein Ringen nach einem neuen Gleichgewichtszustand der Wirtschaft, nachdem der bisherige durch die Kriegsereignisse zerstört worden war. —

Zunächst setzt eine *rückläufige Bewegung* ein, die nach einem Ansatz zum Wiederaufschwung in den Jahren 1922 und 1923 im Jahre 1924 ihren tiefsten Stand erreicht. Mit dem Jahre 1925 beginnt erst wieder eine *aufsteigende Konjunktur,* die zeitweise noch von rückläufigen Bewegungen durchbrochen im Jahre 1930 ihren Höhepunkt erreicht.

Das *Jahr 1919* weist wohl global (Tabelle 13) eine Vermehrung der Spargelder auf (Bestand 2621 Millionen), die Zunahme

gegenüber dem Vorjahre betrifft aber 221 Millionen, während dem sie von 1917 auf 1918 249 Millionen ausmachte. Die Einnahmen der Landwirtschaft waren infolge des Sinkens der Preise der Bodenprodukte zurückgegangen, es kam weiter die Einschränkung des Viehhandels wegen der Maul- und Klauenseuche hinzu. Viele Landwirte, die auf derzeit überzahlten Heimwesen arbeiteten, konnten ihren finanziellen Verpflichtungen nur durch grössere Spargelderabhebungen nachkommen.

Auch das *Jahr 1920* erscheint zwar in der Statistik mit der Summe von 2731 Millionen, was einer ansehnlichen Bestandeszunahme von 110 Millionen entspricht. Die Zunahme ist aber im Vergleich mit dem Vorjahr um die Hälfte gesunken. Ferner ist in dieser Zunahme die Summe von 74,3 Millionen enthalten, die eine Grossbank infolge einer Bilanzveränderung von den Kreditoren auf die Sparkasseneinlagen übertragen hat. Zieht man diesen Betrag ab, so erhält man nur noch ein Plus von 36 Millionen. Berücksichtigt man des fernern noch die in dieser Ziffer mitenthaltene Zinsgutschrift von ca. 110 Millionen, so stehen wir vor einem *Rückgang der Spargelder von 60—70 Millionen.*

Die Ursachen liegen zum Teil in der weitern Auswirkung der schlechten Geschäftslage der Landwirtschaft, wobei noch die Teuerung hinzukam, die im Herbst 1920 ihren Höhepunkt erreicht hat. Ganzen Bevölkerungsschichten war es unmöglich, Ersparnisse anzulegen. Die Wirkung wurde verstärkt durch die Arbeitslosigkeit, die gegen Jahresende immer intensiver wurde. Auch auswärtige Einleger machten grosse Abhebungen, um vom hohen Stande der schweizerischen Valuta zu profitieren.

Andererseits zog der gespannte Kapitalmarkt in wachsendem Masse mit verlockend hohen Zinsen Spar- und Kleinkapital an sich, indem entweder zum Ankauf von Kassascheinen und anderen Neuemissionen Spareinlagen abgehoben oder zur Einlage bestimmte Gelder unmittelbar verwendet wurden.

Mit Ausnahme der Kantonalbanken erfuhren sämtliche Bankengruppen sowohl eine ziffernmässige, als auch eine materielle Abnahme ihrer Sparbestände. Die Summe der Spargelder erscheint allerdings bei den Grossbanken höher als im Vorjahr, was aber durch die bereits erwähnte Umbuchung erwirkt wurde.

Das *Jahr 1921* war für die Kapitalbildung ebensowenig günstig. Das Sparkapital steigt wohl nominell um 100 Millionen auf 2138 Millionen an, der Zuwachs liegt aber noch etwas tiefer als derjenige des Vorjahres. Unter Berücksichtigung der Zinsgutschrift ergibt sich ein *Spargelderabgang,* der sich diesmal auf *30—40 Millionen* beläuft.

Von dieser Schwächung sind vor allem die mittleren und kleineren Institute betroffen worden [12]), mit Ausnahme der Raiffeisenkassen. Die Kantonalbanken- und Grossbankengruppe haben Neukapital zu verzeichnen.

Als Ursachen des Anhaltens der rückläufigen Bewegung sind die gleichen wie in den Vorjahren zu nennen. Es kamen die Krise in den industriellen Gebieten und das leidende Hotelgewerbe hinzu.

Jm *Jahre 1922* ist die rückläufige Bewegung zunächst zum Stillstand gekommen. Darüber hinaus hat wieder eine bemerkenswerte Neukapitalbildung eingesetzt. Mit 3034 Millionen hat sich der Zuwachs gegenüber dem Vorjahre verdoppelt (auf 203 Millionen). Am stärksten ist die Aufwärtsbewegung, wie zu erwarten war, bei den Kantonalbanken. Die seit den Kriegsjahren auftretende Tendenz des Zuges nach den mit Staatsgarantie ausgestatteten Instituten blieb auch in den Nachkriegsjahren bestehen. Sie äussert sich dahin, dass die Kantonalbanken seit 1913 ihre Sparbestände um 114% vermehren konnten, so dass sie 1922 bereits annähernd $^2/_5$ des gesamten Spargelderbestandes verwalteten. Die Summe des gesamten Spargelderbestandes hat in der gleichen Zeit nur um 71% zugenommen. Allerdings sind inzwischen eine Reihe selbständiger Sparkassen in den Kantonalbanken aufgegangen.

Die Lokal- und Mittelbanken sowie die reinen Sparkassen haben an der augenblicklichen Besserung des Sparmarktes nur einen geringen Anteil. Für die Landwirtschaft ist die Absatzkrise in diesem Jahre in volle Wirksamkeit getreten und hat finanziellen Hilfsmassnahmen des Bundes gerufen. So musste denn die landwirtschaftliche Bevölkerung vielfach auf die Ersparnisse der Konjunkturtage zurückgreifen.

---

12) Die Gruppe der Lokal- und Mittelbanken hat durch Bilanzänderung eines bernischen Instituts einen nominellen Zuwachs erfahren.

Im Vorjahre haben besonders die westschweizerischen Bank institute durch Heraufsetzung des Zinsfusses für Spareinlagen eine stärkere Anziehung auf die Sparkreise auszuüben versucht. Diese Massnahme stand aber mit der notwendig werdenden Zinsfusserleichterung für den Hypothekarschuldner in einem gewissen Widerspruch. So glaubten denn die einen Institute den Standpunkt des Sparers, die andern denjenigen des Hypothekarschuldners wahren zu müssen; im allgemeinen ist aber doch ein merklicher Abbau des Spargelderzinsfusses eingeleitet worden.

Im *Jahre 1923* hat die Aufwärtsbewegung noch weiter angehalten. Mit 3247 Millionen hatten die Spargelder wiederum eine Zunahme von 214 Millionen zu verzeichnen, so dass 60 bis 70 Millionen Neukapital gebildet wurden. Es wirkte eine Erholung der Landwirtschaft von der schweren Krise des Vorjahres sowie ein erhöhter Beschäftigungsgrad der Industrie mit [13]). Auch mag das Interesse an der Kassenobligation zeitweise abgenommen haben, da sich der Zinsertrag derselben, wenn die fiskalischen Lasten davon abgezogen wurden, demjenigen der Spargelder näherte, welch letztere keinen Stempel- und Couponssteuern unterliegen.

Das *Jahr 1924* erwies, dass die rückläufige Bewegung, die mit dem ersten Nachkriegsjahr eingesetzt hatte, in den Jahren 1922/23 nur eine vorübergehende Unterbrechung erfahren hat, um 1924 ihren Tiefpunkt zu erreichen. Mit 3266 Millionen erfuhr der Bestand im ganzen eine Vermehrung von 18 Millionen über das Vorjahr hinaus, was bei einem Zinsbestand von ungefähr 130 Millionen eine *Abnahme des Sparkapitals* von mehr als 110 Millionen ergibt.

Die Nationalbank sieht den Hauptgrund dieses Absturzes in der Zinsfussgestaltung [14]), weil sich offenbar die Wirtschaftslage gegenüber dem Vorjahr nicht wesentlich verschlechtert hat. Die Knappheit am Geld- und Kapitalmarkt in diesem Jahre rief einer Erhöhung der Obligationenverzinsung von durchschnittlich 4.87 % im Jahre 1923 auf 5,48 %, was für die Sparkapitalbesitzer einen Anreiz bot, sich der günstigeren Anlage zuzuwenden.

[13]) Mitteilungen des Statistischen Bureau der Schweiz. Nationalbank, 6. Heft, S. 9.

[14]) wie oben.

Wir sind eher geneigt, den Hauptgrund in einer „Nachholungserscheinung" zu erblicken. Während des Krieges stand die Bautätigkeit, und zwar sowohl der Wohnbau als auch derjenige von Wirtschaftsgebäuden, nahezu still. In den ersten Nachkriegsjahren konnte die Landwirtschaft die rückständigen Neubauten nicht vornehmen, weil sich ihre Lage verschlechtert hatte und gleichzeitig eine Teuerung der Bedarfsartikel eingetreten ist. Nachdem 1923 endlich eine Entspannung eingetreten ist, ging man daran, das lang versäumte nachzuholen und die Gelder unmittelbar produktiv für Neuanlagen zu verwenden, zum Teil sogar noch Abhebungen zu diesen Zwecken zu machen.

Auch die Wohnbautätigkeit liess sich nicht mehr länger aufschieben. Sie hat wohl schon in den Vorjahren nach und nach eingesetzt, aber 1924 erst einen stärkeren Anlauf genommen, wozu auch die öffentlichen Subventionen beitrugen. Das musste naturgemäss auch Spargelder zur unmittelbaren produktiven Verwendung überleiten. Wir werden später bei der Betrachtung der jährlichen Bewegung der Spargelder sehen, dass die Neueinlagen in diesem Jahre um 4 % abgenommen haben, die Rückbezüge sich hingegen nur um 2 % erhöht haben, was die Annahme einer direkten produktiven Verwendung der Rücklagen unterstützt.

Das *Jahr 1925* bezeichnet nach dem jähen Absturz wieder die beginnende Rückkehr zur normalen Entwicklung, die sich mit der wachsenden Konsolidierung bis 1930 fortsetzt, allerdings nicht ohne Schwankungen, wie sie ja überhaupt für die Nachkriegsjahre charakteristisch sind.

Mit einem Spargelderbestand von 3410 Millionen verzeichnet dieses Jahr eine Zunahme von 144 Millionen, welche über die Zinsgutschrift hinaus noch einen, wenn auch kaum nennenswerten Ansatz zur Neukapitalbildung in sich schliesst. Nachdem ein Teil der rückständigen Bautätigkeit seine Erledigung gefunden hatte, konnten die Rücklagen des Jahres wieder ihren Weg zu den Sparinstituten nehmen, zumal die günstige Konjunktur anhielt und der etwas zurückgehende Obligationenzinsfuss (1924: 5,48 %, 1925: 5,37 %) den Anreiz zu dieser Anlage nicht zu verstärken vermochte.

Das *Jahr 1926* zeigt eine weitere Verstärkung der Aufwärtsbewegung mit einem Spargelderbestand von 3655 Millionen, was

eine Jahreszunahme von 245 Millionen bedeutet. Im Gegensatz zum Vorjahr sind rund *100 Millionen Neukapital* gebildet worden, eine Rekordzahl, wie sie seit 1918 nicht mehr verzeichnet wurde.

Die Vermehrung ist diesmal aber nicht wie 1918 auf die erweiterte Sparfähigkeit landwirtschaftlicher Kreise zurückzuführen. Das Jahr 1926 war für die Landwirtschaft ein ungünstiges. Nach der Schweizerischen Bauernzeitung [15]) schrumpfte der Reinertrag pro ha von 165 Franken im Vorjahre auf 97 Franken, in Prozenten des investierten Kapitals von 2,33 % auf 1,26 %, somit auf die Hälfte zusammen.

Die neuen Sparkapitalien kamen daher nur zum geringsten Teile aus der Landwirtschaft. Sie sind zum Teil der Zunahme der Sparkraft im allgemeinen zu verdanken, indem der Lebenshaltungsindex (ohne Miete) von Anfang 1925 bis Ende 1926 von 173 auf 159 (14 Punkte) zurückgegangen ist. Der Grosshandelsindex verzeichnet in der gleichen Zeit sogar ein Abgleiten von 20 Punkten (von 169 auf 149). Die Teuerung ist daher soweit zurückgegangen, dass sich die Sparmöglichkeit wieder der Vorkriegszeit näherte; jedenfalls könnten die Einkommensverhältnisse der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerungsklassen als günstige bezeichnet werden.

Da das Jahr 1926 auch eine Zinsfussreduktion der Obligationen zu verzeichnen hatte, und zwar eine schärfere als das Vorjahr (1924: 5,48, 1925: 5,37, 1926: 5,04), mögen auch viele fällige Titel nicht konvertiert, sondern vorläufig auf Sparkonto gutgeschrieben worden sein.

An der Vermehrung nehmen sämtliche Bankengruppen teil, an erster Stelle die Kantonalbanken (mit 95,6 gegen 56,9 Millionen im Vorjahr), es folgen die Grossbanken (Schweiz. Volksbank) mit 48,7 (30,0), die Sparkassen mit 39,5 (19,3), die Hypothekenbanken mit 21,8 (10,6), die grössern Lokalbanken mit 19,7 (30,0), die mittleren mit 11,8 (— 7,7) und die Raiffeisenkassen mit 8,0 (4,3) Millionen. Die Kantonalbanken besitzen 39,87 % (Vorjahr: 39,93 %) und die Sparkassen 22,08 % (22,51 %) aller in der Bankstatistik ausgewiesener Spargelder.

[15]) Schweizerische Bauernzeitung, November 1927.

Das Jahr 1927 steht bei einem Bestand an Spargeldern von 3873 Millionen mit der Zunahme von 218 Millionen dem Vorjahre bedeutend nach, hat aber immerhin ca. 57 Millionen Neukapital zu verzeichnen. Die Wirtschaftslage war die gleiche wie im Vorjahre. Dass der Elan der Sparer trotz weiter weichenden Obligationenzinse (1926: 5,04 %, 1927: 4,95 %) abgenommen hat, dürfte kaum auf den gleichzeitig etwas zurückgehenden Spargelderzinsfuss zurückzuführen sein. Für die Bewegung der Spareinlagen darf dem Zinsfuss, wie schon erwähnt, keine zu grosse Bedeutung beigemessen werden [16]).

Folgende Tabelle wolle diese Ansicht illustrieren:

Gruppe	1924	1925	1926	1927	1928
1. Kantonalbanken	4,04	4,18	4,04	4,04	4,04
2. Grössere Lokalbanken	4,24	4,42	4,25	4,24	4,21
3. Mittlere und kleinere Lokalbanken	4,21	4,37	4,29	4,27	4,27
4. Hypothekenbanken	4,22	4,32	4,19	4,19	4,19
5. Sparkassen	4,26	4,41	4,33	4,26	4,25
Zusammen	4,15	4,29	4,17	4,14	4,14

Wir sehen daraus, dass die durchschnittlichen Zinsveränderungen 1924—1928 minimal waren, dass der Durchschnittszinsfuss in den Jahren 1927, 1928 tiefer war als 1924. Trotzdem bezeichnet das Jahr 1924 den Tiefpunkt der Sparbewegung seit 1913, während die Jahre 1927 und 1928 an diesen Jahren gemessen als für die Sparbewegung sehr fruchtbare bezeichnet werden können.

Im *Jahre 1928* erreicht der Spargelderbestand die vierte Milliarde (4064 Millionen). Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr beträgt 191 Millionen, was im Anwachsen der Spargelder seit dem Rekordjahr 1926 eine abermalige Verlangsamung bedeutet. Das Neukapital ist auf weniger als 20 Millionen einzuschätzen. Die Vermehrung verteilt sich auf sämtliche Bankengruppen in folgender Reihenfolge: Kantonalbanken 80 (Vorjahr 90) Millionen, Grossbanken 22 (31), grössere Lokalbanken 57 (36), Hypothekenbanken 16 (16), Sparkassen 18 (37).

[16]) Im Gegensatz zum Obligationenzinsfuss.

Das *Jahr 1929* stellt den Höhepunkt der aufsteigenden Konjunktur dar; auch die Lage der Landwirtschaft, die auf ein fruchtbares Jahr zurückblicken konnte, hatte sich etwas gebessert. Der Spargelderbestand stieg denn auch dementsprechend auf 4304 Millionen und die Zunahme gegenüber dem Vorjahr erreicht 240 Millionen. Zieht man ein 4¼ %iges Guthaben für die Zinse ab, was ca. 182 Millionen ausmacht, so ergibt sich eine Neukapitalbildung von 58 Millionen.

An der Bestandserhöhung nahmen diesmal die Kantonalbanken mit 107 (Vorjahr 79), die Sparkassen mit 36 (18), die Grossbanken mit 33 (22), die Hypothekenbanken mit 18 (16), die mittleren und kleineren Lokalbanken mit 7 (— 13) teil. Bei den grösseren Lokalbanken zeigt sich eine Verlangsamung von 57 (1928 auf 27), es hängt dies aber mit der statistischen Umgruppierung vom Vorjahre zusammen, die andererseits bei der Gruppe der kleineren und mittleren Lokalbanken eine auffallende Steigerung nach sich zog.

Das *Jahr 1930* ist durch stagnierende und die zum Teil schon rückläufige Wirtschaftsentwicklungen charakterisiert. Wenn es im Sparverkehr als ein Rekordjahr mit 4724 Millionen (Zunahme 419 Millionen) dasteht, so kann dies nicht allein als Ergebnis der Spartätigkeit des Landes angesehen werden.

Es stellt sich vielmehr ein bedeutender Teil der Spargelder als Rückfluss frei gewordener Mittel aus andern Anlagen dar, insbesondere aus öffentlichen und Bankobligationen, deren Zinsfuss 1929 etwas anstieg (5,10 %) und 1930 wieder zurückging (4,62 %), so dass die Zinsdifferenz zwischen Obligationen und Spareinlagen fast verschwand. Verstärkt wurde dieser Zuzug durch Fluchtgelder aus dem Auslande.

Das Hauptkontingent stellen wiederum die Kantonalbanken mit einer Zunahme von 189 Millionen (Vorjahr 107 Millionen). Sie verwalten nunmehr *40,71* % aller Spargelder, während die an zweiter Stelle figurierenden Sparkassen nur noch 20,37 % der Spargelder aufweisen. Es folgen die grösseren Lokalbanken mit 12,60 %, die Grossbanken mit 9,81 %, die Hypothekenbanken mit 9,43 %, die mittleren und kleinen Lokalbanken mit 4,35 % und die Raiffeisenkassen mit 2,67 %.

b) Die Bewegung der Spargelder im einzelnen.

Bis 1923 hat die Bankstatistik lediglich Aufschluss über die saldomässige Verschiebung im Bestande der Spargelder von Jahresende zu Jahresende gegeben. Erst seit 1923 begann sie auch eine Bewegungsstatistik, die allerdings nur etwas über 90 % der Institute umfasst, die in die Bankstatistik aufgenommen sind. Die in der Tabelle 14 zusammengefassten Resultate dieser Bewegungsstatistik geben aber trotzdem ein im wesentlichen ziemlich vollständiges Bild.

Ziehen wir zunächst einen Vergleich zwischen dem Bewegungsbild der Jahre 1897, 1908 und 1918, für welche 3 Jahre wir die eidgenössische Sparkassenstatistik als Beleg haben, so zeigt es sich, dass die Bewegung, die besonders in der Periode 1908—1918 stark zugenommen hatte, seither aber wieder eine Verlangsamung erfahren hat.

Jahr	In Prozenten des Bestandes am Jahresanfang				
	Neueinlagen	Zinsgutschrift	Einlagen und Gutschrift	Abhebungen	Vermehrung
1897	22,8	3,2	26,0	21,8	4,2
1908	25,0	3,6	28,6	24,0	4,5
1918	37,7	4,1	41,8	29,3	12,5
1928	31,48	4,13	35,61	30,83	4,78

Am stärksten tritt diese Verlangsamung im Prozentsatz der Zunahme — also des Neukapitals — hervor. Das Jahr 1918 zeigt eine fast dreifache Zunahme des Prozentsatzes der Neukapitalbildung, während sich die Zahl von 1928 dem Niveau des Jahres 1908 nähert. Der Vergleich dieser 4 Zufallsstichjahre innerhalb von drei Jahrzehnten kann kein zuverlässiges Bild vermitteln.

Die Ausführungen des IV. und V. Kapitels haben gezeigt, dass das Jahr 1908 günstiger war als die vorangehenden, dass ferner das Jahr 1918 ein Rekordjahr darstellt (Höhepunkt der Kriegskonjunktur), dessen Resultat seit 1908 in keinem einzigen Jahre auch nur annähernd erreicht worden ist. Andererseits ist das Jahr 1928 schwächer als die vorhergehenden Jahre, auch

schwächer als die Jahre 1922 und 1923 und ebenfalls als die beiden ihm folgenden Jahre 1929 und 1930.

Errechnet man nach der Tabelle 14 den Durchschnitt der dort ausgewiesenen Neukapitalzunahme für die Jahre 1923 bis 1928, so erhält man als Prozentsatz dieser Zunahme 4,86. Unter Hinzurechnung der Jahre 1919—1922, deren Bewegungsstatistik wir nicht besitzen, dürfte sich nach approximativer Schätzung diese Durchschnittsziffer eher noch etwas erhöhen (etwa bis *4,90* %). Da sich auch das Jahr 1918 durchaus nicht als ein Durchschnittsjahr darstellt, das zu Vergleichszwecken dienlich wäre, so ist unter Berücksichtigung der einzelnen Jahresresultate nur anzunehmen, dass sich der durchschnittliche Prozentsatz der Neukapitalbildung seit 1908 leicht gehoben hat, etwa um ½ %. Bei der Milliardensumme der Spargelder ergibt das immerhin eine ansehnliche absolute Zahl.

Was die Bewegung in den statistisch kontinuierlich erfassten Jahren 1923—1930 anbetrifft, so sieht man, dass im Jahre 1924, welches Jahr den Tiefstand der Spargelderbewegung in der Nachkriegszeit darstellt, sowohl die Neueinlagen (28,17 %) als auch die Abhebungen (31,88 %) die ungünstigste Ziffer aufweisen. Umgekehrt weist das Rekordjahr dieser Periode (1930) wohl den höchsten Prozentsatz der Einzahlungen aus (36,28 %), nicht aber zugleich den niedrigsten der Abhebungen (30,77 %). Die Abhebungen gehören vielmehr mit zu den höchsten und stehen denjenigen des Jahres 1924 nicht viel nach.

Nimmt man den summierten Prozentsatz der Einzahlungen und Abhebungen als Ausdruck der allgemeinen, den Prozentsatz der Abhebungen als denjenigen der speziellen Stabilität, so zeigt das Rekordjahr 1930 mit 67,05 % keine günstige allgemeine und mit 30,77 % eine ziemlich geringe spezielle Stabilität (kaum 70 % der Spargelder blieben stabil). Das nächstgünstigste Sparjahr 1926 hat mit 59,40 % eine weit bessere allgemeine Stabilitätsziffer und mit 28,22 % (Abhebungen) auch eine günstigere spezielle Stabilität.

Was die einzelnen Bankengruppen betrifft, ist der Verkehr am regsten, somit die Stabilität am geringsten bei der Gruppe der Grossbanken, in welcher eigentlich von der Bankstatistik nur die Schweizerische Volksbank berücksichtigt wird, da die andern

Grossbanken die Einlagen unter Depositen und andern Bezeichnungen auftreten lassen. Die Einzahlungen schwanken zwischen 68,45 % und 81,07 % des Anfangskapitals, die Abhebungen zwischen 66,36 % und 72,49 %. Die Bewegung erreicht somit im Minimum 134,81 %, im Maximum sogar 153,65 %. Das Sparkapital wird jedenfalls mehr als einmal umgesetzt. Berücksichtigt man nur die Abhebungen, so sind höchstens 28 % der Spargelder stabil, dieser Prozentsatz sinkt aber auch bis auf 19 %.

Demgegenüber betragen bei den Sparkassen die Einzahlungen zwar nur 18,59 % bis 22,60 % des Anfangsbestandes, dafür aber die Abhebungen auch nur 19,26 % bis 21,81 %, die ganze Bewegung also nur 37,85—44,41 %: die allgemeine Stabilität beinahe viermal grösser als bei der Schweizerischen Volksbank. Die spezielle Stabilität (19,26 %—21,81 %) ist gleichfalls etwa viermal grösser, da beinahe 80 % der Spargelder unberührt bleiben.

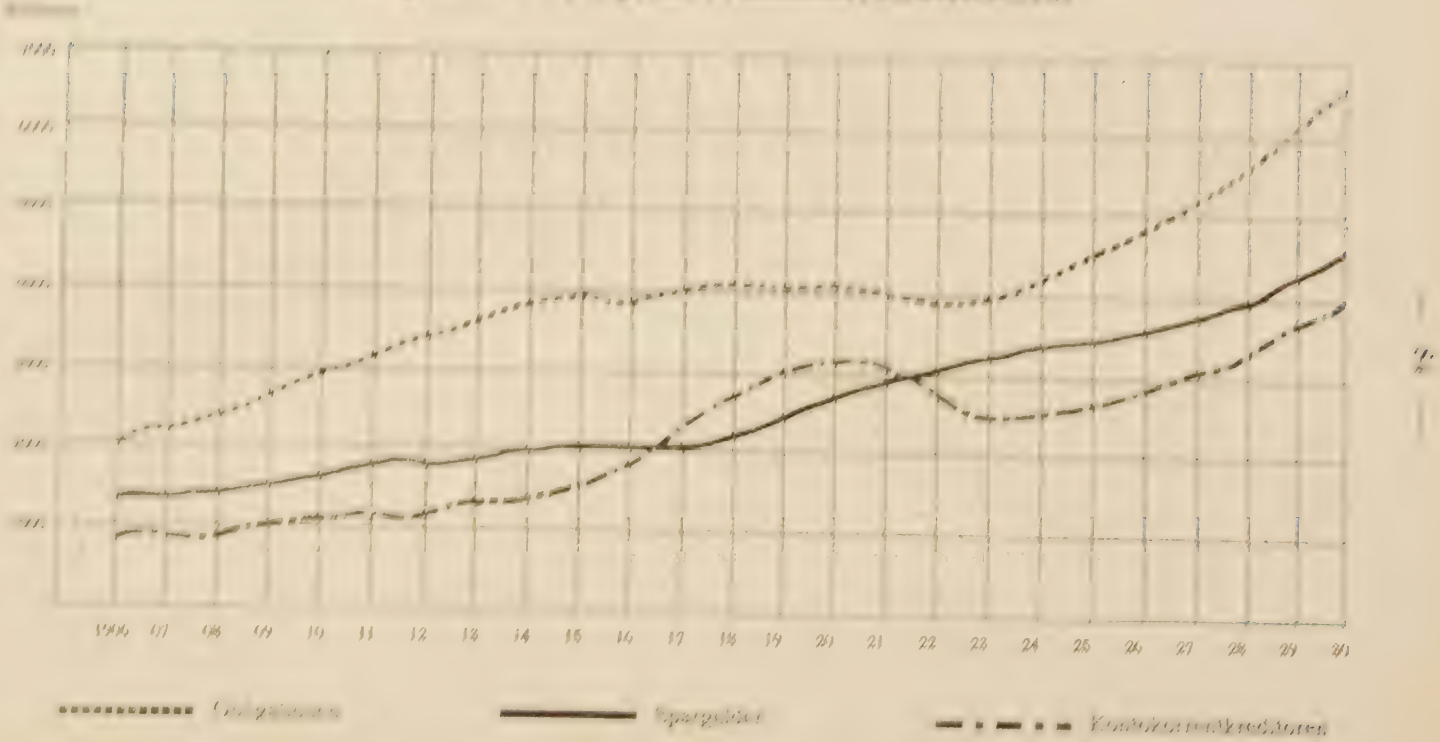
Wir begegnen somit auch hier wieder der gleichen Erscheinung, die wir schon auf Grund der eidgenössischen Sparkassenstatistik konstatieren konnten. Den Sparkassen am nächsten stehen die mittleren und kleineren Lokalbanken, meistens also die Spar- und Leihkassen. Es folgen die Hypothekenbanken. Diesen drei Gruppen stehen die andern drei der Kantonalbanken, grösseren Lokalbanken und Grossbanken gegenüber mit zunehmender Bewegung und abnehmender Stabilität. Unter diesen drei Gruppen ist die Bewegung bei den Kantonalbanken geringer als bei den Mittelbanken, bei diesen wieder geringer als bei den Grossbanken.

Im Diagramm auf Seite 84 vergleichen wir die Bewegungslinie der Spargelder mit derjenigen der Kontokorrentkreditoren und der Bankobligationen in den Jahren 1906—1930.

Wir sehen aus der Kurve der Spargelder die besonders ausgeprägte Konstanz in der Aufwärtsbewegung. Die Kurve entfernt sich in den Vorkriegsjahren kaum merklich von einer geraden, zeigt in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren ein rascheres Ansteigen, um nach einer Verlangsamung des Anstiegs in den Jahren 1924, 1925 abermals einen steileren Verlauf zu nehmen.

Die Obligationenkurve ist gerade in den Vorkriegsjahren steiler, verflacht sich in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren, um seit 1924 einen noch steileren Verlauf zu nehmen als zu Be-

Obligationen, Spargelder, Kontokorrentkreditoren.



ginn. Die Entwicklung verläuft also bis 1924 gewissermassen entgegengesetzt zu derjenigen der Spargelder, was auf ein gewisses Entsprechungsverhältnis schliessen lässt, in dem Sinne, dass die Entwicklung des Sparverkehrs zum Teil auf Kosten der Obligationen erfolgt und umgekehrt.

Die Kontokorrentkreditorenkurve zeigt in der Vorkriegszeit einen zur Spargelderkurve parallelen Verlauf, mit den Kriegsjahren schlägt sie eine rasch hinaufsteigende Bewegung ein und schneidet im Jahre 1916 die Sparkurve, um sie zu überholen. Im Jahre 1921 schneidet sie sich aber wieder in entgegengesetzter Richtung und geht weiter stark abwärts. Seither verläuft sie unruhig. Die Kurvenausschläge zeigen seit Kriegsbeginn eine Entwicklung, die mit der Spargelderkurve kaum mehr in Wechselbeziehung steht.

Schlussbetrachtungen.

Die Spargelder bilden nur einen Bruchteil der wirklichen Ersparnisse in der Volkswirtschaft. Sie können daher kein vollständiges Bild von der Spartätigkeit des Volkes vermitteln. Abgesehen von der unmittelbaren Anlage von Sparkapital in der Produktion und in den verschiedensten Formen der Versicherung finden grosse Ersparnisbeträge Unterkunft in Obligationen, Kontokorrenten, Depositen aller Art, kurz in Anlageformen, die trotz ihres teilweisen Sparcharakters nicht von einer Spargelderstatistik erfasst werden.

Nichtsdestoweniger lassen sich aus der Organisation des Sparwesens und der Bewegung der Spargelder gewisse Tendenzen herauslesen, die zur tieferen Erkenntnis der Eigenart unserer Volkswirtschaft beitragen.

Eine *Bankenorganisation* nach dem Prinzip der reinen Sparkasse besteht in der Schweiz nicht. Die Unterschiede wirken sich mehr nach der Grösse der Institute aus. Auch kleine Banken, selbst die sog. reinen Sparkassen betreiben in beschränktem Masse eine Mehrzahl von Zweigen des Bankgeschäfts. Die in der Bankenstatistik unter die Gruppe „Sparkassen" eingereihten Institute legen auch heute noch den grössten Teil ihrer verfügbaren Gelder in Hypotheken an, daneben pflegen sie aber, wenn auch mit einem kleineren Bruchteil ihrer fremden Mittel, das Kontokorrent-, Wechsel- und sogar das Effektengeschäft wie die Mittel-, Kantonal- und Grossbanken.

Wenn wir von Sparkassen im Gegensatz zu gemischten Banken sprechen, so geschieht dies nicht in dem Sinne, dass zwischen Universalbank auf der einen und Spezialbank auf der andern Seite unterschieden werden soll, sondern lediglich in dem Sinne, dass die gemischten Banken sich durch einen intensiven, auf das Erwerbsprinzip abgestellten erweiterten Geschäftsbetrieb auszeichnen und ihre fremden Mittel dementsprechend verwenden.

Bei der Ausbreitung des Sparwesens auf die gesamte Bankenorganisation halten wir in bezug auf die Zahl der Institute

die Entwicklung so ziemlich für abgeschlossen [1]). Die im Jahre 1918 gezählten Sparkassen hatten neben den 356 Hauptsitzen 123 Filialen und 1285 Agenturen. Im ganzen waren demnach 1764 Geschäftsstellen, die sich auf 997 politische Gemeinden verteilten. Es könnte demzufolge der Anschein erweckt werden, als ob von den 3015 politischen Gemeinden noch 2028 ohne Sparkassen wären. Allein zu den 1764 von Banken gegründeten Geschäftsstellen kommen noch 1038 Sparvereine hinzu, so dass schon 1918 im ganzen 2802 Sparkassenstellen bestanden. Die Zahl der Gemeinden, in denen keine Gelegenheit zu Spargeldanlagen besteht, war daher viel kleiner als in der offiziellen Statistik zum Ausdruck kommt, umsomehr als die Raiffeisenkassen in denjenigen Gemeinden gegründet wurden, in denen keine Bankgeschäftsstellen bestanden.

Seither hat sich das Netz der Bankstellen auf 2793 ausgedehnt [2]). Ueber die weitere Verbreitung der Sparvereine seit 1918 haben wir wohl keine Statistik, es ist jedoch jedenfalls anzunehmen, dass auch in dieser Richtung kein Stillstand eingetreten ist. Die Zahl der Sparkassenstellen dürfte daher 4000 überschritten haben.

Schon diese weitverzweigte Organisation der Sparinstitute wie sie kaum ein zweites Land aufzuweisen vermag, gibt der Spartätigkeit einen mächtigen Antrieb, da sie sozusagen als Propagandastellen für die Sparidee das Land bis in seine entlegensten Winkel umspannen.

Aber nicht nur durch ihre blosse Existenz und ihr Gewinnstreben fördert diese ausgebaute Organisation überall die Sparidee, sie kommt ihr auch noch durch eine besonders günstige *Zinsfussgestaltung* entgegen. Im Prinzip ist beim Sparer die Sorge für die Sicherheit der Anlage das ausschlaggebende. Die Verzinsung bildet ein sekundäres Moment. Das Prinzip Safety first findet in der Entwicklung des schweizerischen Bankwesens seinen markantesten Ausdruck im Siegeszug der Staatsinstitute.

Unsere Darlegungen haben die interessante Tatsache hervorgehoben, dass vom Beginn der Bankstatistik bis 1915 die Spar-

---

[1]) Raiffeisenkassen ausgenommen, die noch eine gewisse Entwicklung vor sich haben dürften.

[2]) Bankstatistik 1930, S. 95.

kassen grösseren Zuspruch hatten als die Kantonalbanken. Im Jahre 1906 belegten sie mit 516,7 Millionen oder 38 % der gesamten Spargelder den ersten Platz, während die Kantonalbanken mit 348,5 Millionen oder 25 % ihnen nachstanden. In den folgenden Jahren blieb der Anteil der Sparkassen stabil, während die Kantonalbanken ihre Stellung zusehends verbesserten. Mögen dazu auch Momente beigetragen haben, wie der Wegfall des Notengeschäftes der ehemaligen Emissionsinstitute, die Angliederung bestehender Banken, so ist auch der staatlichen Garantie ein gewisser Einfluss zuzuschreiben.

Im Jahre 1916 fielen die Sparkassen auf den zweiten Rang zurück, 1920 fiel ihr Anteil auf 29 %, 1930 auf 20 %, während sich derjenige der Kantonalbanken auf 38 %, resp. 41 % erhöht hat. Diese Entwicklung konnte sich vollziehen, trotzdem die Kantonalbanken eine *niedrigere Verzinsung* der Spareinlagen boten als die Sparkassen, und gerade diese Erscheinung beweist, dass sich der Sparer in erster Linie von seiner Meinung über die Sicherheit leiten lässt.

In zweiter Linie spielt allerdings auch die Verzinsung bei den Erwägungen der Einleger mit. Der Zins ist der Preis, der durch das gesellschaftliche Zusammenwirken der Wertäusserungen (Angebot und Nachfrage) am Markte zustande kommt. An diesen Zins knüpfen sich, wie an den Preis jeder andern Ware, die wirtschaftlichen Erwägungen die unter anderem auch die verschiedenen Qualitäten (Sicherheiten) entsprechend einschätzen.

Der Zins ist nicht einheitlich. Ausserdem wird er bei den meisten Instituten noch nach der Höhe der Sparguthaben abgestuft, indem er für grössere Einlagen herabgesetzt wird. Die Kantonalbanken betrachten es als ihre Aufgabe, ihre Zinsbedingungen möglich tief und stabil zu halten. Auch die reinen Sparkassen suchen ihre Kunden mit einem stabilen, von Konjunkturschwankungen möglichst unabhängigen Zinsfuss an sich zu fesseln. In normalen Zeiten ist es gewöhnlich ein mittlerer Satz, der allerdings um etwa $^{2}/_{10}$—$^{3}/_{10}$ % höher ist als derjenige der Kantonalbanken. Während diese mit Rücksicht auf die Staatsgarantie ihren Zinsfuss tiefer halten können, ergibt sich die Sicherheit, die die reinen Sparkassen ihren Gläubigern anbieten, aus einer soliden Anlage der anvertrauten Gelder.

Die Handelsbanken müssen ihre Zinsvergütungen rascher und enger an die Geldmarktlage anpassen können. Sie haben Konjunkturzinse.

Aus den beigefügten Tabellen geht hervor, dass die Sparinstitute mit *mittleren Zinssätzen die grössten Einlagen haben.* Indessen konnte festgestellt werden, dass die *Sparguthaben (pro Sparheft) mit der Höhe des Zinsfusses wachsen.*

Andererseits kommt dem Zinsfuss auch noch in der Richtung ein Einfluss auf die Bewegung der Spargelder zu, dass je nach der Gestaltung des Kapitalmarktes die Gelder bei hohen Obligationenzinsen von den Sparkasseneinlagen zu den Obligationen abwandern, und umgekehrt, wenn die Zinssätze auf das Niveau der Spargelderverzinsung hinuntergehen.

Was die Wiedergabe der Bewegung der Spargelder anbetrifft, so gibt uns die eidgenössische Statistik nur die Bestandziffern der Erhebungsjahre von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Diese Bewegung zeigt in ihren absoluten Zahlen eine ununterbrochene starke Progression von *10* Millionen (1835) auf *43* (1852), *71* (1862), *156* (1872), *224* (1882), *471* (1897), *607* (1908) und *1055* (1918), während sich das prozentuale Wachstum gleichzeitig verlangsamt (von 15 % auf 12 %, 8% und 6 %).

Noch steiler zeigt sich die Progression darin, dass mehr als ein halbes Jahrhundert bis zur Erreichung der ersten Milliarde Spargelder vergangen ist, während zwischen der ersten und zweiten Milliarde nicht viel mehr als ein Dutzend Jahre liegen, zwischen der zweiten und dritten nur ein Jahrfünft, allerdings zum Teil Kriegskonjunkturjahre, und zwischen der dritten und vierten 7 Jahre. Es bedeutet dies ein gewaltiges Anwachsen im Gesamten wie auch noch in den letzten Jahren.

Ein *kontinuierliches Bewegungsbild* der Jahresguthaben hat uns erst seit 1906 die Bankstatistik vermittelt. Dieses fällt in die Periode des vollentwickelten und auf die ganze Bankenorganisation ausgedehnten Sparverkehrs, der damit gleichzeitig in die Konjunkturbewegung hineingezogen wurde. Den engen Zusammenhang mit den Konjunkturen zeigt der Sparverkehr schon in den letzten Vorkriegsjahren. *Von 1911 bis 1914 wird kein Neukapital mehr gebildet.* Die jährliche Zunahme wird nur noch durch einen Teil der Zinsgutschrift bewirkt. Dass dies auch in

den ersten zwei Kriegsjahren der Fall war, ist nicht verwunderlich.

Ueberraschend war hingegen, dass mit dem Jahre 1916 eine Kriegshochkonjunktur einsetzt, die sich teilweise auch über die ersten Nachkriegsjahre erstreckte. Auch nach diesem Zeitpunkt hat die Spargelderbewegung die Vor- und Rückstösse der Nachkriegsjahre durchgemacht und gibt zugleich die Unruhe der letzten Wirtschaftsentwicklung wieder.

Andererseits zeigt eine Erscheinung, wie das stärkste Rekordjahr 1930 nach bereits eingetretenem Absturz der Konjunktur, dass die Sparkonten durch einen Rückfluss unbeschäftigter Gelder in einer Depressionszeit eine ungewöhnliche Vermehrung erfahren können, die wenig mit einer Intensivierung der Sparkraft zu tun hat.

Weniger beeinflusst wird die Spargelderbewegung in ihrer Gesamtheit von Einzelkonjunkturen. Es bezieht sich dies hauptsächlich auf die Landwirtschaft. Die Jahre 1922 und 1926 waren für die Landwirtschaft besonders ungünstig, trotzdem erscheinen sie als relativ günstige Sparjahre. Doch zeigte sich immerhin bei den Lokal- und Mittelbanken, besonders in den bäuerlichen Bezirken, die Wirkung der Landwirtschaftskrise [3]).

Die *Ein- und Rückzahlungsbewegung,* insoweit wir für ihre Kontrolle statistische Unterlagen besitzen, erfährt mit dem Anwachsen der Sparkonten zu Milliardenguthaben eine fortschreitende Belebung. Im Jahre 1897 betrug sie 44,6 %, 1908 mit 49,1 % nur wenig mehr, und 1918, nachdem die zweite Milliarde überschritten worden war, erreichte sie bereits 67,02 %. Vom Standpunkt der erwünschten Stabilität der Spargelder bedeutet dies eine Verschlechterung, die sich auch im steigenden Prozentsatz der Abhebungen wiederspiegelt (21,8 %, 24,1 %, 29,3 %). Dafür hat sich die *Neukapitalbildung* wesentlich vergrössert. Ihrem ursprünglichen Charakter getreu blieben die reinen Sparkassen, die sich im Gegensatz zu den gemischten Instituten im wesentlichen auf die sichere Anlage der Spargelder beschränken, sonstiges Fremdkapital aber in nur sehr beschränktem Masse an sich ziehen. Die Spargelderbewegung verläuft bei ihnen denn

---

3) Wie andererseits in den Kriegsjahren die günstige Lage in der Zunahme der Spargelder in ländlichen Kassen wiedergespiegelt wurde.

auch am ruhigsten, annähernd 80 % der Einlagen bleiben überhaupt unberührt.

Das Sparwesen würde kaum eine so mächtige Entwicklung genommen haben, wenn nicht der Sparsinn tief im Volke eingewurzelt wäre, die *Sparsamkeit* nicht eine *Charaktereigenschaft des Schweizervolkes wäre.* Die Sparer machten bereits in der Frühzeit des Sparverkehrs — 1872: 20,31 % — der Bevölkerung aus. Im Jahre 1918 waren schon mehr als 69 % der Bevölkerung Sparheftbesitzer. Eine spezielle Sparkassenstatistik (im Sinne derjenigen von 1918 etc.) ist 1928 leider nicht durchgeführt worden, aber aus dem Umstand, dass sich die Sparguthaben seit 1918 verdoppelt haben, und dass die Zahl der Sparhefte im Verhältnis zur Höhe der Guthaben wächst, kann geschlossen werden, dass auch die Verbreitung der Sparer einen weiteren starken Fortschritt zu verzeichnen hat. Die Zahl der Sparhefte dürfte von der Gesamtzahl der Einwohner nicht allzu weit entfernt sein.

Diese Verbreitung und Intensivierung der im Volke verankerten Sparidee ist nicht zum wenigsten der Bankenorganisation, sowie den Bestrebungen, durch erleichternde Vorkehren den Sparsinn zu fördern und zum Sparen aufzumuntern, zu verdanken. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass Sparguthaben, die eine gewisse Höhe erreicht haben, in Anlagen abwandern, so dass auch dem Sparwesen im engern Sinne gewisse natürliche Grenzen gezogen sind.

Kantone	Guthaben der Einleger					Vermehrung oder Verminderung in absoluten Zahlen					
	1835	1852	1862	1867	1872	1835—1852	1852—1862	1862—1867	1867—1872	1862—1872	1835—1872
1. Zürich	2 153 606	6 222 368	12 812 197	15 065 709	23 363 975	4 068 762	6 589 829	2 253 512	8 298 266	10 551 778	21 210 369
2. Bern	3 121 649	11 230 540	29 586 636	42 417 981	80 612 034	8 108 891	18 356 096	12 831 345	38 194 053	51 025 398	77 490 385
3. Luzern	800 778	4 426 090	14 152 022	14 647 898	23 385 769	3 619 312	9 725 932	495 932	8 737 871	9 233 747	22 578 991
4. Uri	.	113 712	315 704	641 662	2 077 064	113 712	201 992	325 958	1 435 402	1 761 360	2 077 064
5. Schwyz	75 417	223 375	739 469	1 370 380	3 262 412	147 958	516 094	630 911	1 892 032	2 522 943	3 186 995
6. Obwalden	.	34 793	204 278	277 880	415 476	34 793	169 485	73 602	137 596	211 198	415 476
7. Nidwalden	.	127 205	330 113	412 572	639 949	127 205	202 908	82 459	227 377	309 836	639 949
8. Glarus	55 475	525 987	1 452 762	2 583 298	5 368 423	470 512	926 775	1 130 536	2 785 125	3 915 661	5 312 948
9. Zug	.	416 835	2 375 892	2 378 178	3 183 425	416 835	1 959 057	2 286	805 247	807 533	3 183 425
10. Freiburg	173 276	974 320	1 681 714	1 946 303	2 567 939	801 044	707 394	264 589	621 636	886 225	2 394 663
11. Solothurn	143 670	1 396 423	4 289 587	5 728 910	9 912 446	1 252 753	2 893 164	1 439 323	4 183 536	5 622 859	9 768 776
12. Basel-Stadt	908 738	2 562 851	4 507 798	5 314 837	6 878 167	1 654 113	1 944 947	807 039	1 563 330	2 370 369	5 969 429
13. Basel-Land	.	491 774	1 324 374	1 674 515	3 625 436	491 774	832 600	350 441	1 950 921	2 301 062	3 625 436
14. Schaffhausen	214 541	576 497	1 027 277	1 239 695	3 329 390	361 956	450 780	212 418	2 089 695	2 302 113	3 114 849
15. Appenzell A.-Rh.	210 318	838 514	1 130 913	1 156 202	1 817 286	628 196	292 399	25 289	661 084	686 373	1 606 968
16. Appenzell I.-Rh.	.	.	27 835	37 601	60 342	.	27 835	9 766	22 741	32 507	60 342
17. St. Gallen	1 128 750	5 851 415	12 325 317	16 186 743	32 394 259	4 722 665	6 473 902	3 861 426	16 207 516	20 068 942	31 265 509
18. Graubünden	729 127	1 102 091	2 554 146	3 361 431	4 450 720	372 964	1 452 055	807 285	1 089 289	1 896 574	3 721 593
19. Aargau	648 407	2 999 856	8 576 573	13 137 477	25 157 069	2 351 449	5 576 717	4 560 904	12 019 592	16 580 496	24 508 662
20. Thurgau	366 101	1 429 503	3 441 236	4 581 963	7 549 511	1 063 399	2 011 733	1 140 727	2 967 548	4 108 275	7 183 407
21. Tessin	857 844	1 122 996	2 163 151	1 324 293	1 895 848	265 152	1 040 155	— 838 852	571 555	— 267 303	1 038 004
22. Waadt	1 207 971	5 820 599	12 210 681	13 330 542	18 454 524	4 622 628	6 390 082	1 119 861	5 123 982	6 243 843	17 246 553
23. Wallis	.	.	26 363	.	.	.	26 393	— 26 363	.	— 26 363	.
24. Neuenburg	1 590 754	7 915 435	9 759 406	12 096 292	15 923 939	6 324 681	1 843 971	2 336 886	3 827 647	6 164 533	14 333 185
25. Genf	2 396 880	3 963 580	4 886 188	7 464 993	12 511 039	1 566 700	922 608	2 578 805	5 046 046	7 624 851	10 114 159
	16 789 305	60 366 759	131 901 632	168 377 355	288 836 442	43 577 454	71 534 873	36 475 723	120 459 087	156 934 810	272 047 137

Tabelle 1 a

Kantone	Vermehrung oder Verminderung im Verhältnis zu 100					
	1835—1852	1852—1862	1862—1867	1867—1872	1862—1872	1835—1872
1. Zürich	188. 93	105. 91	17. 59	55. 08	82. 36	984. 88
2. Bern	259. 76	163. 45	43. 37	90. 04	172. 46	2482. 35
3. Luzern	488. 61	219. 74	3. 50	59. 65	65. 25	2798. 66
4. Uri	—	177. 63	103. 25	223. 70	557. 92	—
5. Schwyz	196. 19	231. 04	85. 32	138. 07	341. 18	4225. 83
6. Obwalden	—	487. 12	36. 03	49. 52	103. 39	—
7. Nidwalden	—	159. 51	24. 98	55. 11	93. 83	—
8. Glarus	848. 15	176. 20	77. 82	107. 81	269. 53	9577. 19
9. Zug	—	469. 98	0. 10	33. 86	33. 99	—
10. Freiburg	462. 29	72. 60	15. 73	31. 94	52. 70	1381. 99
11. Solothurn	871. 97	207. 18	33. 55	73 02	131. 08	6799. 45
12. Basel-Stadt	182. 02	75. 89	17. 90	29. 41	52. 58	656. 89
13. Basel-Land	—	169. 30	26. 44	116. 51	173. 75	—
14. Schaffhausen	168. 71	78. 19	20. 68	168. 57	224. 10	1451. 87
15. Appenzell A.-Rh	298. 69	34. 86	2. 24	57. 18	60. 69	764. 07
16. Appenzell I.-Rh.	—	—	35. 09	60. 48	116. 78	—
17. St. Gallen	418. 40	110. 64	31. 33	100. 13	162. 83	2769. 92
18. Graubünden	51. 15	131. 75	31. 61	32. 41	74. 25	510. 42
19. Aargau	362. 65	185. 80	53. 18	91. 49	193. 32	3779. 83
20. Thurgau	290. 46	140. 73	33. 15	64. 77	119. 38	1962. 12
21. Tessin	30. 91	92. 62	38. 78	43. 16	12. 36	121. —
22. Waadt	381. 85	109. 78	9. 17	38. 44	51. 13	1427. 73
23. Wallis	—	—	—	—	—	—
24. Neuenburg	397. 59	23. 30	23. 94	31. 64	63. 17	901. 03
25. Genf	65. 36	23. 28	52. 78	67. 60	156. 05	421. 55
	259. 55	118. 50	27. 65	71. 54	118. 98	1620. 36

Eigentliche Sparkassen (ausschliesslich Spargelder verwaltende Kassen).

Tabelle 2

Kantone	Zahl d. Sparkassen: Ende J. 1886 im eidg. H'register: eingetrag.	nicht eingtr.	Total	Filialen	Einnehmerstellen	Zahl der Einleg. am Ende des Rechnungsj.: 1880	1881	1882	Sparverkehr: Guthaben der Einleger am Ende des Rechnungsjahres 1880	Einzahlungen während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1881	Rückzahlung. während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1881	Guthaben der Einleger am Ende des Rechnungsjahres 1881	Einzahlungen während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1882	Rückzahlung. während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1882
Zürich	5	40	45	1	126	50 944	51 533	51 800	17 752 368	3 331 921	2 195 522	18 888 767	3 373 176	2 567 392
Bern	26	28	54	—	44	75 455	76 303	79 004	67 356 304	16 575 212	11 620 047	72 311 469	15 109 994	12 171 444
Luzern	3	10	13	—	29	10 210	10 506	10 754	7 967 090	2 247 738	1 859 163	8 355 665	2 334 134	1 956 959
Uri	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schwyz	1	1	2	—	—	1 882	919	914	612 309	131 188	147 251	596 246	132 000	124 157
Obwalden	1	1	2	—	—	3 877	1 959	2 159	891 788	305 707	161 162	1 036 333	273 340	171 883
Nidwalden	1	—	1	—	—	16 702	3 944	4 133	1 096 094	363 298	285 079	1 174 313	395 631	337 117
Glarus	8	9	17	—	6	969	16 969	17 359	8 021 177	2 539 642	1 844 101	8 711 618	2 347 131	1 695 381
Zug	—	3	3	—	—	5 377	1 037	1 031	260 315	84 686	56 144	288 857	71 777	48 074
Freiburg	7	12	19	—	—	17 427	5 914	6 145	3 277 089	1 096 509	833 753	3 539 845	1 063 642	839 873
Solothurn	2	9	11	—	92	17 949	18 490	19 045	11 430 718	2 679 302	1 649 434	12 460 586	2 766 138	1 728 686
Basel-Stadt	—	5	5	—	3	1 810	18 374	18 879	9 264 733	1 980 194	1 386 642	9 858 285	1 991 210	1 366 236
Basel-Land	2	6	8	—	6	4 139	1 750	2 020	681 378	98 500	68 621	711 257	105 612	78 418
Schaffhausen	3	8	11	—	—	10 193	4 559	4 774	2 061 968	975 756	723 552	2 314 172	969 973	306 382
Appenzell A.-Rh.	17	7	24	—	11	315	10 773	12 163	2 366 755	580 330	414 129	2 532 956	643 750	465 371
Appenzell I.-Rh.	2	—	2	—	—	32 628	347	374	80 702	56 216	25 986	110 932	84 114	41 248
St. Gallen	24	16	40	1	49	—	34 059	35 804	21 338 603	5 573 764	3 851 797	23 060 570	5 794 996	4 052 286
Graubünden	—	—	—	—	—	15 749	—	—	—	—	—	—	—	—
Aargau	10	19	29	—	3	152	16 498	16 903	18 809 295	4 099 194	2 670 453	20 238 036	4 213 157	2 854 150
Thurgau	—	9	9	—	—	—	270	663	21 205	7 670	5 300	23 575	10 453	4 104
Tessin	—	—	—	—	—	8 249	—	—	—	—	—	—	—	—
Waadt	6	13	19	—	4	212	8 927	9 487	5 384 219	1 011 811	624 334	5 771 696	1 032 232	691 663
Wallis	1	—	1	—	7	24 422	312	344	41 790	52 244	19 044	74 990	55 749	29 742
Neuenburg	2	5	7	—	34	38 718	26 608	28 111	18 391 452	3 295 210	2 543 686	19 052 976	3 460 351	2 647 358
Genf	—	3	3	—	10	—	41 137	43 067	20 893 258	4 892 153	3 092 917	22 692 494	4 681 059	3 782 698
	121	204	325	2	424	338 264	351 188	364 933	217 910 610	51 978 245	36 078 117	233 810 738	50 909 619	38 360 632

Andere, Spareinlagen verwaltende Kreditinstitute.

Tabelle 2 a

Kantone	Zahl d. Sparkassen: Ende J. 1886 im eidg. H'register eingetrag.	nicht eingetr.	Total	Filialen	Einnehmerstellen	Zahl der Einleg. am Ende des Rechnungsj.: 1880	1881	1882	Sparverkehr: Guthaben der Einleger am Ende des Rechnungsjahres 1880	Einzahlungen während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1881	Rückzahlung. während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1881	Guthaben der Einleger am Ende des Rechnungsjahres 1881	Einzahlungen während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1882	Rückzahlung. während des Rechnungsjahres inklusive Zinsen 1882
Zürich	7	5	12	10	143	65 752	69 530	73 088	23 702 712	9 635 840	6 159 052	27 179 500	8 888 941	7 085 033
Bern	31	7	38	11	32	51 573	55 062	57 252	58 064 160	37 872 741	33 405 075	62 531 826	35 204 788	32 092 885
Luzern	3	1	4	—	78	29 114	30 460	32 166	22 551 246	7 713 632	4 994 941	25 269 937	7 665 937	5 575 230
Uri	1	- -	1	—	—	3 723	3 854	3 967	5 296 775	1 497 733	816 457	5 977 551	1 138 042	881 077
Schwyz	4	1	5	—	—	5 593	6 174	6 669	5 943 894	2 706 029	1 657 318	6 992 515	2 424 979	1 894 691
Obwalden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nidwalden	1	—	1	—	—	809	953	1 176	502 644	429 579	251 442	680 781	520 917	350 980
Glarus	1	—	1	—	—	696	576	599	348 640	57 930	88 939	317 631	71 502	62 243
Zug	4	1	5	—	10	5 889	6 181	6 447	9 207 137	1 827 780	1 379 543	9 655 374	1 891 407	1 351 415
Freiburg	3	—	3	—	1	1 365	1 435	1 446	630 493	159 934	104 354	686 073	191 146	155 623
Solothurn	7	—	7	—	—	4 815	5 184	5 591	5 588 876	1 897 087	1 375 863	6 110 100	1 679 936	1 249 058
Basel-Stadt	2	—	2	—	—	252	307	881	60 617	51 216	42 062	69 771	238 815	124 087
Basel-Land	6	—	6	—	37	10 883	11 205	11 680	3 708 250	3 429 716	2 892 810	4 245 156	3 308 150	2 917 321
Schaffhausen	8	—	8	—	—	5 058	5 146	5 184	4 449 313	1 671 559	1 724 425	4 396 447	1 792 456	1 826 745
Appenzell A.-Rh	1	—	1	1	11	3 344	3 684	4 071	1 242 354	569 853	496 970	1 315 237	650 127	475 279
Appenzell I.-Rh.	1	—	1	—	—	191	327	471	45 484	82 446	11 169	116 761	101 111	34 678
St. Gallen	17	1	18	1	2	34 870	36 647	38 485	29 270 732	9 012 547	10 636 429	27 646 850	8 499 951	6 966 354
Graubünden	1	—	1	—	13	14 801	16 080	17 238	5 322 450	1 792 904	843 198	6 272 156	2 052 017	995 242
Aargau	23	2	25	1	92	36 853	38 506	40 257	21 512 367	5 277 366	3 723 435	23 066 298	5 871 700	4 356 308
Thurgau	8	1	9	—	64	26 422	27 591	29 138	8 711 323	2 948 858	1 496 597	10 163 584	3 272 259	1 774 481
Tessin	6	2	8	1	31	31 312	6 880	7 771	4 369 234	2 873 115	1 425 081	5 817 268	3 479 950	2 427 856
Waadt	6	2	1	1	31	31 312	33 214	35 039	18 114 198	6 917 397	4 675 030	20 356 565	6 710 190	4 978 942
Wallis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Neuenburg	4	—	4	—	5	1 094	1 326	1 786	173 331	243 542	166 509	4 250 364	314 337	212 348
Genf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schweiz	141	21	162	25	525	340 350	360 322	380 402	228 815 640	98 668 804	78 366 699	249 117 745	95 968 684	77 787 971

Summarische Vergleichung der Ergebnisse von 357 Sparkassen für die Rechnungsjahre 1882 u. 1886, nach Kantonen. Tab. 3

Kantone	Zahl der vergl. Kassen	Zahl der Einleger Ende 1886	Einzahlungen während des Rechnungsjahres 1886	Rückzahlungen während des Rechnungsjahres 1886	Guthaben der Einleger Ende 1886	Zu- oder Abnahme (—) der Einleger seit 1882	Zu- oder Abnahme (—) der Einlegerguthaben seit Ende 1882
Zürich	44	131 243	18 211 567	16 989 863	57 492 978	17 735	12 662 627
Bern	66	129 685	45 529 996	41 834 608	143 100 418	13 454	20 062 778
Luzern	11	47 064	13 187 339	10 140 099	43 044 515	4 745	7 085 945
Uri	1	4 353	1 198 206	881 955	6 653 083	386	418 567
Schwyz	5	6 242	2 050 116	1 589 498	6 591 274	1 015	1 017 529
Obwalden	—	—	—	—	—	—	—
Nidwalden	1	4 132	655 924	538 928	1 545 838	— 1	313 011
Glarus	12	17 790	2 901 034	2 304 407	11 572 535	983	2 259 385
Zug	6	6 520	1 868 415	1 034 394	8 882 815	646	2 021 548
Freiburg	10	4 842	599 439	365 876	2 292 580	805	492 830
Solothurn	8	27 735	4 643 069	4 179 927	26 278 471	4 874	7 163 407
Basel-Stadt	6	24 276	3 173 969	1 961 927	15 015 853	4 651	4 313 921
Basel-Land	11	13 737	3 512 148	3 310 057	7 102 363	1 765	2 282 115
Schaffhausen	15	9 672	3 123 024	2 677 908	7 271 065	1 150	1 818 658
Appenzell A.-Rh.	20	17 630	2 544 817	1 138 867	5 463 441	5 299	2 233 043
Appenzell I.-Rh.	2	1 265	227 528	113 073	731 070	661	511 487
St. Gallen	56	84 769	15 037 728	11 406 225	66 034 252	10 712	12 072 517
Graubünden	1	20 888	2 927 038	1 809 084	11 307 891	3 650	3 978 960
Aargau	36	60 459	9 975 046	7 728 925	53 668 832	8 120	9 493 703
Thurgau	16	36 521	4 230 979	3 958 667	16 564 851	6 950	4 946 635
Tessin	2	10 574	4 445 505	3 395 693	10 576 895	2 803	3 707 533
Waadt	19	52 164	9 978 989	8 494 278	34 683 307	8 176	7 508 764
Wallis	1	410	80 318	44 953	147 704	66	46 707
Neuenburg	6	37 611	5 848 297	3 562 475	26 072 826	7 809	5 901 262
Genf	2	53 115	6 675 215	4 293 032	31 629 972	10 077	8 061 072
Schweiz	357	802 697	162 625 706	133 754 719	593 724 829	116 531	120 374 004
und zwar:							
1. Vom Staate garantierte Sparkassen		243 253	54 651 688	47 343 807	174 032 771	42 479	38 971 960
2. Von der Gemeinde garantierte Sparkassen		36 233	7 406 108	6 745 439	33 744 280	6 225	9 613 243
3. Sparkassen in Form von A.-G.		167 803	46 854 773	38 577 319	132 232 854	20 858	22 836 189
4. Sparkassen in Form von Genossenschaften		330 180	50 732 229	38 873 343	242 200 270	42 203	44 967 025
5. Privatsparkassen		25 228	2 980 908	2 214 811	1 151 654	4 766	3 985 587

Sparverkehr 1896.

Tabelle 4

Kantone	Zahl der Sparkassen	Ende 1895		Im Jahre 1896			Ende 1896		
		Anzahl der Einleger	Guthaben der Einleger	Einlagen	Zinsen	Rückzahlungen	Guthaben der Einleger	Anzahl der Einleger	Guthaben im Durchschnitt per Einleger
1a. Appenzell A.-Rh.	20	23 053	8 201 555. 23	2 014 623. 40	260 069. 96	1 730 647. 43	8 771 049. 49	23 840	367. 91
1b. Appenzell I.-Rh.	2	3 073	2 195 110. 11	739 453. 87	70 464. 97	519 239. 67	2 485 789. 28	3 399	724. 25
2. Aargau	38	88 649	69 696 457. 89	12 548 246. 07	2 394 371. 50	10 676 827. 11	73 959 121. 80	90 698	815. 44
3a. Basel-Stadt	6	37 916	26 711 908. 69	7 243 523. 99	883 555. 90	6 365 178. 90	28 459 314. 33	39 950	712. 37
3b. Basel-Land	10	19 633	11 917 905. 72	5 812 413. 72	374 167. 25	5 587 894. 59	12 515 949. 73	20 791	601. 99
4. Bern	77	186 494	217 478 299. 75	55 878 198. 54	5 071 804. 19	55 705 503. 77	222 586 360. 32	204 081	1 090. 68
5. Freiburg	27	13 642	122 265 092. 80	4 588 348. 53	290 919. 92	4 144 815. 18	13 001 426. 13	14 341	906. 59
6. Genf	5	89 938	52 994 637. —	9 327 273. 88	1 768 626. 30	8 488 078. 76	55 591 509. 17	95 112	584. 48
7. Glarus	3	17 768	14 793 668. 80	2 596 640. 20	568 473. 78	2 521 871. 11	15 436 908. 69	18 087	853. 48
8. Graubünden	1	27 419	11 107 867. —	2 198 915. 90	357 902. 05	2 087 174. 95	11 577 510. —	29 208	396. 38
9. Luzern	8	60 993	44 282 176. 88	9 201 692. 44	1 355 362. 34	8 899 120. 03	46 077 880. 19	63 385	726. 95
10. Neuenburg	9	57 547	38 185 459. 36	7 267 070. 21	1 329 776. 10	6 417 289. 29	40 398 137. 68	60 733	665. 18
11. St. Gallen	48	115 790	83 319 056. 45	14 460 081. 33	2 790 193. 84	11 998 303. 63	88 776 286. 41	120 013	739. 72
12. Schaffhausen	13	15 898	8 399 784. 61	2 918 818. 71	240 463. 82	2 485 231. 70	9 073 302. 69	16 753	541. 59
13. Schwyz	6	13 293	16 461 104. 69	4 263 302. 27	443 527. 35	2 968 134. 93	18 226 642. 09	14 357	1 269. 53
14. Solothurn	23	36 915	35 984 318. 41	6 071 892. 64	1 165 435. 38	6 539 436. 92	36 638 175. 76	38 148	960. 42
15. Tessin	5	21 725	19 093 214. 63	7 647 210. 03	627 042. 26	6 132 937. 10	21 234 529. 82	23 072	920. 36
16. Thurgau	7	49 458	27 468 618. 32	6 272 272. 70	965 181. 31	5 010 009. 18	29 696 073. 15	50 957	582. 77
17a. Obwalden	2	4 369	2 702 563. 24	1 009 318. 77	90 253. 18	849 773. 37	2 952 361. 82	4 559	647. 59
17b. Nidwalden	2	9 128	4 374 188. 55	1 535 471. 57	146 426. 63	1 306 506. 78	4 749 580. 37	9 479	501. 06
18. Uri	1	6 276	10 012 567. 97	1 610 850. 12	336 077. 93	1 807 937. 04	10 151 558. 98	6 582	1 542. 32
19. Wallis	1	1 595	723 776. 81	298 559. 20	24 737. 77	292 756. —	754 317. 78	1 744	432. 52
20. Waadt	20	71 150	56 783 048. 25	11 683 144. 63	1 857 611. 07	11 824 272. 74	58 490 244. 49	73 084	800. 32
21. Zug	4	9 615	14 479 552. 38	3 519 913. 74	495 344. 51	2 449 443. 17	16 045 367. 46	10 155	1 580. 05
22. Zürich	39	116 868	104 225 145. 58	27 799 596. 40	3 373 935. 33	25 260 534. 25	110 268 579. 56	207 565	531. 25
	377	1 178 209	893 857 079. 04	208 506 832. 86	27 281 724. 84	192 068 917. 15	937 917 977. 19	1 240 043	756. 36

Schulsparkassen 1896.

Tabelle 4a

Kantone	Zahl der Kassen	Ende 1895		Im Jahre 1896			Ende 1896	
		Zahl der Einleger	Guthaben der Einleger	Einzahlungen	Zinsen	Rückzahlungen	Guthaben der Einleger	Anzahl der Einleger
Appenzell A.-Rh.	3	1 179	53 934. 22	14 550. 01	510. 50	12 188. 92	55 823. 36	1 233
Aargau . . .	3	624	20 658. 03	4 909. 65	754. 38	3 472. 30	22 648. 12	524
Basel-Land . .	1	132	3 363. 75				3 363. 75	132
Bern	8	1 224	35 582. 32	9 179. 10	584. 47	7 457. 55	37 958. 13	1 250
			4 417. 85*				4 842. 50 *	
Freiburg . .	1	91	20 939. 63	4 039. 75	790. 99	4 506. 57	22 664. 83	91
Glarus . . .	7	2 565	376 635. 94	39 244. 54	6 861. 11	50 235. 61	377 119. 12	2 633
Luzern . . .	4	411	20 715. 91	3 733. 87	706. 71	4 202. 94	20 986. 48	416
Neuenburg . .	23		71 452. 15*	26 359. 90 *			97 812. 05 *	
St. Gallen . .	4	928	16 581. 24	9 398. 23	1 200. 37	5 622. 32	17 599. 21	976
			34 320. 65*				38 306. 35 *	
Schaffhausen .	4	322	15 379. 02	8 396. 32	881. 32	1 714. 16	21 732. 86	324
			1 978. 85*				2 373. 39 *	
Solothurn . .	2	60	996. 85	138. 25	34. —	134. 70	1 034. 40	1 039
				2 890. — *	2. 15 *		2 892. 15 *	
Thurgau. . .	6	292	3 454. 16	366. 20	177. 79	526. 55	3 352. 60	308
			16 361. 77*	1 502. 86 *	441. 05 *	1 810. 13 *	16 462. 68 *	
Waadt . . .	80	Les élèves reçoivent des livrets des Caisses d'épargne ordinaires.						
Zug	1	32	242. —*	2 915. 73 *	57. 30 *	338. 06 *	2 876. 92 *	32
Zürich . . .	6	1 960	229 468. 21	36 617. 30	7563. 59	28 113. 26	246 062. 85	2 080
	153	9 720	797 709. 28	130 573. 22	20 065. 03	118 173. 88	830 345. 71	11 038
			128 773. 27*	33 668. 49 *	500. 50 *	2 148. 19 *	165 566. 04 *	
	153	9 720	926 482. 55	164 241. 71	20 565. 53	120 322. 07	995 916. 75	11 038

* Diese Beträge sind in den Additionen nicht inbegriffen, da sie den Angaben der eigentlichen Sparkassen, in welchen sie deponiert wurden, einverleibt sind.

Fabriksparkassen 1896.

Tabelle 4b

Kantone	Anzahl der Kassen	Ende 1895		Im Jahre 1896			Ende 1896	
		Anzahl der Einleger	Guthaben der Einleger	Einzahlungen	Zinsen	Rückzahlungen	Guthaben der Einleger	Anzahl der Einleger
Appenzell A.-Rh.	1	44	19 916. 75	3 268. 50	835. 30	2 668. 25	21 352. 30	49
Aargau . . .	3	101	79 362. 88	8 339. 20	2 516. 55	29 277. 48	60 941. 15	100
Basel-Stadt .	4	349	37 450. —	5 580. —	1 650. —	4 736. —	39 944. —	348
			109 144. 50*	19 630. 05 *	3 874. 65 *	14 907. 95 *	117 730. 05*	
Basel-Land . .	2	283	123 051. 80	7 089. 45	4 622. 65	12 906. 05	121 857. 85	281
Bern	1	107	34 099. 95*				34 099. 95*	107
Freiburg . .	1	81	12 850. —				12 850. —	81
Glarus . . .	1	77	19 961. 45	5 651. 50	1 090. —	4 762. 84	21 940. 11	82
St. Gallen . .	3	179	37 669. 06	85 266. 75		5 411. 80	41 580. 65	179
Schaffhausen .	1	74	37 751. —	6 674. 50	2 046. 35	9 817. 85	36 654. —	75
Thurgau . .	2	99	36 668. 35	1 541. 20	1 023. 40	358. 95	38 874. —	102
Waadt . . .	3	288	255 543. 38	50 317. 45	13 901. —	34 219. 20	285 077. 63	288
Zug	2	1 002	221 424. 95	22 996. 60	9 872. 20	26 486. 60	227 807. 15	1 017
			339 145. 25*	32 413. 60 *	12 686. 95 *	25 071. 35	359 174. 45	
Zürich . . .	12	552	181 351. 63	38 546. 38	7 907. 83	30 210. 74	197 595. 15	565
	36	3 236	1 063 001. 25	158 271. 53	45 465. 28	160 855. 76	1 106 473. 99	3 274
			482 389. 70*	52 043. 65 *	15 561. 60 *	39 979. 30 *	511 004. 45*	
	36	3 236	1 545 390. 95	210 315. 18	62 026. 88	200 835. 06	1 617 478. 44	3 274

* Diese Beträge sind in den Additionen nicht inbegriffen, da sie den Angaben der eigentlichen Sparkassen, in welchen sie deponiert wurden, einverleibt sind.

Sparverkehr 1897.

Tabelle 5

Kantone	Zahl der Sparkassen	Ende 1896		Im Jahre 1897			Ende 1897		
		Zahl der Einleger	Guthaben der Einleger	Einlagen	Zinsen	Rückzahlungen	Guthaben der Einleger	Anzahl der Einleger	Guthaben im Durchschnitt pro Einleger
1a. Appenzell A.-Rh.	20	23 777	8 858 903. 14	2 169 553. 48	296 704. 32	2 129 652. 03	9 146 536. 76	24 198	377. 99
1b. Appenzell I.-Rh.	2	3 349	2 485 789. 28	652 110. 29	76 094. 15	589 044. 17	2 625 749. 55	3 475	755. 61
2. Aargau	38	91 674	75 418 546. 38	12 623 240. 72	2 607 836. 02	11 198 769. 54	79 455 230. 68	95 339	833. 40
3a. Basel-Stadt	6	39 950	28 459 314. 33	7 952 509. 82	1 003 616. 49	7 150 106. 24	30 268 040. 35	42 290	715. 73
3b. Basel-Land	10	20 808	12 515 948. 73	6 569 855. 37	422 067. 37	6 232 780. 30	13 275 557. 57	21 926	605. 47
4. Bern	76	206 041	224 454 270. 58	59 229 914. 73	6 260 268. 89	56 295 754. 17	233 159 263. 13	213 398	1 092. 60
5. Freiburg	26	14 257	13 030 168. 23	4 973 909. 61	360 470. 14	4 601 216. 25	13 736 085. 54	14 836	925. 86
6. Genf	5	95 108	55 590 983. 02	8 724 056. 35	1 821 562. 95	8 771 258. 47	57 360 763. 55	99 631	575. 73
7. Glarus	3	18 058	15 435 699. 18	2 721 319. 36	593 616. 65	2 868 388. 01	15 882 243. 48	18 274	869. 12
8. Graubünden	1	29 208	11 577 510. —	2 278 614. 80	374 879. 45	2 126 217. 90	12 104 786. 35	30 105	402. 09
9. Luzern	7	63 261	45 817 292. 19	10 450 396. 99	1 552 153. 54	11 317 275. 55	46 432 780. 47	64 897	715. 48
10. Neuenburg	9	60 737	40 400 947. 70	7 208 956. 72	1 440 418. 30	5 752 744. 62	42 292 947. 24	63 538	665. 63
11. St. Gallen	48	120 312	89 286 840. 54	14 005 085. 72	2 977 565. 06	13 265 654. 41	92 914 437. 17	124 087	748. 78
12. Schaffhausen	13	16 644	9 156 091. 94	3 140 770. 71	321 692. 25	3 053 533. 99	9 574 146. 36	17 161	557. 90
13. Schwyz	6	15 072	18 318 942. 25	4 860 802. 98	548 772. 09	4 743 357. 13	18 935 595. 68	16 114	1 175. 10
14. Solothurn	22	37 629	36 857 859. 82	5 981 554. 77	1 170 078. 19	6 211 807. 65	37 730 615. 76	38 962	968. 40
15. Tessin	5	23 265	21 234 529. 82	7 808 492. —	531 351. 16	6 424 858. 03	23 004 531. 06	24 802	927. 53
16. Thurgau	7	51 261	29 711 379. 90	6 608 614. 85	1 045 316. 52	5 482 444. 18	31 882 866. 99	52 658	605. 47
17a. Obwalden	2	4 559	2 952 361. 82	922 009. 93	95 298. 81	923 973. 34	3 045 697. 22	4 748	636. 64
17b. Nidwalden	2	9 479	4 749 580. 37	1 672 099. 71	160 921. 20	1 537 882. 30	5 039 746. 71	9 649	522. 31
18. Uri	1	6 582	10 151 220. 98	1 691 969. 90	340 167. 72	1 888 309. 40	10 295 049. 20	6 668	1 539. 33
19. Wallis	1	1 744	754 317. 78	355 238. 80	27 365. 65	269 365. 70	867 556. 53	1 935	448. 35
20. Waadt	20	73 083	58 509 805. 75	11 408 819. 12	1 948 287. 26	10 898 212. 98	60 918 450. 98	75 548	806. 35
21. Zug	4	10 120	16 045 367. 46	3 222 670. 28	533 627. 20	2 643 012. 50	17 158 652. 44	11 377	1 508. 19
22. Zürich	39	207 801	110 268 699. 67	27 438 595. 54	3 657 073. 60	26 432 808. 23	114 842 190. 92	216 238	531. 09
Schweiz	373	1 243 779	942 042 340. 86	214 675 861. 88	30 168 004. 98	203 909 427. 63	981 949 530. 69	1 291 910	760. 08

Schulsparkassen 1897.

Tabelle 5a

Kantone	Anzahl der Kassen	Ende 1896		Im Jahre 1897			Ende 1897	
		Anzahl der Einleger	Guthaben der Einleger	Einzahlungen	Zinsen	Rückzahlungen	Guthaben der Einleger	Anzahl der Einleger
Appenzell A.-Rh.[1]	3	974	44 248. 34	11 545. —	1 529. 69	9 376. —	47 947. 03	901
Aargau	6	596	23 276. 32	10 625. 20	969. 47	3 330. 04	31 540. 95	821
Basel-Land	1	132	3 363. 75					
Bern	8	1252	42 732. 78	10 201. 61	1 445. 68	8 179. 68	45 681. 56	1242
Freiburg	1	91	22 664. 73	8 526. 86	940. 52	7 355. 15	24 662. 05	85
Glarus	7	2641	377 119. 12	36 490. 85	13 105. 87	45 175. 41	382 570. 23	2649
Luzern	4	416	20 982. 34	3 116. 20	722. 94	4 205. 27	20 615. 59	400
Neuenburg[2]	(27)	(ca. 5200)	97 812. 05	?	?	?	(112 694. 11)	(5277)
St. Gallen	4	982	58 401. 71	12 513. 33	1 635. 07	12 785. 83	59 805. 07	1013
Schaffhausen	4	397	24 130. 46	4 320. 77	890. 45	3 805. 08	25 334. 10	360
Solothurn	2	783	3 926. 55	8 926. 80	170. 65	461. 65	12 562. 35	1349
Thurgau	6	308	19 597. 52	3 438. 86	460. 94	760. 73	17 970. 11	176
Waadt[3]	(88)	?	?	?	?	?	?	?
Zug	1	332	2 876. 92	1 461. 39	64. 85	1 252. 68	3 233. 07	350
Zürich	6	2078	245 562. 84	31 294. 20	8 063. 50	27 416. 50	257 459. 07	1804
Total[4]	33	3949	1 813 785. 90	301 668. 47	76 656. 63	297 122. 12	1 862 645. 74	3992

1) Die Einlagen in die Schulsparkasse Wolfhalden werden direkt der Ortssparkasse übergeben und können hier nicht berücksichtigt werden.
2) Die Sparguthaben sämtlicher Schüler sind bei der Sparkasse von Neuenburg angelegt, und es können keine Angaben über die Höhe der Zinsen und Rückzahlungen gemacht werden.
3) 59 Schulsparkassen leisten ihre Einzahlungen direkt an die verschiedenen Ortssparkassen; es können aus diesem Grunde keine näheren Angaben über die Höhe der Einlagesummen, Zinsen und Rückzahlungen gemacht werden.
4) Ohne die Ortschaft Wolfhalden, Appenzell A.-Rh., und die Kantone Neuenburg und Waadt.

Fabriksparkassen 1897.

Tabelle 5b

Kantone	Anzahl der Kassen	Ende 1896		Im Jahre 1897			Ende 1897	
		Anzahl der Einleger	Guthaben der Einleger	Einlagen	Zinse	Rückzahlungen	Guthaben der Einleger	Anzahl der Einleger
Appenzell A.-Rh.	1	49	21 352. 30	2 694. 90	852. 85	2 811. 80	22 088. 25	52
Aargau	4	505	127 214. 37	35 028. 70	4 497. 57	49 726. 56	117 014. 08	503
Basel-Stadt . .	4	339	157 200. 25	24 104. 95	5 727. 75	17 177. 70	169 855. 25	348
Basel-Land . . .	2	281	120 115. 10	7 503. 75	4 732. —	7 889. 45	124 461. 40	295
Bern	(1)	(107)	(34 099. 95)	?	?	?	?	?
Freiburg . . .	1	71	15 677. —	5 073. —	512. —	4 492. —	16 770. —	77
Glarus	1	82	21 940. 11	6 037. —	1 228. 64	3 938. 25	25 267. 50	89
St. Gallen . . .	3	200	55 724. 84	4 943. 75	612. 40	7 378. 50	22 295. —	65
Schaffhausen . .	1	75	36 654. —	9 278. —	2 098. —	5 969. 05	42 060. 95	75
Thurgau . . .	2	102	43 935. 15	11 291. 45	2 133. 80	8 103. 35	49 257. 05	102
Waadt	3	330	286 351. 05	65 423. 50	16 011. 49	55 432. 20	312 003. 84	353
Zug	2	1045	599 024. 75	51 411. 40	23 796. —	66 409. 75	607 822. 40	1032
Zürich	9	870	328 569. 98	78 878. 07	14 454. 13	67 793. 51	353 750. 02	1001
Total [1])	33	3949	1 813 758. 90	301 668. 47	76 656. 63	297 122. 12	1 862 645. 74	3992

1) Ohne die Kasse von Bay & Co. (Bern).

Jahresbewegung der Spareinlagen für die einzelnen Kantone.

Tabelle 6

Kantone	Spareinlagen									
	Anfangsbestand		Einzahlungen		Kapitalisierte Zinsen		Rückzahlungen		Endbestand	
	Absolut Fr.	% Sp. 2	Absolut Fr.	% 2 u. 4	Absolut Fr.	% 2 u. 6	Absolut Fr.	% 2 u. 8	Absolut Fr.	% 2 u. 10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Schweiz	1 503 478 728	100,0	375 155 837	25,0	54 700 259	3,6	362 369 970	24,1	1 570 964 852	104,5
1. Zürich	163 644 832	100,0	44 255 984	27,0	6 181 720	3,8	45 144 564	27,6	168 937 972	103,2
2. Bern	390 602 398	100,0	102 499 768	26,2	12 874 147	3,3	95 652 183	24,5	410 324 130	105,0
3. Luzern	60 100 211	100,0	16 879 544	28,1	2 241 004	3,7	16 475 853	27,4	62 744 906	104,4
4. Uri	11 250 441	100,0	1 818 639	16,2	398 567	3,5	2 074 642	18,4	11 393 005	101,3
5. Schwyz	26 287 609	100,0	5 444 008	20,7	926 416	3,5	6 097 555	23,2	26 560 478	101,0
6. Obwalden	4 426 566	100,0	1 163 262	26,3	154 764	3,5	1 189 162	26,9	4 555 430	102,9
7. Nidwalden	6 905 361	100,0	2 080 110	30,1	266 811	3,9	1 928 667	27,9	7 323 615	106,1
8. Glarus	20 236 041	100,0	3 275 632	16,2	824 503	4,1	4 183 829	20,7	20 152 347	99,6
9. Zug	21 017 468	100,0	5 253 243	25,0	791 438	3,8	4 598 167	21,9	22 463 982	106,9
10. Freiburg	23 423 378	100,0	12 258 473	52,3	867 164	3,7	9 592 116	40,9	26 956 899	115,1
11. Solothurn	56 217 740	100,0	8 860 989	15,8	2 061 861	3,6	10 292 717	18,3	56 845 873	101,1
12. Basel-Stadt	51 553 663	100,0	16 710 515	32,4	1 910 321	3,7	17 537 688	34,0	52 636 811	102,1
13. Basel-Land	19 584 690	100,0	8 726 028	44,6	706 768	3,6	9 065 118	46,3	19 952 368	101,9
14. Schaffhausen	18 112 384	100,0	6 971 578	38,5	645 807	3,5	6 760 319	37,3	18 969 450	104,7
15. Appenzell A.-Rh.	14 413 537	100,0	3 558 198	24,7	560 306	3,9	3 600 606	25,0	14 931 435	103,6
16. Appenzell I.-Rh.	3 752 391	100,0	1 031 819	27,5	131 937	3,5	996 275	26,5	3 919 872	104,5
17. St. Gallen	113 123 410	100,0	21 882 370	19,3	4 283 613	3,8	24 242 883	21,4	115 046 510	101,7
18. Graubünden	16 804 354	100,0	5 303 247	31,6	630 925	3,7	4 254 944	25,3	18 483 582	110,0
19. Aargau	130 966 561	100,0	21 235 676	16,2	4 964 604	3,8	21 519 873	16,4	135 646 968	103,6
20. Thurgau	41 848 592	100,0	9 902 579	23,7	1 502 696	3,6	11 256 729	26,9	41 997 138	100,4
21. Tessin	38 625 874	100,0	10 778 290	27,9	1 212 334	3,1	10 965 300	28,4	39 651 198	102,6
22. Waadt	108 746 534	100,0	23 926 074	22,0	4 380 707	4,0	20 002 194	18,4	117 051 121	107,6
23. Wallis	3 608 130	100,0	1 893 382	52,5	135 779	3,7	1 533 693	42,5	4 103 598	113,7
24. Neuenburg	79 425 011	100,0	18 830 412	23,7	3 217 795	4,0	15 192 690	19,1	86 280 528	108,6
25. Genf	78 801 550	100,0	20 616 017	26,1	2 828 272	3,6	18 210 203	23,1	84 035 636	106,6

Sp. = Spalte

Entwicklung der Sparkassen von 1897—1908 in den einzelnen Kantonen.

Tabelle 7

Kantone	Kassen				Sparhefte				Sparguthaben			
	1897	1908	Zunahme		1897	1908	Zunahme		1897	1908	Zunahme	
			Absolut	%			Absolut	%			Absolut	%
Schweiz	458	1047	589	129	1 307 052	1 963 417	656 365	50	984 741 557	1 592 675 809	607 934 252	62
1. Zürich	54	79	25	46	219 043	302 266	83 223	38	115 453 400	169 960 844	54 507 444	47
2. Bern	84	162	78	93	214 640	341 908	127 268	59	233 204 945	412 117 588	178 912 643	77
3. Luzern	11	41	30	273	65 297	93 149	27 852	43	46 453 396	64 129 229	17 675 833	38
4. Uri	1	8	7	700	6 688	9 325	2 637	39	10 295 049	11 414 669	1 119 620	11
5. Schwyz	6	17	11	183	16 114	26 284	10 170	63	18 935 596	26 750 727	7 815 131	41
6. Obwalden	2	7	5	250	4 784	7 771	2 987	62	3 045 697	4 589 521	1 543 824	51
7. Nidwalden	2	9	7	350	9 649	12 484	2 835	29	5 039 747	7 335 691	2 295 944	46
8. Glarus	11	11	—	—	21 012	24 023	3 011	14	16 290 081	20 750 087	4 460 006	27
9. Zug	7	9	2	29	12 759	20 787	8 028	63	17 769 707	22 847 501	5 077 794	29
10. Freiburg	38	54	26	93	14 998	28 351	13 353	89	13 777 518	27 498 267	13 720 749	100
11. Solothurn	24	86	62	258	40 311	60 179	19 868	49	37 743 178	58 988 053	21 244 875	56
12. Basel-Stadt	10	20	10	100	42 638	73 984	31 346	74	30 437 904	54 206 335	23 768 431	78
13. Basel-Land	12	42	30	250	22 221	33 057	10 836	49	13 400 019	20 559 089	7 159 070	53
14. Schaffhausen	18	29	11	61	17 596	29 099	11 503	65	9 641 541	19 404 569	9 763 028	101
15. Appenzell A.-Rh.	24	34	10	42	25 151	32 034	6 883	27	9 216 572	15 029 944	5 813 372	63
16. Appenzell I.-Rh.	2	2	—	—	3 475	6 081	2 606	75	2 625 750	3 946 671	1 320 921	50
17. St. Gallen	55	119	64	116	125 165	159 701	34 536	28	92 996 537	119 357 186	26 360 649	28
18. Graubünden	1	12	11	1100	30 105	44 020	13 915	46	12 104 786	18 850 344	6 745 558	56
19. Aargau	48	83	35	73	96 663	137 678	41 015	42	79 603 786	136 645 805	57 042 019	72
20. Thurgau	15	34	19	127	52 936	74 200	21 264	40	31 950 094	42 459 991	10 509 897	33
21. Tessin	5	37	32	640	24 802	50 297	25 495	103	23 004 531	39 721 631	16 717 100	73
22. Waadt	23	92	69	300	75 901	122 229	46 328	61	61 230 455	118 811 190	57 580 735	94
23. Wallis	1	16	15	1500	1 935	10 993	9 058	468	867 557	5 779 067	4 911 510	566
24. Neuenburg	9	21	12	133	63 538	108 460	44 922	71	42 292 947	86 624 261	44 331 314	105
25. Genf	5	23	18	360	99 631	155 057	55 426	56	57 360 764	84 897 549	27 536 785	48

Tabelle 8

Sparhefte und Sparguthaben im Verhältnis zur Bevölkerung, durchschnittliches Guthaben auf ein Sparheft 1897 und 1908.

Kantone	Sparhefte auf je 1000 Einwohner		Sparguthaben auf je			
			1 Einwohner		1 Sparheft	
	1897	1908	1897	1908	1897	1908
			Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Schweiz	410	552	309	448	753	811
1. Zürich	547	627	288	353	527	562
2. Bern	375	547	408	660	1086	1205
3. Luzern	457	607	325	418	711	688
4. Uri	354	439	545	537	1539	1224
5. Schwyz	300	449	352	457	1175	1018
6. Obwalden	316	505	201	298	637	591
7. Nidwalden	746	931	390	547	522	588
8. Glarus	640	765	496	660	775	546
9. Zug	523	787	728	866	1393	1099
10. Freiburg	120	212	110	206	919	970
11. Solothurn	420	545	393	535	936	980
12. Basel-Stadt	427	560	305	410	714	733
13. Basel-Land	334	455	202	283	603	622
14. Schaffhausen	438	663	240	442	548	667
15. Appenzell A.-Rh.	457	572	167	268	366	469
16. Appenzell I.-Rh.	261	438	198	284	756	649
17. St. Gallen	512	604	381	452	743	747
18. Graubünden	297	402	120	172	402	428
19. Aargau	479	641	395	637	824	993
20. Thurgau	478	626	288	358	604	572
21. Tessin	184	344	170	272	928	790
22. Waadt	280	398	226	387	807	972
23. Wallis	18	92	8	48	448	526
24. Neuenburg	527	808	351	645	666	799
25. Genf	804	1022	463	560	576	548

Jahresbewegung der Spareinlagen für die einzelnen Kantone.

Tabelle 9

Kantone	Sparguthaben									
	Anfangsbestand		Einzahlungen		Kapitalisierte Zinsen		Rückzahlungen		Endbestand	
	Absolut Fr.	% Sp. 2	Absolut Fr.	% 2 u. 4	Absolut Fr.	% 2 u. 6	Absolut Fr.	% 2 u. 8	Absolut Fr.	% 2 u. 10
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Schweiz	2 288 094 799	100,0	861 973 573	37,7	93 540 369	4,1	669 863 191	29,3	2 573 745 550	112,5
1. Zürich	298 371 668	100,0	137 266 808	46,0	12 458 482	4,2	120 795 022	40,5	327 301 936	109,7
2. Bern	612 597 849	100,0	261 731 062	42,7	23 523 718	3,8	184 651 715	30,1	713 200 914	116,4
3. Luzern	87 129 447	100,0	38 215 673	43,9	3 690 544	4,2	23 266 959	26,7	105 768 705	121,4
4. Uri	11 050 922	100,0	3 389 823	30,7	478 485	4,3	1 898 639	17,2	13 020 591	117,8
5. Schwyz	30 458 024	100,0	10 683 178	35,1	1 245 428	4,1	7 383 583	24,2	35 003 047	115,0
6. Obwalden	7 960 038	100.0	3 792 017	47,6	343 214	4,3	2 504 277	31,5	9 590 992	120,4
7. Nidwalden	10 579 612	100,0	4 446 257	42,0	463 484	4,4	2 835 707	26,8	12 653 646	119,6
8. Glarus	26 854 708	100,0	5 763 652	21,5	1 099 469	4,1	4 897 967	18,2	28 819 862	107,4
9. Zug	27 327 192	100,0	6 118 935	22,4	1 052 853	3,9	5 716 568	20,9	28 782 412	105,4
10. Freiburg	56 648 344	100,0	33 577 485	59,3	2 454 793	4,3	21 282 281	37.6	71 398 341	126,0
11. Solothurn	77 858 844	100,0	19 418 285	24,9	3 213 433	4,1	12 898 020	16,6	87 592 542	112,4
12. Basel-Stadt	97 059 912	100,0	48 409 697	49,9	3 893 965	4,0	46 688 233	48,1	102 675 341	105,8
13. Basel-Land	31 698 086	100,0	21 589 361	68,1	1 319 689	4,2	17 212 660	54,3	37 394 476	118,0
14. Schaffhausen	28 008 217	100,0	15 637 986	55,8	1 173 876	4,2	11 931 829	42,6	32 888 250	117,4
15. Appenzell A.-Rh.	24 831 944	100,0	8 449 745	34,0	1 086 565	4,4	6 557 771	26,4	27 810 483	112.0
16. Appenzell I.-Rh.	6 225 873	100,0	2 833 629	45,5	267 649	4,3	1 730 464	27,8	7 596 687	122,0
17. St. Gallen	160 550 599	100,0	40 895 584	25,5	6 730 124	4,2	32 922 206	20.5	175 254 101	109,2
18. Graubünden	30 598 277	100,0	10 926 097	35,7	1 266 996	4,1	7 671 221	25,1	35 120 149	114,7
19. Aargau	187 602 401	100,0	53 213 796	28,4	8 343 822	4,4	35 017 113	18,7	214 142 906	114,1
20. Thurgau	50 461 860	100,0	19 227 139	38,1	2 069 871	4,1	14 631 521	29,0	57 127 349	113,2
21. Tessin	22 105 123	100,0	9 165 908	41,5	768 395	3,5	7 870 961	35,6	24 168 465	109,4
22. Waadt	175 744 769	100,0	42 796 520	24,4	7 506 590	4,3	37 169 820	21,1	188 878 059	107.6
23. Wallis	8 914 940	100,0	6 690 135	75,0	380 216	4,3	4 076 887	45,7	11 908 404	133,6
24. Neuenburg	108 198 040	100,0	26 445 368	24,4	4 406 225	4,1	26 453 253	24,4	112 596 380	104,1
25. Genf	109 258 110	100,0	31 289 433	28,6	4 302 483	3,9	31 798 514	29,1	113 051 512	103,4

Tabelle 10

Sparhefte und Sparguthaben im Verhältnis zur Bevölkerung, durchschnittliches Guthaben auf ein Sparheft 1897, 1908 und 1918.

Kantone	Sparhefte auf je 1000 Einwohner			Sparguthaben auf je					
				1 Einwohner			1 Sparheft		
	1897	1908	1918	1897	1908	1918	1897	1908	1918
				Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Schweiz	410	552	693	309	448	667	753	811	962
1. Zürich	547	627	818	288	353	609	527	562	745
2. Bern	375	547	757	408	660	1041	1086	1205	1375
3. Luzern	457	607	667	325	418	599	711	688	899
4. Uri	354	439	530	545	537	546	1539	1224	1029
5. Schwyz	300	449	617	352	457	611	1175	1018	991
6. Obwalden	316	505	680	201	298	540	637	591	794
7. Nidwalden	746	931	1032	390	547	890	522	588	862
8. Glarus	640	765	877	496	660	904	775	864	1031
9. Zug	523	787	912	728	866	939	1393	1099	1030
10. Freiburg	120	212	452	110	206	532	919	970	1177
11. Solothurn	420	545	664	393	536	719	936	980	1083
12. Basel-Stadt	427	560	757	305	410	723	714	733	956
13. Basel-Land	334	455	510	202	283	476	603	622	934
14. Schaffhausen	438	663	766	240	442	613	548	667	800
15. Appenzell A.-Rh.	457	572	677	167	268	494	366	469	729
16. Appenzell I.-Rh.	261	438	486	198	284	507	756	649	1043
17. St. Gallen	512	604	700	381	452	631	743	747	901
18. Graubünden	297	402	471	120	172	284	402	428	602
19. Aargau	479	641	840	395	637	896	824	993	1067
20. Thurgau	478	626	648	288	358	440	604	572	679
21. Tessin	184	344	265	170	272	157	928	790	593
22. Waadt	280	398	489	226	387	580	807	972	1188
23. Wallis	18	92	198	8	48	130	448	526	657
24. Neuenburg	527	808	1036	351	645	819	666	799	791
25. Genf	804	1022	1106	463	560	651	576	548	588

Allgemeine Entwicklung der für die Spareinlagen geltenden Zinsfüsse während der Jahre 1862—1918.

Tabelle 11

Zinsfuss %	Sparkassen											
	1862		1872		1882		1897		1908		1918	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
1. weniger als 3	—	—	—	—	—	—	4	1,1	—	—	—	—
2. 3	7	3,8	1	0,5	2	0,4	11	3,2	—	—	—	—
3. $3^1/_4$	—	—	—	—	1	0,2	69	20,0	6	1,5		
4. $3^1/_2$	37	20,1	2	0,9	10	2,2	189	54,8	11	2,9	5 [1]	1,4
5. $3^3/_4$	—	—	—	—	2	0,4	52	15,1	93	24,2		
6. 4	135	73,4	134	62,3	183	40,4	18	5,2	258	67,1	77	21,6
7. mehr als 4	5	2,7	78	36,3	255	56,4	2	0,6	17	4,3	274	77,0
Zusammen (Zinsfuss bekannt)	184	100	215	100	453	100	345	100	385	100	356	100
8. Zinsfuss unbekannt	51		97		34		28		—		—	
Total	235		312		487		373		385		356	

[1]) $3^1/_4$—$3^3/_4$ %

Für die Sparguthaben wurden 1908 und 1918 folgende Zinse bezahlt.

Tabelle 12

Zinsfuss %	Kassen				Sparhefte				Sparguthaben			
	1908		1918		1908		1918		1908		1918	
	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%	Absolut	%
3¼—3¾ .	110	28,6	5	1,4	1 017 525	53,6	79 860	3,1	712 766 357	45,4	49 458 872	1,9
4	258	67,1	77	21,6	861 241	45,3	1 363 439	52,5	832 546 094	53,0	1 189 590 090	46,2
4¼ . . .	16	4,1	196	55,1	20 546	1,1	878 473	33,8	25 646 371	1,6	1 008 890 214	39,2
4½ . . .	1	0,2	76	21,3	20	0,0	272 665	10,5	6 030	0,0	321 448 408	12,5
4¾ . . .	—	—	2	0,6	—	—	3 510	0,1	—	—	4 357 966	0,2
Zusammen	385	100	356	100	1 899 332	100	2 597 947	100	1 570 964 852	100	2 573 745 550	100

Spargelder 1914—1930

Tabelle 13

in 1000 Franken.

Jahr	Kantonalbanken	Grossbanken	Lokal- und Mittelbanken	Spar- und Leihkassen	Hypothekenbanken	Sparkassen	Raiffeisenkassen
1914	597 646	70 107	129 595	141 594	212 495	635 109	
1915	627 712	73 110	129 336	143 716	214 069	638 222	
1916	674 441	79 119	139 068	150 673	219 641	654 605	
1917	744 639	87 886 (99 740) [1]	153 607 (175 068) [1]	164 136 (144 632) [1]	221 851	685 919 (727 595) [1]	21 434
1918	851 143	104 411 (116 219)	176 842 (202 109)	191 148 (168 956)	239 175	743 918 (791 047)	30 238
1919	952 602	116 486	226 403	188 649	248 107	849 844	38 643
1920	1 042 082	193 895	224 375	187 738	242 571	795 622	45 155
1921	1 089 542	208 179	239 787	189 906	245 205	809 012	49 603
1922	1 198 190	228 713	250 423 grössere Lokalbanken [2]	197 508 kleinere Lokalbanken [2]	259 953	844 552	55 143
1923	1 299 582	243 868	389 923	187 668	332 336 [2]	731 457 [2]	62 800
1924	1 304 621	243 609	380 401	194 443	322 259	447 986	66 945
1925	1 361 541	273 610	416 411	186 743	332 856	767 352	71 293
1926	1 457 153	322 290	436 104	198 543	354 622	806 832	79 272
1927	1 547 473	352 866	472 006	196 453	371 010	843 383	90 116
1928	1 627 048	374 999	529 124	183 583	387 178	861 620	100 093
1929	1 733 634	408 027	556 682	190 483	405 165	897 891	112 274
1930	1 922 977	463 217	598 186	205 659	445 172	961 897	126 175

1) Differenzen infolge statistischer Umgruppierungen.

2) Neue Umgruppierung der Bankstatistik (vgl. Mitteilungen des statistischen Bureaus der Schweiz. Nationalbank, 9. Heft, S. 5).

Die Bewegung der Spargelder.

Tabelle 14

Jahr	Kantonal-Banken	% des Bestandes am Jahresanfang	Gross-Banken	% des Bestandes am Jahresanfang	Grössere Lokalbanken	% des Bestandes am Jahresanfang	Mittlere oder kleinere Lokalbanken	% des Bestandes am Jahresanfang	Hypothekarbanken	% des Bestandes am Jahresanfang	Sparkassen	% des Bestandes am Jahresanfang	Zusammen	% des Bestandes am Jahresanfang
Bestand am Jahresanfang														
1923	1 197 841		228 713		216 035		162 451		251 026		788 708		2 838 774	
1924	1 299 238		243 868		226 178		172 183		265 701		839 038		3 046 206	
1925	1 304 277		243 609		228 404		173 061		260 110		863 414		3 072 875	
1926	1 361 514		273 610		342 508		166 382		312 138		738 658		3 194 810	
1927	1 457 153		322 290		376 546		159 055		332 085		766 902		3 414 031	
1928	1 547 471		352 868		430 210		153 518		345 867		790 851		3 620 785	
1929	1 627 048		374 999		450 632		157 611		360 955		824 959		3 796 204	
1930	1 733 634		408 027		471 242		165 955		377 080		861 995		4 017 933	
Neue Einlagen														
1923	403 450	33,68	167 593	73,28	84 735	40,34	36 810	22,66	63 098	25,14	164 412	20,85	920 102	32,41
1924	364 811	28,08	166 933	68,45	80 720	35,69	34 206	19,87	55 520	20,90	156 009	18,59	858 199	28,17
1925	383 062	29,37	184 005	75,53	86 616	37,92	34 774	20,09	61 038	23,47	171 802	19,90	921 297	29,98
1926	407 104	29,90	218 289	79,78	109 234	31,89	38 600	23,20	77 422	24,80	145 522	19,70	996 171	31,18
1927	439 647	30,17	238 210	73,91	120 388	31,97	37 451	23,55	81 032	24,40	153 136	19,97	1 069 864	31,39
1928	458 446	29,62	260 422	73,80	146 399	34,03	33 644	21,92	84 450	24,42	156 455	19,78	1 139 806	31,48
1929	505 949	31,10	278 144	74,17	152 094	33,75	35 610	22,59	90 142	24,97	165 701	20,09	1 227 640	32,34
1930	606 831	35,00	330 778	81,07	170 643	36,21	40 242	24,25	114 215	30,29	194 807	22,60	1 457 516	36,28
Zinsgutschrift														
1923	48 091	4,01	8 684	3,80	8 431	4,02	6 823	4,20	10 052	4,00	33 718	4,27	115 799	4,08
1924	51 232	3,94	9 588	3,93	9 265	4,10	7 192	4,18	10 553	3,97	34 646	4,13	122 476	4,02
1925	53 861	4,13	10 511	4,31	9 854	4,31	7 536	4,36	11 194	4,30	37 425	4,33	130 381	4,24
1926	55 583	4,08	11 951	4,37	14 710	4,29	7 343	4,41	13 280	4,26	31 960	4,33	134 827	4,22

1927	59 396	4,08	13 375	4,15	16 151	4,29	6 996	4,40	14 027	4,22	32 744	4,27	142 689	4,18
1928	62 491	4,04	14 241	4,04	18 229	4,24	6 606	4,30	14 663	4,22	33 481	4,23	149 651	4,13
1929	66 193	4,06	15 447	4,12	19 121	4,25	6 787	4,31	15 219	4,22	35 039	4,25	157 806	4,16
1930	71 135	4,11	16 516	4,05	19 718	4,18	7 160	4,31	15 788	4,19	37 306	4,33	167 623	4,17
Einlagen und Zinsen zusammen														
1923	451 545	37,69	176 277	77,08	93 166	44,36	43 633	26,86	73 150	29,14	198 130	25,12	1 035 901	36,49
1924	416 043	32,02	176 521	72,38	89 985	39,79	41 389	24,05	66 073	24,87	190 655	22,72	980 675	32,19
1925	436 923	33,50	194 516	79,84	96 470	42,23	42 310	24,45	72 232	27,77	209 227	24,23	1 051 678	34,22
1926	462 687	33,98	230 240	84,15	123 944	36,18	45 943	27,61	90 702	29,06	177 482	24,03	1 130 998	35,40
1927	499 043	34,25	251 585	78,06	136 539	36,26	44 447	27,95	95 059	28,62	185 880	24,24	1 212 553	35,52
1928	520 937	33,66	274 663	77,84	164 628	38,27	40 250	26,22	99 053	28,64	189 926	24,01	1 289 457	35,61
1929	572 142	35,16	293 591	78,29	171 215	38,00	42 397	26,90	105 361	29,19	200 740	24,34	1 385 446	36,50
1930	677 966	39,11	347 294	85,12	190 361	40,39	47 402	28,56	130 003	34,48	232 113	26,93	1 625 139	40,45
Abhebung														
1923	350,148	29,23	161 122	70,45	80 661	38,40	33 901	20,87	61 188	24,37	157 597	19,98	844 617	29,75
1924	411,004	31,63	176 780	72,49	89 565	39,60	39 034	22.67	71 664	26,97	182 982	21,81	971 029	31,88
1925	380 039	29,14	164 515	67,53	86 681	37,95	38 849	22,45	65 315	25,11	183 413	21,24	918 830	29,90
1926	367 048	26,96	181 560	66,36	103 388	30,18	36 632	22,02	70 755	22,67	142 258	19,26	901 641	28,22
1927	408 725	28,05	221 007	68,57	115 605	30,70	34 611	21,76	80 763	24,32	152 267	19,85	1 012 978	29,67
1928	441 360	28,52	252 532	71,57	144 206	33,52	33 755	21,99	83 965	24,28	160 293	20,27	1 116 111	30,83
1929	465 556	28,61	260 563	69,48	149 619	33,20	34 637	21,98	89 236	24,72	167 121	20,26	1 166 732	30,74
1930	488 623	28,19	292 104	71,59	155 325	32,96	35 989	21,68	93 496	24,80	170 694	19,80	1 236 231	30,77
Vermehrung oder Verminderung														
1923	+ 101 397	+ 8,46	+15 155	+ 6,63	+12 505	+ 5,96	+ 9 732	+ 5,99	+11 962	+ 4,77	+40 533	+ 5,14	+ 191 284	+ 6,74
1924	+ 5 039	+ 0,39	— 259	— 0,11	+ 420	+ 0,19	+ 2 364	+ 1,38	— 5 591	+ 2,10	+ 7 673	+ 0,91	+ 9 646	+ 0,31
1925	+ 56 884	+ 4,36	+30 001	+ 12,31	+ 9 789	+ 4,28	+ 3 461	+ 2,00	+ 6 917	+ 2,66	+25 796	+ 2,99	+ 132 848	+ 4,32
1926	+ 95 639	+ 7,02	+48 680	+ 17,79	+20 556	+ 6,00	+ 9 311	+ 5,59	+19 947	+ 6,39	+35 224	+ 4,77	+ 229 357	+ 7,18
1927	+ 90 318	+ 6,20	+30 578	+ 9,49	+20 934	+ 5,56	+ 9 836	+ 6,19	+14 296	+ 4,30	+33 613	+ 4,39	+ 199 575	+ 5,85
1928	+ 79 577	+ 5,14	+22 131	+ 6,27	+20 422	+ 4,75	+ 6 495	+ 4,23	+15 088	+ 4,36	+29 633	+ 3,74	+ 173 346	+ 4,78
1929	+ 106 586	+ 6,55	+33 028	+ 8,81	+21 596	+ 4,80	+ 7 760	+ 4,92	+16 125	+ 4,47	+33 619	+ 4,08	+ 218 714	+ 5,76
1930	+ 189 343	+ 10,92	+55 190	+ 13,53	+35 036	+ 7,43	+11 413	+ 6,88	+36 507	+ 9,68	+61 419	+ 7,13	+ 388 908	+ 9,68